

Besungspreis.

Wöchentlich 20 Pfennig, monatlich 60 Pfennig, vierteljährlich 1.80 Reichsmark, halbjährlich 3.30 Reichsmark, jährlich 6.00 Reichsmark, für das Ausland 8.00 Reichsmark pro Monat.

Der 'Vorwärts' mit der illustrierten Sonntagsbeilage 'Volk und Welt' sowie den Beilagen 'Unterhaltung und Wissen', 'Aus der Filmwelt', 'Frauenstimme', 'Der Kinderfreund', 'Jugend-Vorwärts' und 'Blitz in die Bühnenwelt' erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Telegraphen-Adresse: 'Sozialdemokrat Berlin'

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreise:

Die einseitige Nonpareille-Zeile 10 Pfennig, Kleinschrift 5.- Reichsmark, 'Kleine Anzeigen' das seitgedruckte Wort 25 Pfennig (auflösch zwei seitgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig, Stellenangebote das erste Wort 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig, Worte über 15 Buchstaben addieren für zwei Worte, Arbeitsmarkt: Zeile 60 Pfennig, Familienanzeigen für Adressanten Zeile 40 Pfennig.

Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 4 1/2 Uhr nachmittags im Hauptsaal, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, abgeben werden. Schließt von 8 1/2 Uhr früh bis 5 Uhr nachm.

Redaktion und Verlag: Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 292-297.

Freitag, den 8. Oktober 1926

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin SW. 68, Lindenstr. 3  
Vorwärtskonto: Berlin 27 538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Auguststraße 1 und Bremen, Wallstr. 65; Platzkonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 2.

Der Fall Seeckt.

Noch keine Entscheidung des Reichspräsidenten.

Im Fall Seeckt war für gestern abend die Entscheidung des Reichspräsidenten angekündigt worden. Herr v. Hindenburg wollte, so hieß es, nur die Rückkehr des Reichskanzlers abwarten, um nach einer Beratung mit diesem den Fall zur amtlichen Erledigung zu bringen.

Der Donnerstag ist vergangen, der Reichskanzler ist zurückgekehrt, die Entscheidung ist noch nicht gefallen. Eine tiefe Beunruhigung aller politisch wachen Volkskreise ist die Folge.

Die Frage Seeckt-Gehler ist eine Frage des Prinzips und des Systems. Es handelt sich ganz einfach darum, ob in Deutschland das Parlament oder das Militär der ausschlaggebende Faktor sein soll. Es geht um Demokratie oder Militarismus.

In der Demokratie ist die Armee ein Werkzeug in der Hand der dem Volke verantwortlichen Regierung. Sie ist hier kein Staat im Staate, keine von der übrigen Bevölkerung abgeschlossene Kaste, sondern ein Instrument der Volksherrschaft. Die Stellung des verantwortlichen Reichswehrministers kann darum nicht die eines bloßen 'Harlekins' sein. Seine Stimme muß in den Angelegenheiten der Armee entscheidend sein, denn er ist es ja, der alles, was in der Armee vorgeht, vor dem Volk und seiner Vertretung zu verantworten hat.

Jahrelang haben wir in der deutschen Republik einen unklaren Zwischenzustand ertragen müssen, der teils auf die Entwicklung der tatsächlichen Verhältnisse, teils auf die persönliche Eigenart des Reichswehrministers Dr. Gehler zurückzuführen ist. In allen republikanisch gesinnten Kreisen hatte man den sicheren Eindruck, daß Herr Gehler vieles bedeckte, was schlechterdings nicht zu verantworten war. Die Mitte des Reichstags aber zeigte allem Militäratischen gegenüber jenen schon aus der Vorkriegszeit übernommenen Schwächezustand, der nur gelegentlich, wenn es allzu dick kam — wie in der Zaberner Affäre — durch Anfälle von Energie unterbrochen wurde.

Im Fall Zaberner hatte der Reichstag dem verantwortlichen Reichskanzler seine Mißbilligung offen zu erkennen gegeben, der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg aber blieb. In keinem anderen Kulturlande der Welt wäre etwas Ähnliches möglich gewesen. Deutschland deklarierete sich dadurch als ein von den anderen völlig verschiedenes Staatswesen. Die Offiziere hatten gegenüber dem Reichstag recht behalten. Das war der Sieg des Militarismus.

Jetzt hat sich ein Fall ereignet, der so kraß liegt, daß ihn selbst der langmütige Herr Dr. Gehler nicht decken zu können

glaubt. Er hat darüber dem General v. Seeckt unverblümt seine Meinung gesagt, und dieser hat daraufhin sein Rücktrittsgesuch gegeben.

Wird dieses Gesuch nicht angenommen, bleibt Herr v. Seeckt im Dienst, dann hat der Militarismus — diesmal in der Republik — einen neuen entscheidenden Sieg davongetragen. Die Wirkungen eines solchen Vorgangs nach außen und innen wären ganz unübersehbar.

Jeder objektiv Denkende wird begreifen, daß dem Reichspräsidenten v. Hindenburg die Entscheidung nicht leicht fällt. Er ist ein General, der in den Traditionen der Treue zum Hohenzollernhause aufgewachsen ist, und der General v. Seeckt ist ihm 'ein Kriegskamerad' aus vergangener Zeit. Aber es ist nun einmal — und dafür sollten auch politische Gegner Verständnis aufbringen — nicht die eigentliche Aufgabe des Präsidenten der deutschen Republik, monarchische Traditionen und militärische Kameradschaft zu pflegen. Darüber steht die politische Aufgabe, steht vor allem die Pflicht, die geltende Verfassung und ihren Geist zu wahren. Diese Verfassung aber und ihr Geist vertragen sich mit irgendeiner Art von Militarismus in keiner Weise.

Bleibt Seeckt und geht Gehler, so bedeutet das nicht nur eine Regierungskrise, sondern eine Krise der Republik. Das weiß so ziemlich jedermann, und darum sind Kräfte am Werke, die auf ein Kompromiß hinarbeiten: Sie sollen sich wieder vertragen; Seeckt soll bleiben und Gehler auch!

Man kann sehr im Zweifel darüber sein, ob ein solches Kompromiß nicht noch schlimmer wäre als der offene Konflikt. Denn Herr Gehler bliebe dann nur als Gefangener und parlamentarischer Prügelknabe des militärischen Systems. Er wäre dann wirklich der Harlekin, der er nicht sein will — und ließe sich der Reichstag einen solchen Reichswehrminister samt seinen übrigen Regierungskollegen noch länger gefallen, dann wäre auch der ganze deutsche Parlamentarismus nur noch eine einzige große Harlekinade.

Herr Gehler und Herr Marx müssen wissen, was sie jetzt zu tun haben. Sie können durch Festigkeit alles gut machen, sie können durch Schwäche viel verlieren und zerstören, mehr vielleicht, als sie heute noch ahnen!

Wir sprechen im Sinne der Verfassung und einer erdrückenden Volksmehrheit, wenn wir erklären: Wir wollen die parlamentarische Demokratie! Wir wollen keine Militärdiktatur!

Kulissenspiele.

Gonzaga's Rücktritt. — Warum Rocca geopfert wird. Dumini's Kostenrechnung.

Lugano, Anfang Oktober.

Die Annahmehierlegung des Generalissimus der faschistischen Miliz, des Generals Gonzaga, und seine Erhebung durch Mussolini wird als ein Sieg des Bandenfascismus über den 'legalitären' Fascismus gedeutet und soll den Gegensatz zwischen dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Innern, Federzoni, weiter verschärfen haben. Gonzaga hatte sich in Rede und Phrasenschwanz ganz dem Hyperfascismus angepaßt, aber es ist bekannt, daß er das Kommando der Miliz seinerzeit überhaupt nur mit der Einschränkung übernommen hatte, daß er sich als General des italienischen Heeres fühle und durch den dem Könige geleisteten Treuschwur gebunden sei. Mit Gonzaga scheidet ein Mann aus dem Dienste des Fascismus, der diesem ein sehr dekoratives Werkzeug war, aber ihm nie und nimmer auf dem Wege des Staatsstreichs, dem Wege zu Mussolini-Imperator gefolgt wäre.

Der Versuch, den Fascismus in legalitäre Bahnen zu lenken, der Versuch der sogenannten Normalisierung, ist eben völlig aufgegeben; es ist also natürlich, daß man eine Persönlichkeit abbaut, die gleichzeitig Ausdruck und Werkzeug dieser Legalisierung sein sollte. Als nächster Schritt müßte der Rücktritt Federzonis folgen, aber Mussolini ist trotz der äußeren Aufmachung kein Draufgänger, sondern wartet schlaun und ruhig seine Gelegenheit ab; es liegt durchaus in seinem Interesse, die Nationalisten innerhalb des Fascismus nicht vor den Kopf zu stoßen. Gar zu bandenmäßig darf sich der Fascismus heute aus Rücksicht auf das Ausland nicht gebärden. Wenn Italien durch seine Annäherung an England der deutsch-französischen Annäherung ein Gegengewicht bilden will, so darf es in seiner Innenpolitik nicht allzu balkanmäßig zugehen. Es mag ohnehin schon dem englischen Außenminister einen merkwürdigen Eindruck gemacht haben, daß die Zusammenkunft so heimlich zustande kam, gerade, als offizielle Kommunikationen ihre Verschiebung meldeten. Das Organ der faschistischen Syndikate will in der englisch-italienischen Annäherung gar ein Gegengewicht gegen das Eisenartell sehen. Jedenfalls schachtet die faschistische Presse das Ereignis reichlich aus als einen Beweis der Sympathien der englischen Regierung für den Fascismus. Als ob wir nicht wüßten, wie krumm von Sympathien und Idealen Großbritannien vorgeht, wo es die Interessen seiner auswärtigen Politik zu wahren gilt! Wir haben längst die Illusion aufgegeben, daß das liberale und parlamentarische England der reaktionären faschistischen Diktatur gewisse Grenzen vorgezeichnen könnte. Aber der Kontakt mit der stärkeren Macht ist trotzdem eine gewisse Suggestion aus. Allzu bandenmäßig darf es also in Italien nicht werden, solange man noch Anschluß an europäische Mächte sucht.

Die zweite Liste der ihrer italienischen Staatsbürgerschaft und ihres Besitzes entkleideten italienischen Bürger beleuchtet recht gut die Stellung des Fascismus, der sich ebenso sehr durch seine untreu gewordenen Freunde als durch seine Feinde bedroht fühlt. Unter 15 Opfern des neuen Gesetzes befinden sich drei authentische Faschisten, Cesare Rossi, Fasciolo und Massimo Rocca, außerdem ein Faschistenfreund größter Kalibers, Carlo Bazzi. Man muß es als eine besondere Gemeinheit ansehen, daß Männer, wie Salvemini, Francesco Frola und der Volksparteiker Giuseppe Donati gemeinsam mit solchen Beuten ausgewiesen werden. Soweit in einem Lande wie Italien das Strafverfahren überhaupt noch Beachtung verdient, ist zu beachten, daß Rocca Mitglied des italienischen Parlaments ist, also durch die parlamentarische Immunität gedeckt sein sollte. Trotzdem ist gegen ihn vorgegangen worden, ohne daß man vorher die Ermächtigung der Kammer eingeholt hätte. Man nimmt allgemein an, daß dieser Verlust der Staatsbürgerschaft Rocca trifft, damit der gegen ihn schwebende Prozeß wegen Unterschleife und Bestechung im Amt nicht zur Verhandlung komme. Rocca war der erste Vertrauensmann des Fascismus in der Generaldirektion der staatlichen Lebensversicherung. Als solcher soll er große Summen von Konkurrenzgesellschaften einfließen haben, um denen Geschäfte des staatlichen Instituts zuzuschleusen! Wenn nicht sehr viel hochgestellte Persönlichkeiten dabei mit kompromittiert werden könnten, wäre man wohl kaum mit so schwerem Geschick vorgegangen.

Übrigens besteht in der faschistischen Presse eine Stimmung, die das ganze Gesetz über die Emigrierten, die 'Fuorusciti' abschaffen und durch das neue Gesetz über die Todesstrafe ersetzen will. Man sagt, die Handlungen, die zum Verlust der Staatsbürgerschaft führen, sind ganz dieselben, für die man die Todesstrafe wieder einführen will, nämlich Verbrechen gegen die Nation, will sagen: gegen den Fascismus. Vom juristischen Standpunkt — den das neue Italien (Gott sei Dank!) ganz überwunden hat — ist das eine recht große

Poincaré gegen Rheinlandräumung?

Behauptungen eines Pariser Nationalistenblattes.

Paris, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der nationalistiche 'Intransigeant' teilt mit, daß Poincarés Umfall hinsichtlich der Ratifizierung des Washingtoner Schuldenabkommens ausschließlich auf seine Gegnerschaft gegen die Politik von Thoiry zurückzuführen sei. Als Briand von Genf zurückgekommen sei, habe Poincaré mit Rücksicht auf die Existenz des Kabinetts nicht anders zu handeln gewußt, als seine prinzipielle Zustimmung zu der Politik der deutsch-französischen Verständigung seines Außenministers zu geben. Nachdem aber inzwischen über die geradezu kläglichen Kompensationen, die Deutschland für die Räumung des Rheinlandes und des Saargebietes zu bieten geneigt sei, Klarheit geschaffen worden sei, habe Poincaré die Hände wieder frei bekommen. Da er nicht daran denke, die geringen Vorrechte, die Frankreich noch aus dem Friedensverträge besitze, gegen ein Einseitigericht zu verkaufen, habe er es vorgezogen, sich direkt an Amerika zu wenden, das ja auch nach den Plänen von Thoiry die Gelder für die Mobilisierung der Dawes-Obligationen aufbringen solle. Frankreich gewinne auf diese Weise für die Verhandlungen mit Deutschland seine volle Verhandlungsfreiheit zurück und Deutschland werde, wenn es französische Zugeständnisse wünsche, sich entschließen müssen, einen vollwertigen Kaufpreis dafür zu bezahlen.

Die Bedeutung dieser Meldung darf nicht unterschätzt werden, denn der 'Intransigeant' ist ein gut informiertes Blatt, das den führenden Kreisen des Nationalen Blocks sehr nahe steht. Es ist allerdings unerfindlich, wie man heute schon, wo die finanzielle Seite des Verhandlungskomplexes noch gar nicht eingehend und offiziell aufgeworfen worden ist, behaupten

kann, die von Deutschland zu erwartenden Kompensationen seien 'kläglich'. Daß über den Wert dieser Kompensationen zwischen Deutschland und Frankreich Meinungsverschiedenheiten auftauchen werden, ist selbstverständlich. Denn die Politik von Thoiry trägt nun einmal alle Merkmale eines 'Geschäftes'. Aber diese Bewertungsunterschiede werden sich mit beiderseitigem guten Willen schon überbrücken lassen. Nur ist es gefährlich, schon jetzt in zugespitzter Form diese Gegensätze als unüberbrückbar hinzustellen. Das ist aber die Tendenz bei den Nationalisten in beiden Ländern. Und die Frage ist, inwieweit steht Poincaré auch heute noch hinter dem französischen Nationalismus?

Baldwin spricht.

Locarno ein Triumph Chamberlains. — Schuldenabkommen. — Aenderung des Gewerkschaftsgesetzes?

London, 7. Oktober. (WTA.) Baldwin hielt in einer Versammlung in Scarborough eine Rede, in der er sagte: 'Der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und die Ratifizierung des Paktes von Locarno stellen einen bedeutenden Triumph der britischen Diplomatie und die Krönung des großen Wertes des britischen Ministers des Äußeren dar. Für die Bezahlung der italienischen und der französischen Schulden sind Abkommen getroffen worden, deren Bedingungen ich für gerecht halte.'

Baldwin ließ ferner die Absicht der Regierung durchblicken, einen Abänderungsantrag zum Gesetz über die Gewerkschaften einzubringen. Er erklärte: 'Die jüngsten Ereignisse machen es notwendig, das Gesetz über die Gewerkschaften einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Schwierigkeit besteht darin, die Frage der Kollektivrechte und der individuellen Rechte der Arbeiter zu lösen.'

zügige Auffassung, denn das Gesetz über die Entgeltlichen bestimmt, daß auf Verlust der Staatsbürgerschaft auch erkannt werden kann für Handlungen, die nach dem geltenden Strafgesetz nicht strafbar sind. So könnte man also künftighin an den Galgen kommen für Taten, die erst durch das Galgengesetz selbst zum Rang der Strafbarkeit avancieren!

Daß der Faschismus zu seiner eigenen Erhaltung einen gewissen Spielraum in der Anwendung der Todesstrafe braucht, ersieht man übrigens aus der nachstehenden Mitteilung, die Dumini dem römischen Stadtrichter durch Amtsdienster am 16. September d. J. hat zustellen lassen:

„An die Rgl. Präfectur in Rom.

Der Unterzeichnete erklärt, von dem Vorstand der nationalen faschistischen Partei die Summe von 65 000 Lire erhalten zu haben. Diese Summe wurde in folgenden Teilzahlungen ausgefolgt:

40 000 Lire, vom Rechtsanwalt Giovanni Basselli, Bizegouverneur von Rom, im Auftrug des Verwaltungsfekretariats der nationalen faschistischen Partei, mit dem Sitz auf dem Kapitöl;

25 000 Lire, die persönlich vom Herrn Giovanni Marinelli, Verwaltungsfekretär der faschistischen Partei, ausgehakt wurden, in der Wohnung des Herrn S. Karducci, Sekretär des Bizegouverneurs von Rom, Giovanni Basselli.

Diese Summe stellt ausschließlich den Preis der Wertgegenstände (Rotorrad, Koffer, Anzüge, Wäsche, Schreibmaschine, Schmuck usw.) dar, die bei der Verhaftung des Unterzeichneten, am 12. Juni 1924, und während dessen Haft wegen der Affäre Matteotti beschlagnahmt wurden.

Der Unterzeichnete erklärt weiter, daß er aus Rechtschaffenheit und Selbstachtung auf das verzichtet, was ihm während der Voruntersuchung und während des Prozesses von seinen Verteidigern, den Rechtsanwälten Marinacci und Basselli, und später von dem Verwaltungsfekretär der faschistischen Partei, Giovanni Marinelli, versprochen worden ist.

In die Liste der oben aufgeführten Summen sind die 32 754 Lire und 60 Centesimi nicht einbezogen, die die Prozeßkosten für die Verhandlung vor den Rissen von Chiari darstellen, laut Forderung Nr. 18 646 des Schwurgerichtshofes von Chiari.

Der Unterzeichnete erklärt, daß diese Forderung ihn in keiner Weise angeht und übersteht sie aus Kompetenzgründen der nationalfaschistischen Partei und zwar ihrem Verwaltungsfekretariat. gez.: Amerigo Dumini.

Wir wollen dem Ehrenmann, der diese Zeilen geschrieben hat, seine Rechnungen nicht nachprüfen. Es ist jedenfalls ein Kunststück, von 65 000 Lire Schadensersatz als reicher Mann leben zu können, mit Auto, Sommerfrische in vornehmen Hotels und anderem Firlefanz. Gar mancher würde Rotorrad, Koffer, Anzüge, Wäsche, Schreibmaschine, Schmuck usw. einbüßen, wenn er sich damit für sein Leben zum reichen Mann machen könnte. Aber es ist interessant, daß für diesen Schaden und die Prozeßkosten die faschistische Partei öffentlich als einzig zuständiger Zahler bezeichnet wird. ...

Gerade jetzt bemerkt der Faschismus, daß er eigentlich eine antibourgeoise Bewegung ist. Er bemerkt das durch die Unbotmäßigkeit der Industrie und Finanz in Sachen der Deflation. Die Börsen reagieren durch einen katastrophalen Sturz der Aktien, die Industrie durch Betriebs einstellen. Und so fällt es dem Faschismus, dessen geistiges Gewebe einleuchtungsweise gewoben wird, auf einmal ein, daß er eine Partei der Mittelklassen ist. Bisher hatten wir immer gedacht, daß die Mittelklassen zur Bourgeoisie gehören, und außerdem hat man uns eingebläut, daß der Faschismus die ganze Nation ist; außer ihm nur die Antination. Sollte diese jetzt von Finanz und Industrie Verstärkung erhalten?

Verlagung des Auswärtigen Ausschusses. Nach mehrstündigen Beratungen, an denen sich die Vertreter aller Parteien beteiligten, vertagte sich der Auswärtige Ausschuss des Reichstags am Freitag mittag zur Besprechung der Gernersheimer Vorgänge.

## Presspolitik der Reichsregierung.

### Eigenmächtigkeit des Reichsernährungsministeriums.

Während die Reichsregierung im handelspolitischen Ausschuss des Reichstags es ausdrücklich abgelehnt hat, zu der strittigen Frage der Zuderzollerhöhung Stellung zu nehmen, veröffentlicht heute die offiziöse „Industrie- und Handelszeitung“ die folgende Notiz:

„Ueber die Erhöhung des Zolles für Rübenzucker hat der handelspolitische Ausschuss des Reichstags in seiner letzten Sitzung beraten. Der Antrag Stubbenhelfer auf Erhöhung des zurzeit geltenden Zuderzolles von 10 M. auf 20 M., lag wider Erwarten dem Ausschuss nicht vor. Es wurde daher beschlossen, der Regierung die Initiative in dieser Zollfrage zu überlassen. Wie wir an unterrichteter Stelle erfahren, sind die in Betracht kommenden Ressorts der Reichsregierung der Ueberzeugung, daß eine Erhöhung des Zuderzolles sich im Interesse der deutschen Zuderindustrie und des Zuderertragsanbaues als notwendig erweist. Jedoch ist man sich über die Höhe des neuen Zolles noch nicht schlüssig.“

Für den Kundigen ist klar, daß diese Notiz aus der Pressestelle der Reichsregierung stammt. Im Ministerium dürfte die Notiz dorthin geleitet haben, die im Widerspruch zu der bisherigen Zurückhaltung der Reichsregierung steht. Die Presspolitik des Reichsernährungsministeriums ist von jeher unvorsichtig gewesen. Wir erinnern uns, daß in der Frage des spanischen Handelsvertrages seinerzeit ebenfalls eine Notiz des Reichsernährungsministeriums über die Gestaltung des deutschen Außenhandels durch die gleiche Zeitung verbreitet wurde, die inhaltlich völlig falsch war und von einem großen industriellen Verbände Satz für Satz widerlegt werden konnte. Bei diesem Verfahren handelt es sich offenbar um ein auf die Dauer unerträgliches Intrigenspiel. Es geht nicht an, daß ein einzelnes Ministerium, in dem ein einzelner Ministerialrat bereits seine selbstverständliche für ihn allein ausschlaggebende Entscheidung getroffen hat, den Versuch machen darf, in dieser Weise die Stellungnahme der Reichsregierung zu wichtigen politischen Fragen vorweg festzulegen. Es ist nicht nur Sache der übrigen Ressorts der Reichsregierung, die zum Teil vielleicht noch gar nicht Stellung genommen haben, daß derartige offiziöse Meinungsäußerungen unterbleiben, sondern die gesamte Öffentlichkeit hat ein Interesse daran, daß die seitfame Solopolitik, die das Reichsernährungsministerium mit allen Mitteln der Intrige treibt, endlich einmal ein Ende findet. Es muß erwartet werden, daß der Reichskanzler seine Autorität mit Entschiedenheit auch in diesem Falle einsetzt und die Eigenmächtigkeit eines einzelnen Ressorts endgültig unterbindet.

## Reform der Strafuntersuchung!

### Sozialdemokratische Forderung im Landtag.

Die sozialdemokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat zu dem Magdeburger Justizskandal Kölling und Konforten außer der bereits mitgeteilten Großen Anfrage noch folgenden Antrag eingebracht:

Die Behandlung des Magdeburger Mordfalles Helling durch die zuständigen Justizorgane hat in der Bevölkerung das berechtigste Gefühl erweckt, daß bei der fast uneingeschränkten Machtbefugnis des Untersuchungsrichters und den geringen Rechten des Angeklagten eine große Rechtsunsicherheit für unschuldige Angeklagte besteht. Das Schicksal der Angeklagten Haas, Fischer, Reuter kann jederzeit auch jedem anderen unschuldigen Staatsbürger widerfahren.

Wir beantragen daher: der Landtag möge beschließen, das Staatsministerium zu ersuchen:

1. seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß bei der gesetzlichen Neuregelung des Strafprozesses über die Haftbeschwerde eines in Untersuchungshaft genommenen Angeklagten in mündlicher kontradiktorischer Verhandlung ein weitgehendes Recht auf Akteneinsicht zuerkannt wird;

2. eine Gesetzesvorlage dem Landtag vorzulegen, durch die das veraltete Disziplinargesetz für richterliche Beamte neu-gestaltet und namentlich die Deffektivität für die entscheidende Verhandlung eingeführt wird;

3. die Tätigkeit der mit der Rechtsache Helling befaßten Richter und Staatsanwälte einer disziplinarischen Nachprüfung auch unter dem Gesichtspunkte zu unterziehen, wie weit diese vorzüglich oder fahrlässig die sachliche Aufklärung des Falles verzögert bzw. nicht genügend gefördert haben.

Der Antrag dürfte mit der Großen Anfrage am morgigen Sonnabend zur Beratung kommen.

## Staatssekretär Meister geht.

### Sein Abschiedsgesuch überreicht.

Der Staatssekretär im preussischen Ministerium des Innern Dr. Meister hat dem neuen Innenminister am Donnerstag sein Abschiedsgesuch überreicht. Dr. Meister wird aus dem Amt scheiden, sobald das Kabinett seinen Nachfolger bestimmt hat.

Als aussichtsreicher Kandidat für das Amt des Berliner Polizeipräsidenten kommt der Kölner Polizeipräsident Zörgiebel in Frage.

## Das Zentrum an Minister Severing.

### Anerkennung und Dank.

Die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags hat an den bisherigen preussischen Innenminister Severing das folgende Schreiben gerichtet:

„Sehr verehrter Herr Staatsminister! Mit schmerzlichem Bedauern hat die Zentrumsfraktion des Preussischen Landtags sich davon überzeugen lassen müssen, daß Ihr schwer angegriffener Gesundheitszustand Ihnen die Weiterführung Ihres so dornenvollen Amtes nicht mehr gestattet. Sie haben sich in der Tat in hingebungsvollem Dienst an Volk und Vaterland förmlich aufgegeben. Es ist uns ein tiefgeföhles Bedürfnis, Ihnen aufrichtig zu danken für Ihr selbstloses und unegennütziges Wirken in schwerster Zeit, durch das Sie einen so unübertrefflichen Beweis von wahrhaft nationaler Denkart erbracht haben. Möge die Ihnen einstweilen auferlegte Zeit der Ruhe und Erholung Ihre Kräfte wieder zu voller Frische bringen, damit Sie Ihre reiche staatsmännische Begabung bald unserem Volke wieder zur Verfügung stellen können. In aufrichtiger Hochachtung begrüße ich Sie, sehr verehrter Herr Staatsminister, namens der Zentrumsfraktion als Ihr Ihnen sehr ergebener  
gez. Dr. Porst.“

## Aus der preussischen Landtagsfraktion.

### Ergänzung des Fraktionsvorstandes.

Im Vorhinein der sozialdemokratischen Landtagsfraktion ist eine Aenderung dadurch eingetreten, daß der neue Innenminister Orzeinski ausgeschieden ist. An seine Stelle ist Genosse Weinert getreten. Daneben bleiben, wie bisher, Vorsitzende die Genossen Heilmann, Haas-Köln und Leib. Der Genosse König-Swinemünde wurde für den Genossen Weinert neu in den Fraktionsvorstand hineingewählt.

## Gegen das bayerische Potemkin-Verbot.

### Eingreifen des Reichsinnenministeriums.

Wie der Reichsdienst deutscher Presse hört, wird in der Gelegenheit des Weiterverbois des Films „Panzerkreuzer Potemkin“ in Bayern nach seiner Zulassung durch die Filmoberprüfstelle die bayerische Regierung vom Reichsinnenministerium auf die hierin liegende Verletzung des Lichtspielgesetzes hingewiesen werden.

Gleichzeitig wird sich der Rechtsvertreter der herstellenden bzw. der den Film vertreibenden Firma, Rechtsanwalt Paul Bohl, der sich zurzeit wegen der Tagung des Femeauschusses in München aufhält, beschwerdeführend an die zuständige bayerische Stelle wenden.

## Karl Severing.

Du gehst, zwar nicht zermürbt und nicht zerrieben,  
Doch müd und abgekämpft nach hartem Streit.  
Dich hämisch zu verneigen weit und breit,  
Was hat man nicht geredet und geschrieben!

Die aber, die da Recht und Freiheit lieben,  
Sie waren dir zu folgen treu bereit,  
Und deine Tat, Vollstrecker neuer Zeit,  
Ist, heiliges Vermächtnis, uns geblieben.

So nimm denn deine wohlverdiente Ruh'  
Und heile deine ehrenvollen Wunden,  
O wackerster Soldat der Freiheit du!

Doch läßt das Schicksal völlig dich gesunden,  
Dann keh' zurück und schlage wieder zu,  
Mit unserm Reich'n zu frischem Kampf verbunden!

Henning Duderstadt.

## Auf dem Leihamt.

Stizze von Margreth Mengel.

Das kleine Mädchen ging mit langsamen Trippelschritten durch die Straßen. Es dachte daran, daß es seine Geige fortbringen müsse auf das Leihamt, denn der Vater brauchte Geld.

Das kleine Mädchen hatte keine Mutter, es hatte auch niemals daran gedacht, wie es sei, wenn es eine hätte. Die Geige füllte das Leben des kleinen Mädchens aus. Freilich, es ging nun auch schon in die Schule, aber dort war alles groß und fremd und laut, nur wenn die Glocke zum letzten Male erklang, kam das Schöne: man durfte heimgehen zum Vater und die Geige nehmen, damit alles wieder gut wurde.

Ein paarmal war Anette schon mit dem Vater auf dem Leihamt gewesen, denn seit der Vater krank war, ging es ihnen nicht mehr gut und Anette verstand völlig, daß man die Sache forttragen müsse, damit man Geld bekam und wieder Brot kaufen konnte.

Nun lag der Vater im Bett und Anette mußte allein gehen, und oh, diesmal war es die Geige, ihre Geige, die sie fortbringen sollte.

Anette spürte, wie kalt der Wind durch die Straßen ging, sie hörte von einem Kirchturm die Glocken schlagen und eilte schneller vorwärts. Ihre Arme hatte sie fest um den schwarzen Holzkasten gelegt und immer wieder ging eine Melodie durch ihren Kopf, die sie vorhin noch gespielt hatte: ... Sonne und Regen müssen ja sein, sollen zum Segen Saaten gedeihen ... so klang das Lied wieder durch das ganze kleine Mädchen hindurch, als es die Treppen

des grauen Hauses emporschritt, und erfüllte sein Herzchen mit wunderlicher Traurigkeit. — „Zum Abschied, Papa,“ hatte es vorhin noch zu Hause gesagt, während des Spielens und dabei tapfer gelächelt, aber ach, es war doch sehr schwer. —

Auf dem Leihamt waren viele Leute, die alle warteten. Ein kleiner Hund schnupperte an Anettens Geige herum, so daß sie ängstlich empor sah in das Gesicht der Frau, welcher er gehörte. Anette wunderte sich, was sie wohl hier mache, denn sie hatte sicher keinen Hunger, weil sie so fein aussah und einen Pelz trug. Eine andere Frau hatte ein Paket Wäsche unter dem Arm und Anette spürte plötzlich großes Mitleid mit ihr, weil sie vor sich hinstarre und Tränen aus ihren weit offenen Augen liefen. „Sicher ist sie auch traurig,“ dachte die kleine Anette betrübt.

Männer waren da, die laut miteinander redeten und vor denen Anette sich fürchtete. „Du, Kleine, spiel eins,“ sagte plötzlich einer zu ihr und stellte sich dicht vor sie hin. Anette bekam Herzklopfen vor Schreck und Freude, sie wußte selbst nicht, was es war.

„Darf ich denn?“ flüsterte sie zaghaft. „Aber ja,“ sagte der Mann und lachte. Alle schauten neugierig das Kind an. „Daß doch die Dummkheiten,“ sagte ein älterer Mann zu dem ersten, aber das hörte Anette nicht.

Sie nahm die Geige heraus, stand gerade und schmal in dem halbdämmerigen Raum zwischen den fremden Menschen und begann zu spielen.

... Sonne und Regen müssen ja sein, sollen zum Segen Saaten gedeihen ... ein dünnes Stimmchen sang diese Worte mit, darüber schwebte der Ton der alten Geige, ungeübt und kunstlos, aber leise und rein.

Es ging eine Tür auf, die in die leichte, halbhohle Wand eingelassen war, welche sich trennend zwischen Wartezimmer und Pfandannahme befand. Ein Mann in weißem Kittel kam hastig und ärgerlich heraus, das Gesicht in Strenge und Unmut gefaltet, doch, das spielende Kind erblickend, verhielt er jäh den Schritt, lauschte und lächelte. —

Es war plötzlich etwas da, etwas Fremdes, Unbegreifliches. Von dem feierlichen Gesichtchen ging es aus und von dem Ton der Geige. Dieses Etwas schwebte durch den engen Raum und ergriff ein anderes Etwas in dem Hausen der wartenden, versorgten Menschen und rührte ein Gleiches an in dem Tagator, dessen Augen alle Strenge verloren hatten.

Ahmung war es von weiten Feldern, über denen der Wind ging, von seltem gnädigen Regen, den das braune Land trank, Rächeln der Sonne war es, Wissen und Sehnsucht, Freude spielender Kinder, Dämmern der Feiertagsstunden, Lächeln, das Trost war, Weinen, das Freude war. —

Als das Kind geendet hatte, verblaßte langsam dieses Etwas; doch nicht ganz: ein stiller Widerstand lag plötzlich auf dem fargen Alttag, der mit nackten Augen und horten Händen wieder aus den dämmernden Ecken trock.

Das Kind lächelte noch, während der Tagator mit ihm sprach.

„Pade deine Geige wieder ein,“ sagte er, „der Vater muß selbst kommen, morgen früh soll er kommen, hörst du!“ Er sagte es gütig und hatte dabei ein bestimmtes Wollen, ein freundliches Planen im Gesicht.

Betrübt ging die kleine Anette nach Hause, da sie dem Vater ja kein Geld mitbrachte. Aber unterwegs broch plötzlich ein Jubel durch ihr Kinderherz. Sie hielt die Geige im Arm wie einen kostbaren Schatz und ließ mit kleinen Füßchen eilig über das holprige Pflaster der Altstadt. Ach, wie würde sie nun noch einmal spielen können, den ganzen Abend über, ein Lied nach dem anderen. „Auch Papa wird sich freuen, wenn ich sie noch einmal wiederbringe,“ dachte die kleine Anette und lächelte zuversichtlich und zärtlich.

Ueber das kommende Reichsbühnengesetz fand in Weimar eine Konferenz zwischen Vertretern der Reichsregierung und der Länderregierungen statt. Der Entwurf des Reichsinnenministeriums wird voraussichtlich noch im Oktober an den Reichsrat und von dort an den Reichstag gelangen. Es ist nicht gerade vertrauensweckend, daß man zu der Konferenz in Weimar keine Vertreter der Organisationen der Bühnenkünstler, der Theaterdirektoren und der dramatischen Autoren zugelassen hat.

Der Rundfunkzenfor gegen Wilhelm Busch! Der bekannten Rezitatorin Kosi Vanger wurden bei einem Vortrag am Berliner Sender von der Zensur (es wäre interessant zu erfahren, wer die eigentlich ausübt) zwei Verszeilen von Wilhelm Busch gestrichen, in denen das Wort „Busen“ vorkam. Der gute, alte Wilhelm Busch würde sich wahrscheinlich im Grabe undrehen, wenn er erfähre, daß der Zensur ihn als anstößig betrachtet. Vielleicht wird aber das angeklagte famose „Schmuh- und Schundgesetz“ den Rundfunkstillhaltungsaposteln noch ganz andere Handhaben für ihr unsauberes Handwerk bieten.

Statuen für das Kapitol des Staates in Havanna. Die Kubanische Gesandtschaft sendet uns folgenden Aufruf an die deutschen Künstler: Die Regierung von Kuba möchte sich darüber unterrichten, was ein deutscher Künstler für die Schaffung folgender Statuen, die im Kapitol oder Kongreßgebäude des Staates aufgestellt finden werden, verlangen würde: 1. Eine Statue in Bronze gegossen, vierzehn Meter hoch, Verkörperung der Justiz. 2. Sechs Statuen von Generalen aus dem kubanischen Befreiungskriege, -ebensfalls in Bronze. Die Höhe dieser Statuen soll vier-einhalb Meter betragen. 3. Zwei Statuen, welche zu beiden Seiten des Hauptportals des Kapitols stehen sollen: Höhe 9 Meter, in Bronze gegossen. Verkörperung des Rechtes (Ius) und des Gesetzes (Lex). — Der Künstler oder Erbauer muß der Regierung von Kuba vor der Auftragserteilung Sicherheit geben.

Mächenvorstellungen. Die Saitenburger-Bahnen veranstalten im kommenden Winter Mittwoch, Sonnabends und Sonntag Märchenvorstellungen für Kinder. Die Vorstellungen beginnen zunächst im Deutschen Künstlertheater mit der Auf-führung des Märchens „Büßes Prinzeßchen“ von Gabriele Reuter, Ruhl von Max Ringelshaus. Im Lustspielhaus wird das Märchen „Südwitwen“ vorbereitet und im Theater am Kurfürstendam eine Kinderrevue.

## Fall Seect und Frankreich. Urteile der Pariser Presse.

Paris, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Rücktritt Seects beschäftigt die öffentliche Meinung außergewöhnlich stark. So sehr die Urteile im einzelnen auseinandergehen, stimmen sie doch darin überein, daß der Rücktritt v. Seect der politischen Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich nur förderlich sein könne. Da man hier Seect als den Hauptschuldigen für alle deutschen Verfehlungen gegen den Versailler Abrüstungsparagrafen ansieht und ihm die Schuld an den Reibungen zwischen den deutschen Behörden und der Interalliierten Militärkontrollkommission zuschreibt, glaubt man jetzt, daß sein Verschwinden dazu beitragen werde, das Entwaffnungsproblem im Sinne der letzten Forderungen der Botschafterkonferenz endgültig aus der Welt zu schaffen. In der Presse wird anerkannt, daß Seect durch seine logale Haltung mehrmals in sehr schwierigen Situationen viel zur Rettung und Erhaltung der Republik beigetragen habe; dennoch sei er ein Repräsentant des militärischen Geistes der Vorkriegszeit. Der „Temps“ schreibt, daß einer der schwersten Fehler Deutschlands in der Nachkriegszeit gewesen sei, die ungemein schwierige Aufgabe, des Ausbaues der republikanischen Staatsformen Männern anvertraut zu haben, die allzusehr vom Geiste des alten Regimes durchdrungen gewesen sind. Dazu gehörte nicht nur der Fall Seect, sondern auch die Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten. Denn ganz unabhängig von dessen jetziger Haltung und bleibe er der deutsche oberste Heerführer im Weltkrieg, der sich unmöglich den neuen deutschen Geist zu eigen machen könne, ohne seine eigene Vergangenheit zu verleugnen.

Ein Teil der Presse gibt der Vermutung Ausdruck, daß Seect demissioniert habe, weil er ein ausgesprochener Gegner der Annäherungspolitik Stresemanns sei. Andere wieder glauben, daß der General sich geirrt habe, um Hindenburg zu bedecken, der von der Einstellung des Hohenzollernsprößlings gewußt habe. Die nationalistische Presse sucht natürlich aus dem Zwischenfall Kapital zu schlagen. Sie steht in der Äuffäre des Kronprinzensohnes einen neuen Beweis dafür, daß die Reichswehr weiterhin Zeitfreiwillige einstelle, um so eine möglichst große Zahl von jungen Leuten militärisch auszubilden. Nach einer bisher nicht bestätigten Meldung soll die Botschafterkonferenz mit dem Fall befaßt werden.

## Firma Hugo Stinnes nach Amerika verlegt.

### Auflegung einer 25-Millionen-Dollar-Anleihe.

Durch Wolffsbureau wird mitgeteilt: Die zwischen der Familie Hugo Stinnes und einem amerikanischen Bankensyndikat geschwebenden Anleiheverhandlungen sind zum Abschluß gekommen. Dem Syndikat gehören die bekannten Bankfirmen Halley, Stuart u. Co., New York, K. G. Becker u. Co., New York, und Newman Founders an. Es ist beabsichtigt, die gesamten Bestände der Familie Hugo Stinnes in zwei in Amerika zu bildende Holdinggesellschaften zusammenzufassen. Beide Gesellschaften werden an den amerikanischen Markt herantreten mit je einer 7 prozentigen Anleihe von zusammen 25 000 000 Dollar. In der ersten Gesellschaft werden diejenigen Interessen der Familie Hugo Stinnes zusammengefaßt, welche für Hugo Stinnes sen. die Grundlagen zum Aufbau seiner Firma gewesen sind. Es sind dies die Beteiligungen an den Kohlenbergwerken und der dazugehörigen weiterverarbeitenden Industrie, weiterhin das Kohlengeschäft mit seinen Umschlaganlagen im In- und Auslande sowie den Seeschiffen und Flußfahrzeugen.

In der zweiten Gesellschaft werden diejenigen Interessen der Familie Hugo Stinnes vereinigt, welche nicht zu dem industriellen Stammgeschäft gehören. Es ist beabsichtigt, diese Interessen zum Teil im Laufe der Jahre abzugeben. Die zweite Gesellschaft wird sämtliche Anteile der ersten Gesellschaft besitzen. Die maßgebende Beteiligung an den Gesellschaften bleibt im Besitze der Familie Stinnes, die auch die freie Entscheidung in der Geschäftsführung hat.

Die Anleihe beider Gesellschaften wird von dem amerikanischen Bankensyndikat übernommen. Den Verhandlungen sind eingehende Revisionen und Besichtigungen durch Sachverständige vorangegangen. Die Verpflichtungen, die seitens der Firma Hugo Stinnes gegenüber dem deutschen Bankensyndikat noch bestehen, werden in Durchführung dieser Transaktion abgegolten. Die überschüssigen Mittel aus der Anleihe verbleiben den beiden Gesellschaften als zusätzliches Betriebskapital.

## Sachistenbilanz.

### Ein Jahr Schreckensherrschaft Mussolinis.

Das Internationale Komitee zur Verteidigung der Opfer des weissen Schreckens veröffentlicht nachstehende Statistik des Grauens über die Verhältnisse des faschistischen Regimes in Italien innerhalb eines Jahres, vom 1. September 1925 bis zum 31. August 1926.

Jahr und Monat	Opfer	Verurteilungen	Verhaftungen	Verurteilung von Soldaten	Verhaftungen	Verurteilung von Organisationsmitgliedern	Verurteilungen
1925 Septbr.	8	49	2276	7	3421	45	19 (fehl)
Oktober	29	78	151	110	790	49	7 630
Novbr.	4	39	410	4	1092	51	38 580
Dezbr.	4	7	371	2	1110	84	93 300
1926 Januar	4	36	518	1	2420	58	2 154
Februar	5	18	320	1	991	15	2 (fehl)
März	8	14	353	—	250	3	11 17
April	5	18	490	—	815	8	8 29
Mai	4	40	2065	—	790	14	8 88
Juni	2	18	280	—	158	23	5 50
Juli	—	14	449	—	210	27	4 89
August	3	18	230	—	835	36	10 22
Summe	70	349	7808	131	12252	406	187

## Keine Begegnung Briand/Mussolini.

### Ein italienischer Versuchsballon?

Paris, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die von der italienischen Presse verbreitete Meldung, daß demnächst zwischen Mussolini und Briand eine Aussprache auf italienischem Boden stattfinden werde, findet einstweilen in Paris keine Bestätigung. An zuständiger Stelle behauptet man, keinerlei Kenntnis von einem derartigen Plan zu haben. In den politischen Kreisen vermutet man, daß Mussolini durch Verbreitung dieser Nachricht lediglich die Stimmung für eine eventuelle Begegnung mit Briand habe fördern wollen.

# Severings Abschied vom Ministerium.

## Eine programmatische Rede des neuen Ministers des Innern.

Am Vormittag des 7. Oktober versammelten sich die Beamten, Angestellten und Arbeiter des preussischen Ministeriums des Innern in dem großen Festsaal des Ministeriums, um sich von dem scheidenden Minister Severing zu verabschieden. Namens der vollständig versammelten Angehörigen des Hauses sprach

### Staatssekretär Dr. Meister:

„Mein sehr verehrter Herr Minister! Es ist nicht meine Sache, über das zu urteilen, was unter Ihrer Leitung hier im Reich geschaffen worden ist. Lassen Sie mich Ihnen nur zwei Worte sagen: Viel Feind, viel Ehr! Der Parteistreit wird fallen, die Geschichte wird erkennen. Aber wenn ich heute von dem persönlichen Verhältnis sprechen darf, in dem mir, Ihre Mitarbeiter, die Beamten dieses Hauses, zu Ihnen gestanden haben, will ich unserm aufrichtigen und herzlichen Dank, getragen von der größten Verehrung und Hochachtung Ausdruck geben. Wir danken Ihnen, weil Sie uns ein Vorbild gewesen sind an Pflichttreue und Fleiß, ein Vorbild an Sachlichkeit und Ruhe, an Bestimmtheit und Klarheit, an Mut und an Unabhängigkeit von Einflüssen, die etwas gemein sein könnten, das amtliche Leben und den Erfolg zu stören. Wir danken Ihnen, weil Sie in allen Ihren Amtshandlungen, insbesondere in Ihrem persönlichen Verhältnis zu Ihren Mitarbeitern, menschliches Empfinden stets an den Tag gesetzt haben.“

Beim Abschied darf ich gleich einen Willkommensgruß hinzufügen für den neuen Herrn Minister des Innern. Seien Sie herzlich willkommen.

Darauf erwiderte

### Minister Severing:

„Ich danke Ihnen, Herr Staatssekretär, für die freundlichen Worte und für den herrlichen Abschiedsgruß, den Sie an mich gerichtet haben. Ich habe es mit besonderer Freude empfunden, Herr Staatssekretär, daß Sie von vorbildlichen Leistungen gesprochen haben. Vielmehr ist diese Anerkennung übertrieben. Aber ich nehme sie gern an. Ich habe auch, solange ich im öffentlichen Leben stehe, der Meinung Ausdruck gegeben und dieser Meinung auch gelebt, daß die beste Erziehung das Beispiel ist. Aber was der Herr Staatssekretär in Anerkennung noch mehr sagte, das darf ich auch von meinen Mitarbeitern, vom Staatssekretär bis zum letzten Angestellten sagen: Wenn es irgendeine Behörde in Berlin gibt, in der fleißig gearbeitet wird, dann ist es, glaube ich, das Ministerium des Innern. Ich will keine andere herabsetzen, aber nicht nur die Vielgestaltigkeit des Amtes, sondern auch die Aktualität der Aufgaben einzelner Abteilungen ließ gar nichts anderes zu, als Tag und Nacht auf dem Posten zu sein. Ich darf mit Befriedigung und Anerkennung feststellen, daß nicht nur im Ministerium des Innern in der Zeit meiner Amtsführung fleißig gearbeitet worden ist, sondern daß diese Arbeit es auch schließlich zu Wege gebracht hat, daß

### Erfolge zur Befriedigung ganz Deutschlands

erzielt wurden. Wenn das Reich heute sich allmählich auf wirtschaftlichen und politischen Gebieten konsolidiert, so ist das nicht zuletzt auch das Werk des Ministeriums des Innern.“

Meine Damen und Herren! Ich scheid aus Ihre Mitte, nicht erbittert durch die Arbeit im Ministerium selbst. Diese Arbeit, die oft auch nicht erfreuliche Dinge umfasst, hat mich nicht müde gemacht. Hermit habe mich diejenigen ungerechtfertigten Angriffe, die die politische Ehre nicht nur, sondern auch die persönliche Ehre des Angeriffenen, also in diesem Falle meine persönliche Ehre angegriffen haben. Ich strebe danach, Reich zu sein, habe gemäß meine Mängel und Fehler, aber ich glaube ihnen zu können, daß alle Verdächtigungen der letzten Jahre einen solchen Umfang und eine Niedrigkeit erreicht haben, daß kein Minister sich das alles gefallen lassen kann. So wurde ich mit Misstrauen erfüllt gegenüber den verschiedenartigen Leuten, denen man offen begegnen muß, wenn sie ins Amt kommen und ihre Anliegen vortragen. Die Ruhepause, die ich mir durch meinen freiwilligen Entschluß schaffen will, soll in erster Linie dazu dienen, mir das Vertrauen in die anderen wieder zu erwerben. Hoffentlich gelingt es mir.

Ich habe die feste Absicht, recht bald wieder zu gefunden und die Kräfte, Kenntnisse und Erfahrungen, die ich im Ministerium des Innern gesammelt habe, dem Lande wieder nutzbar zu machen.“

Ich bin überzeugt, daß der Kurs, den das Ministerium des Innern in den letzten fünf Jahren genommen hat, auch beibehalten werden muß. Der neue Herr Minister, mein Freund Orzeszki, ist von denselben Anschauungen befeuert, aus denen heraus ich mein Amt geführt habe. Ich wünsche ihm, der ja noch einige Jahre jünger ist als ich, daß er noch lange steuermann sein wird.

Ich wünsche meinem Herrn Amtsnachfolger, daß er mit klarem Blick und mit der Entschlossenheit eines Steuermanns, der auf hoher See ein Schiff zu lenken hat, den Kurs des preussischen Ministeriums des Innern bestimmt, damit Preußen und Deutschland auch in der nächsten Zeit einer weiteren Konsolidierung entgegenleben können.“

Dann ergriff

### Minister Orzeszki

das Wort. Nach einem Dank für die freundlichen Willkommensworte des Staatssekretärs Meister führte er aus:

„Meine Damen und Herren! Ich kann hier heute von dieser Stelle aus ganz ruhig sagen und ich bitte auch, es mir zu glauben: Ich bin dem Ruf des Herrn Ministerpräsidenten zur Liebernahme dieses Amtes nicht sehr gern gefolgt. Ich habe mein bisheriges Amt lieb, ich habe die Mitarbeiter kennen und schätzen gelernt. Aber wenn der Ruf an einen, der ebenfalls seiner Pflicht gemäß bisher zu leben und zu handeln gewohnt ist, ergeht, muß er diesem Ruf folgen. Und oft ist es lediglich der Gedanke an die notwendige Pflichterfüllung, sowohl dem Staate wie auch — ich will es offen sagen — meiner Partei gegenüber gewesen, die mich gerufen hat, daß ich dem Rufe gefolgt bin. Ich werde, so wie ich glaube, an meinen verhältnismäßig vielen Stellen, die ich bisher inne gehabt habe, im Reich wie in Preußen meine Pflicht getan zu haben, veruchen, diese Pflicht auch hier zu tun. Meine Damen und Herren, ich bin mir bewußt, daß es mir sehr schwer sein wird, hier im Ministerium des Innern die Lücke auszufüllen, die durch den Weggang des Herrn Ministers Severing entstanden ist. Ich werde es aber veruchen, und ich bitte Sie, mir in meiner Arbeit, in meiner Tätigkeit, soweit dies irgendwie geht und soweit Sie dazu in der Lage und gewillt sind, zu helfen.“

Ich werde veruchen, die Erwartungen, die an meine Ernennung geknüpft worden sind, zu erfüllen und zu rechtfertigen. Das, meine Damen und Herren, heißt aber nicht, daß ich versuchen will, es jedem Recht zu machen. Das kann man nicht, und das will ich auch nicht. Ich werde meinen mir durch mein Gewissen und durch meine politische Überzeugung vorgezeichneten Weg gerade gehen. So habe ich es bisher immer gehalten; ich bin gut dabei gefahren und werde es auch in Zukunft so halten. Meine Damen und Herren, ich habe nicht die Absicht, hier heute ein Programm über die Aufgaben des Innenministers zu entwickeln, wie ich es mir etwa vorstellen. Eins aber will ich betonen: wie bisher mein hochverehrter Amtsvorgänger, Herr Minister Severing, werde auch ich meine Aufgabe darin erblicken,

dem Staat und dem deutschen Volke zu dienen, die Verfassung zu schützen und die Republik in ihren Institutionen und personell in jeder nur denkbar mäßigen Weise zu festigen und im übrigen sozial vernünftig zu wirken.

Nun gestatten Sie mir noch einige Worte in Bezug auf unser Verhältnis sonst auch noch zueinander. Meine Damen und Herren! Ich habe immer großen Wert auf ein gutes Verhältnis zu den Damen und Herren gesetzt, mit denen ich freiwillig oder durch den Dienst penitent war, zusammenzuarbeiten. Ohne eine gewisse Kollegialität und eine gewisse Kameradschaftlichkeit im Arbeiten und in dem Auseinandergehen kann ich mir ein ordentliches dienstliches Verhältnis nicht denken. Es kann jeder, der etwas auf dem Herzen hat, zu mir kommen, es kann jeder, der mir etwas zu sagen hat, ganz offen reden. Ich habe im Postsekretariat den Raum, der mein Amtszimmer war — ich habe es früher auch so gehalten — als einen Raum bezeichnet, in dem man alles, ohne daß der Betreffende dafür zur Verantwortung gezogen wird, sagen kann, wenn damit die Absicht verbunden ist, sachlich zu sprechen und dem Wohle des Ganzen zu dienen. So will ich es auch hier halten.

Selbst aus den Kreisen des Volkes hervorgegangen, habe ich selbstverständlich großes Verständnis für die Klagen und Räte der Arbeiter, Angestellten und Beamten und werde, soweit das in meiner Macht liegt, und ich die Klagen für gerechtfertigt halte, versuchen, sie abzumildern. Ich stehe im Rahmen der mir zur Verfügung stehenden Mittel selbstverständlich auch jedem für seine Person dort gern zur Verfügung. Ich wünsche auch, daß die Herren des Ministeriums des Innern, jetzt meiner Behörde, die selbst Vorgesetzte sind, das gleiche Verhalten gegenüber ihren unmittelbaren Untergebenen an den Tag legen. Im übrigen ist die Beamten- und Angestelltenvertretung ja das Sprachrohr der Beamten und Angestellten. Es ist ihrer Vertretung in weitestem Umfang Gehör und Gelegenheit zur Mitarbeit gegeben.

Meine Damen und Herren! Im Rahmen seiner Zuständigkeit führt jeder der Beamten seine Arbeiten selbständig. Im übrigen, und das möchte ich gleich bei meinem Amtsantritt sagen, bin ich für die Führung der Geschäfte dem Lande und dem Parlament persönlich verantwortlich. Das heißt, daß jeder einzelne Beamte und Angestellte und jeder einzelne überhaupt in dieser Behörde in seinem dienstlichen Tun sich bewußt sein muß, daß er nichts tun darf, was meiner Ansicht und meinem Willen nicht entspricht. Im Zweifelsfalle bitte ich, immer meine Entscheidung vorher einzuholen. Denn ich muß für jeden Beamten, für jeden Angestellten und für jeden Arbeiter eintreten und ihn in jeder Weise beden, der in dieser Hinsicht und so sein Amt ausübt und seine Tätigkeit ausführt.

Ich bin aber nicht in der Lage, Angehörige des Ministeriums wie Beamte, Angestellte und Arbeiter unterstellter Stellen im Lande draußen zu denken, die etwa glauben, Politik auf eigene Faust machen zu können.

Das kommt ja, wie ich mit großer Freude und Genugtuung aus den Ausführungen des Herrn Ministers vorhin glauben entnehmen zu können, auch nicht vor. Und nun, meine Damen und Herren, darf ich der Hoffnung Ausdruck geben, daß wir gut miteinander arbeiten werden zum Wohle unseres Volkes, zum Wohl der Republik Preußen und des deutschen Volkes und Landes.“

## Der innerparteiliche Kampf in Moskau.

### Die Opposition soll zerschmettert werden.

Moskau, 7. Oktober. (Ost-Expr.) Ueber die durch das neue Hervortreten der Opposition geschaffene Lage in der kommunistischen Partei äußerte sich in einer ausführlichen Rede der Sekretär des Zentralkomitees der Partei Molotow, und zwar bei Gelegenheit der Eröffnung der Lehrkurse für Parteidelegierte aus der Provinz. Die ganze Rede war eine äußerst scharfe Abrechnung mit der Opposition.

Molotow führte aus: die unter der Hegemonie des „Traktismus“ stehende Opposition verfüge zwar nur über sehr wenige Anhänger, dafür aber habe sie einen Ueberfluß an ehemaligen Parteiführern in ihren Reihen. Ihr Hauptbestreben gehe heute auf eine radikale Veränderung des Partei-regimes. Ihr zu diesem Zweck gebildeter Block sei bereits nicht mehr nur eine innerparteiliche Angelegenheit, sondern werde eine allgemeine politische Gefahr. Molotow ging dann zu heftigen Angriffen gegen einzelne Oppositionsführer über. Radetk warf er vor, Grundthesen der Partei „nach Renegatenart“ verspottet zu haben. Sein langer Aufenthalt im Auslande habe ihn wohl der Masse der Parteigenossen entfremdet. Freilich habe auch Lenin sich lange im Auslande aufgehalten, doch wer würde wohl einen Lenin mit Radetk vergleichen? Das wäre wie ein Vergleich „zwischen einem Fellen und dem Höcker eines Büdigen“. Gegen Sinowjew und Kamenev führt Molotow an, daß ihre Rolle in der Vergangenheit keineswegs immer rühmlich gewesen sei, beispielsweise hätten sie in den kritischen Tagen der bolschewistischen Revolution nichts Besseres zu tun gewußt, als „pessimistisches Angstgeschrei anzustimmen“.

Zum Schluß sagte Molotow, die letzten Tage hätten die Notwendigkeit erwiesen, den Oppositionsführern hartzumachen, daß die Parteizucht „nicht nur für Dugendarbeiter existiert“, und daß jeder, der sie verleiht, möge er in der Partei noch so hoch gekommen sein, bestraft werden würde. Die Partei sei immer noch fähig, gegen Spaltungsversuche schonungslos, ja zerschmetternd vorzugehen.

## Die Wegnahme der Chorzower Werke.

### Deutschland schlägt Verhandlungen vor.

WTB. meldet: Nachdem die deutsche Regierung auf Grund des Urteils des Ständigen Internationalen Gerichtshofs im Haag vom 25. Mai 1926 die Rückgabe des von der polnischen Regierung beschlagnahmten Stützwerkes in Chorzow (Oberschlesien) verlangt hatte, hat die polnische Regierung es am 9. September d. J. abgelehnt, dieser Forderung nachzukommen. Auch was den Erfolg des Schiedens anlangt, der den oberschlesischen Stützwerkes durch die Beschlagnahme entstanden ist, hat die polnische Regierung nur teilweise und völlig unzufriedenende Vorschläge gemacht. Durch das Haager Urteil ist aber die Unzulässigkeit der Beschlagnahme einwandfrei festgestellt worden. Die deutsche Regierung hat deshalb am 2. d. M. nochmals ihre Forderung auf Rückgabe der Chorzow-Werke eindringlich wiederholt und der Erwartung Ausdruck gegeben, daß ihren berechtigten Ansprüchen in dieser Beziehung und auf dem Gebiete der Entschädigungsfrage in kurzer Zeit stattgegeben werden wird. Sie hat zu diesem Zweck vorgeschlagen, unter Hinzuziehung der Vertreter der erwähnten Gesellschaft und der derzeitigen Direktion der Chorzow-Werke alsbald in Verhandlungen einzutreten.

# Abrechnung im AEG-Konzern.

## Brandmarkung der völkischen Verleumder.

Wir hatten schon öfter darüber berichtet, welche üble Hege nach der Betriebsratswahl in der AEG im April in der Hauptverwaltung der I.A.U. von den dortigen völkischen und deutschnationalen Elementen gegen den Wahlvorstand, insbesondere dessen Vorsitzenden Genossen Wolff getrieben wurde. In tendenziösen Flugblättern, die fast von der gesamten Hugenbergpresse im Reich nachgedruckt wurden, bezichtigte man den Wahlvorstand der Wahlfälschung. Der Herr dieser Ausschreibungsarbeiten, der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband, beantragte nicht nur beim Gewerbegericht Ungültigkeitserklärung der Wahl, sondern erstattete gegen Wolff auch noch Strafanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen der angeblichen Wahlfälschung.

Trotzdem die Staatsanwaltschaft das Verfahren einstellen mußte und auch das Gewerbegericht den Antrag abgelehnt hatte, wurde unentwegt weiter verleumdet. Deutschnationale und völkische Hebeln verfolgten Wolff auf Schritt und Tritt, so daß es erst einer eigens dazu eingesetzten Polizeistreife und Reichsbannerleute bedurfte, die Umgebung der Wolffschen Wohnung von diesem Gefindel zu säubern. In der vom Gesamtbetriebsrat der AEG zu Mittwoch nach den Germaniafäsen einberufenen und überfüllten Konzernversammlung, die durch ein Referat des Genossen Aufhäuser über „Sozialpolitik“ eingeleitet wurde, zerstörte Wolff in längerer Ausführungen das Güzengewebe dieser Verleumder. Er wies nach, daß die Wahl völlig einwandfrei durchgeführt wurde und daß sie wirklich Loren gewesen wären, eine Wahlfälschung zu behaupten, um vielleicht ein deutschnationales Betriebsratsmitglied auszuschießen, das ja doch bei 11 freigewerkschaftlichen und einem GdV-Mitglied im Betriebsrat zur Bedeutungslosigkeit verurteilt war. Die Triebfeder zu diesem unsauberen Vorgehen ist eben nur die Wut darüber, kein Betriebsratsmitglied mehr erhalten zu haben und der persönliche, politische und antisemitische Haß gegen Wolff.

Die Wortführer dieser Hege und Flugblattunterzeichner brachten in der Versammlung nicht so viel persönlichen Mut auf, den Gegenbeweis anzutreten, sondern schickten den Vertreter des DVB und Angeber bei der Staatsanwaltschaft Richter vor. Seine Rede war ein Eierkuch, aber kein Gegenbeweis. Er hatte es offenbar auch darauf angelegt, die Versammlung zu provozieren, damit man ihm das Wort entziehe und er von der Bühne verschwinden könne. Wie wenig er die Versammlung von seiner „Wahrheit“ überzeugen konnte, beweist, daß er nach seiner Rede den Saal fluchtartig durch eine Hintertür verlassen mußte. Die Versammlung, die wiederholt ihrer Empörung über diesen planmäßigen, vom DVB unterstützten Verleumdungsfeldzug Ausdruck gab, nahm zum Schluß folgende Entschliebung einstimmig an:

„Die am 6. Oktober d. J. in den Germaniafäsen versammelten Angestellten und Arbeiter des AEG-Konzerns nehmen mit Entzürstung Kenntnis von dem empörenden, jedes anständigen Empfindens ermangelnden Vorgehen der Schult, Hudstorff, Hanisch und Gohlke gegen unsere Kollegen Wolff, Beierling und Hampe als Wahlvorstand der Zentralverwaltung I.A.U. War doch das Ziel dieses völkischen Anschlags, drei ehrenhafte Kollegen, die in der Arbeiter- und Angestelltenbewegung ihr Bestes hergegeben haben, durch bodenlos niederträchtige Verleumdungen den Gerichten auszuliefern und ins Gefängnis zu bringen.“

Die versammelten Kollegen geloben, durch planmäßige Aufklärung dahin zu wirken, daß bei den nächsten Wahlen zu den Betriebsräten der AEG auch noch die wenigen Gefinnungsfreunde der vier Angeber aus unseren Betriebsvertretungen verschwinden.

Die Versammlung spricht den Schult, Hudstorff, Hanisch und Gohlke nebst ihren unsichtbaren Beschüßern ihre tiefste Verachtung aus und wird nicht zu lassen, daß aus den AEG-Betrieben Stahlhelmkasernen und andere völkische Kloaken gemacht werden.“

### Arbeitsrechtliche Kenntnisse.

#### Das notwendigste Rüstzeug im Tageskampf.

Daß dies stets erneut gesagt werden muß! — Über die Erfahrung in den Betrieben, in den Terminen der Gewerbe- und Kaufmannsgerichte spricht eine zu deutliche Sprache. Täglich werden Arbeitnehmer das Opfer ihrer Rechtsunkenntnis bzw. der mangelhaften Kenntnisse ihrer Funktionäre und Betriebsräte. Hier tut schnelle Abhilfe Not! Wie kann dies erreicht werden?

In den Kursen und Arbeitsgemeinschaften der Berliner Gewerkschaftsschule finden alle Mitglieder der freien Arbeiter- und Angestelltenvereine die Möglichkeit, arbeitsrechtliche Kenntnisse zu gewinnen und zu vertiefen. Für die Betriebsräte und Funktionäre im besonderen ist solche Bildungsarbeit eine gewerkschaftliche Pflicht. Für die Beisitzer bei den Gewerbe- und Kaufmannsgerichten ist ein besonderer Lehrgang vorgesehen.

Lehrpläne und Teilnehmerkarten zu den Veranstaltungen der Gewerkschaftsschule sind im Schulbureau (Engelstr. 24/25) und in den Ortsverwaltungen der Gewerkschaften erhältlich. Vollerwerbsschüler zahlen für einen Kursus (bis zu 10 Unterrichtsstunden) 1,50 M., Kurzarbeiter und Jugendliche 75 Pf. Für Erwerbslose ist die Teilnahme unentgeltlich. Fast alle Kurse beginnen in der Woche vom 10. Oktober. In den Lehrberatungs-Sprechstunden (im Schulbureau Montags und Freitags von 4-7 Uhr) ist für individuelle Auskunft und Raterteilung Sorge getragen. Gewerkschaftsmitglieder, besucht die Kurse und Arbeitsgemeinschaften der

Berliner Gewerkschaftsschule!

### Völkisch-wirtschaftlich-kapitalistische Seelengemeinschaft.

In der üblichen Weise schimpft die „Rote Fahne“ auf unsere Feststellung der Seelengemeinschaft zwischen ihr und der „Bergwerkszeitung“. Sie hütet sich natürlich, ihren Lesern von dieser Feststellung etwas mitzuteilen.

Statt dessen bezieht sie sich auf Mißstände in der deutschen Ford-Filiale, die der „Vorwärts“ seinerzeit der Deffenlichkeit denunziert hat. Das Völkisch-wirtschaftlich-kapitalistische Blatt ist dummdreist genug, auf die Un-

wissenheit seiner Leser zu spekulieren und dem „Vorwärts“ zu empfehlen, sich über Mißstände zu informieren, von denen die „Rote Fahne“ erst durch den „Vorwärts“ Kenntnis bekam. Dann aber kommt der Clou:

„Wir wissen nicht, ob der „Vorwärts“ die Zeiten, die er Henry Ford widmet, bezahlt bekommt. Sollte es nicht der Fall sein, mag die Geschäftsleitung die entsprechenden Nummern des „Vorwärts“ der Pressestelle Fords übermitteln. Wir glauben es nicht, daß Ford die Bezahlung der Leistungen der „Vorwärts“-Redakteure verweigern wird.“

Die Redakteure der „Roten Fahne“ müssen in Uebereinstimmung mit den deutschen Scharfmachern die Herabsetzung der Arbeitszeit bei Ford auf fünf Tage bei gleichbleibenden Löhnen mit dem Bannfluch belegen. Sie müssen das tun, weil sie von der russischen Regierung ausgehalten werden und weil in dem „Arbeiterstaat“ nach den Methoden der deutschen Scharfmacher „rationalisiert“ wird: mit Bohndruck und Arbeiterentlassungen. Daher die Vermutung, auch andere würden für ihre „Meinung“ bezahlt. Diese Vermutung ist bezeichnend für die Geistesverfassung der Redakteure der „Roten Fahne“.

### Betriebsratswahl in der Reichsdruckerei.

Bei der Betriebsratswahl am 7. Oktober siegte die Liste der Freien Gewerkschaften. Trotz verleumderischen Feldzuges der Christen vermochten sie nicht ihre bisherigen Siege zu behaupten. Liste I, Freie Gewerkschaften, erhält zwölf Betriebsrats- und zwei Arbeiterratsmitglieder, Liste II, Christliche Gewerkschaften, einen Betriebsrat. Da bei den Angestellten nur eine Liste der Freien Gewerkschaften eingereicht war, erhalten die Angestellten drei Betriebsratsmitglieder und fünf Angestelltenratsmitglieder. Das ist die richtige Antwort, die diesen Ausschgewerkschaftlern erteilt werden konnte.

### Kaufmännische Lehrstellen durch den JdV.

Durch die Stellenvermittlung der Ortsgruppe Groß-Berlin des Zentralverbandes der Angestellten sind eine Anzahl Lehrstellen für männliche Jugendliche zu besetzen. Eltern, deren

Schulklasse Kinder in einen kaufmännischen Beruf eintreten wollen, werden gut tun, sich umgehend an die Stellenvermittlung des JdV, Belle-Alliance-Str. 7/10, zu wenden. Zur Beratung der Jugendlichen ist das Mitbringen von Schulzeugnissen, Schulheften und eventuell von Zeichnungen erforderlich.

Die Geschäftsstelle des JdV ist geöffnet an jedem Wochentage von 10 bis 1 Uhr, außerdem Montags und Freitags von 5 bis 7 Uhr nachmittags.

### Die Beamtenbewegung in Oesterreich.

Wien, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Bundeskanzler hat am Donnerstag, offenbar auf Veranlassung der bürgerlichen Abgeordneten, an die Vertreter der Organisationen der Bundesangehörigen ein Schreiben gerichtet, in dem er bestreitet, die Verhandlungen absichtlich verschleppt zu haben. Die Vertreter der Organisationen haben ihm nach längerer Beratung geantwortet, daß sie seine Argumente nicht anerkennen können und bis Freitag eine Einladung zu ernsthaften Verhandlungen erwarten; im anderen Falle bleibe es bei dem Streikbeschuß. Die Lage ist noch sehr kritisch.

### Verhärfung des englischen Bergarbeiterkampfes.

#### Die Regierungsvorschläge abgelehnt.

London, 7. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Delegiertenkonferenz der Bergarbeiter lehnte am Donnerstag die Vorschläge der Regierung zur Schaffung eines nationalen Appellationsgerichtes für den Bergbau, das bekanntlich weder bei den Unternehmern noch im Lager der Regierung irgendwelche Freunde befehen hat, mit einer 18fachen Majorität ab. Dann diskutierte die Konferenz eine außerordentlich weitgehende, von den Bergarbeitern von Südwales eingebrachte Entschliebung, in der folgende Forderungen aufgestellt werden: Die mit Sicherungsarbeiten beschäftigten Arbeiter zurückziehen; einen Appell für die Sperre der ausländischen Kohleneinfuhr an die beteiligten Organisationen zu richten; einen außerordentlichen Gewerkschaftskongreß zwecks Durchsetzung einer allgemeinen prozentualen Abgabe auf das Lohnelkommen sämtlicher organisierter Gewerkschaften.

Die Resolution wurde schließlich mit der unerwartet großen Mehrheit von annähernd 600000 gegen 200000 Stimmen angenommen. Der Kampf ist damit, falls die Zurückziehung der mit Sicherungsarbeiten beschäftigten Arbeiter, die zum größeren Teil in einer eigenen Gewerkschaft organisiert sind, gelingt, in ein neues und außerordentlich verschärftes Stadium getreten. Eine dem Vertreter des „Daily Herald“ am Donnerstag abend gegebene Erklärung des Sekretärs der Bergarbeiter Cook besagt, die im Bergarbeiterverband organisierten Massen hätten in dieser, unbeeinträchtigt von der erfolglos gefassten Resolution gezeigt, daß sie an das Schlagwort „kein Pfennig weniger Lohn und kein längerer Arbeitstag“ noch heute glauben und entschlossen seien, gegen eine Verlängerung der Arbeitszeit, Diskretionsvereinbarungen und Herabsetzung der Löhne weiter zu kämpfen.

W.B. berichtet, daß für die Ablehnung der Regierungsvorschläge 737 000 Stimmen abgegeben wurden, dagegen nur 42 000 Stimmen.

Jugendgruppe des JdV. Seite, Freitag, 7 1/2 Uhr, folgende Abteilungen: Offen: Jugendheim Große Frankfurter Str. 16, Zimmer 8. „Arbeiterbühnen“. — Spandau: Jugendheim Lindenauer L. Einbürgerungsvorort: Jugendheim — Jugendheim. — Südwest: Jugendheim Belle-Alliance-Str. 7/10. „Angestellten- und Jugendheim“.

Freie Gewerkschaftsjugend. Seite, Freitag, 7 1/2 Uhr, folgen die Gruppen: Germania: Jugendheim Sandbühl, 11. Edz. Robertstraße. Selbstschutz, Selbsthilfe. (Bewilligungsmittel mitbringen). — Wilmersdorf: Jugendheim Reichstraße 65. „Befreiung des JdV“. — Oberschöneberger Jugendheim: Bauferer Str. 3 (Reiter-Saal). „Heiliger Abend“. — Appellplatz: Jugendheim Zumburger Edz. Seite, Freitag, 7 1/2 Uhr, folgen die Gruppen: „Arbeiterbühnen“.

Verantwortlich für Politik: Dr. Carl Geiger; Wirtschaft: Fritz Seidenbusch; Gewerkschaftsbewegung: J. Stinzer; Redaktion: Dr. John Schönowski; Sekretäre: Hoffmann, Seidenbusch, Gans und Kiang. — Oberleitender: Jugendheim Bauferer Str. 3 (Reiter-Saal). „Heiliger Abend“. — Appellplatz: Jugendheim Zumburger Edz. Seite, Freitag, 7 1/2 Uhr, folgen die Gruppen: „Arbeiterbühnen“.

### Musikaufträge

Überreicht man nur dem Reichsverband des Deutschen Musikerverbandes, Berlin O 27, Hindenburgstr. 21 (Rheinstraße 4310, 4048). Geschäftszeit 9 bis 5, Sonntags 10 bis 2 Uhr. Auf Wunsch Vertreterbesuch.

# A. WERTHEIM

Leipziger Platz Königstraße Rosenthaler Straße Moritzplatz

**Boa-Lie**  
Zitronen-Gärungsgetränk  
Verkauf: Drogen-Abteilung  
Assachank: Erfrischungsräum

# Lebensmittel

Soweit Vorrat. Obst, Gemüse, Fleisch u. Fische werden nicht zugesandt

### Frisches Fleisch

Kalbskamm u. Brust	88 Pf.
Kalbsrücken	90 Pf.
Kalbskeule	1 Pf.
Hammel dicke Rippe u. Brust	82 Pf.
Hammelfleisch	90 Pf.
Schmorfleisch und Roastbeef mit Knochen	95 Pf.
Schweinebauch	108 Pf.
Schweinekamm	115 Pf.
Kaßler Speer u. Kamm	130 Pf.
Gehacktes Fleisch	75 Pf.

Prima Ochsenfleisch	58 Pf.
Kamm u. Brust	65 Pf.

### Wurstwaren

Blutwurst	0.75 Pf.	Fleischwurst	1.55 Pf.
Leberwurst	0.75 Pf.	Speck fett u. mag.	1.55 Pf.
Landleberwurst	1.20 Pf.	Mettwurst Braunschw. Art.	1.60 Pf.
Rotwurst	1.20 Pf.	Leberwurst feine	1.70 Pf.
Mortadella	1.45 Pf.	Zerelat u. Salami	1.85 Pf.
Mettwurst grobe	1.45 Pf.	Schinkenspeck	1.95 Pf.
Jagdwurst	1.55 Pf.		

Jeden Freitag: Frische Blut- u. Leberwurst Pfund 1.00  
Rosenthaler Straße, Königstraße, Moritzplatz:

Sülzwurst	1.10 Pf.	Knoblauchwurst	1.20 Pf.
Speckwurst	1.10 Pf.	Teewurst	1.80 Pf.
Dampfwurst	1.20 Pf.	Hildesheimer	1.80 Pf.

### Gebrannter Kaffee

Konsum-Misch	2.40 Pf.	Olympia-Misch	3.40 Pf.
Haushalt-Misch	2.60 Pf.	Globus-Misch	3.80 Pf.
Sonder-Misch	3.00 Pf.	Residenz-Misch	4.20 Pf.
Spezial-Mischung	0.76 Pf.		

## Deutsche Wein-Woche

Schlußtag Freitag und Sonnabend. 20 ausgesuchte Qualitäten zu besonders ermäßigten Preisen, darunter:

1922 Berncasteler angenehm, mild	0.80	1920 Forster Schnepfenflug	2.00
1922 Malkammerer gehaltv., bläulich	0.95	Wacht. Winzerverein, fein, blum.-Pfalz	2.00
1920 Dürkheimer Schenkensböhl	1.25	1921 Brauneberger Riesling	2.20
Wacht. Reizeber, rass. Kreszenzwein	1.25	plänkter Dinermosel	2.20
1922 Piesporter Goldtröpfchen	1.50	1922 Binger Eisel Original-Abtill. m. Korkbr. Hess. Staatsdomäne, eleg. Art	2.50
Wachstum Veitsh., aialig, feil	1.50	1921 Hambacher Schloßberg Spätlese	3.00
1924 Niersteiner Domtal	1.70	leise Kellerung J. C. Hoch schwerer Pfälzwein	3.00

### Wein vom Faß zu Extrapreisen

Obst u. Gemüse		Räucherwaren	
Dielebirne	0.08 Pf.	Weißkohl	0.03 Pf.
Gute Luise	0.09 Pf.	Rot- u. Wirsingkohl	0.04 Pf.
Kaiserkronen	0.10 0.16 Pf.	Möhren	0.04 Pf.
Köstliche	0.16 Pf.	Kürbis im Ganzen	0.04 Pf.
Tiroler Aepfel	0.15 Pf.	Rübschen mähr.	0.06 Pf.
Kurtrauben	0.40 Pf.	Blumenkohl Kopf v.	0.10 an
Preiselbeeren	0.45 0.38 Pf.	Rosenkohl	0.30 Pf.

### Pflaumen 5 Pf. 85 Pf. Winteräpfel 5 Pf. 95 Pf.

Konserven		Konfitüren	
Karotten geschlitten	0.40 Pf.	Orangen, Pflaumen	1.05 Pf.
Junge Erbsen	0.73 Pf.	Erdbeere, Aprikosen	1.35 Pf.
Junge Erbsen mittelgr.	0.92 Pf.	Ananas	1.60 Pf.
Leipziger Allerlei	0.85 Pf.	3 Paar Würstchen mit Sauerkraut	0.90 Pf.
Junge Erbsen mittelgr., mit Karotten	0.92 Pf.	Norwegische Sardinen in Tomaten	0.48 in Öl 0.40 Pf.
Preiselbeeren	0.85 Pf.	Neue Pflaumen	30 Pf.
		Neue Erbsen Victoria	33 Pf.
		Neue Linsen	38 Pf.

### Fische

Dorsche	8 Pf.
Bratschollen	10 Pf.
Scheifische	24 Pf.
Grüne Heringe	22 Pf. u. 28 Pf.
Hechte	50 Pf. lebend 90 Pf.
Lebende Karpfen	Pfund von 110 an

### Geflügel u. Wild

Junge Tauben	70, 95 Pf.
Suppenhühner	95 Pf.
Junge Brathühner	135 an
Junge Gänse	95 Pf.
Mirschfleisch	70 Pf. Ragout 40 Pf.
Wildschwein	zum billigsten Tagespreis

### Butter u. Käse

Molkereibutter	1.70 Pf.	Edamer	0.85 Pf.
Tafelbutter	1.84 Pf.	Holländer	0.88 Pf.
Dänische Butter	2.08 Pf.	Steinbuscher	0.95 Pf.
Margarin	0.55 Pf.	Tilsiter vollfett	0.98 Pf.
Kokosfett	0.65 Pf.	Schweizer	1.10 Pf.
Schweineschmalz	0.82 Pf.	Quadratkäse	0.42 Pf.
Limburger	0.54 Pf.	Emmentaler	1.45 Pf.
Brieckäse	0.60 Pf.	Harzerkäse	0.58 Pf.
Allgäuer Stang	0.64 Pf.	Camembert vollfett	0.72 Pf.

### Konfitüren

Holländischer Kakao		Marke Kamphoye in Glasdosen	
3 Pfund	2.90 Pf.	1 Pfund	1.60 Pf.
Konfekt-Mischung	0.25 Pf.	Borkenachokolade	0.30 Pf.
Sandgebäck	0.25 Pf.	Teegebäck	0.35 Pf.

Notstandsmaßnahmen und Nachtragshaushalt.

Ein kommunistischer Fausthieb in der Stadtverordnetenversammlung.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm gestern den Entwurf des nötig gewordenen Nachtragshaushalts entgegen, den der demnächst aus seinem Amt scheidende Rämmerer vorlegte. Bittere Vorwürfe richtete der Rämmerer gegen die Reichsregierung, die mit ihrer Steuerpolitik den Großstädten und besonders der Stadt Berlin die Regelung der Gemeindefinanzen erschwert. Der Entwurf wurde dem Haushaltsausschuß überwiesen. Das Hauptstück der Sitzung war die Fortsetzung der in der vorigen Sitzung abgebrochenen zweiten Beratung der kommunistischen Notstandsanträge, die der Ausschuß mit Änderungen zur Annahme empfahl. Den Kommunisten schien es unangenehm zu sein, daß der sozialdemokratische Redner, Genosse Maderholz, sich sehr entschieden für durchgreifende Maßnahmen zugunsten der Erwerbslosen aussprach. Das verdrub ihnen das Konzept, so daß es ihnen weniger leicht wurde, ihre vorbereiteten Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie vorzubringen. Unterwegs Redners Feststellung, daß die Forderungen ihrer Anträge zum Teil alte Forderungen der Gewerkschaften sind, wurde von den Kommunisten mit Lärm beantwortet. Später kam es zu einer großen Ausschreitung, wie sie in der Stadtverordnetenversammlung seit langem nicht mehr dagewesen ist. Der Kommunist Holzjäger attackierte mit einem Fausthieb unseren Genossen Ulrich, und die notwendige Abwehr führte dann zu einem Handgemenge, so daß die Sitzung für einige Zeit unterbrochen werden mußte. Im weiteren Verlauf der Beratung nahm auch Genosse Ulrich das Wort, um nochmals für die Anträge in der jetzt vorliegenden Fassung einzutreten. Er betonte die Notwendigkeit, für Arbeitsbeschaffung zu sorgen. Die Anträge wurden im wesentlichen nach den Vorschlägen des Ausschusses angenommen.

In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung brachte der Vorsteher, Genosse Haß, zunächst den Antrag unserer Fraktion, den Verkauf des Hotels Kaiserhof und die Entschädigung der Angestellten des Hotels bei einem etwaigen Verkauf betreffend, zur Berlesung. Der Antrag wird in der am Dienstag stattfindenden außerordentlichen Sitzung behandelt werden. Auf eine Anfrage, ob angesichts der Typhusfälle in Hannover für Berlin eine ähnliche Gefahr bestehe, antwortete der Stadtmedizinalrat, Prof. Dr. v. Drigalski mit beruhigenden Erklärungen. Um 6 Uhr nahm der Rämmerer Dr. Karbling das Wort zur Begründung des Nachtragshaushaltsplanes, dessen Einbringung sich wegen der außerordentlich gestiegenen Ausgaben für Notstandsarbeiten und die Wohlfahrtspflege nötig gemacht hat. Der Rämmerer betonte zunächst, daß, abgesehen von der Wohlfahrtspflege, die Haushaltswirtschaft im ersten Halbjahr 1926 sich im großen und ganzen im Rahmen des Etats gehalten habe. Aber gerade die vermehrten Ansprüche, die infolge der dauernden Erwerbslosigkeit an die Wohlfahrtspflege gestellt werden, sind es, die die Einbringung des Nachtragsetats erforderlich machen und die die hohen Summen begründen, die gefordert werden. Besonders in den Wintermonaten stehen, wie mit Sicherheit anzunehmen ist, weitere starke Steigerungen der Ausgaben für die Unterstützung der Erwerbslosen bevor, und es ergeben sich für allgemeine Wohlfahrt, Winterbeihilfen und die Mehrkosten des städtischen Anteils an der Erwerbslosenunterstützung rund 50 Millionen Mark Mehrausgaben. Dazu kommen noch die Mittel, die nötig sind, um die in der Ferienzeit im Juni dieses Jahres beschlossenen Notstandsarbeiten zu finanzieren. Im ganzen ergibt sich eine Mehrausgabe von etwa 76 Millionen Mark, für die nur bis zu einer Höhe von 45 Millionen Mark Deckung vorhanden ist. Der Rämmerer wandte sich dann mit Entschiedenheit gegen die Finanzpolitik des Reiches, die den Gemeinden immer größere finanzielle Lasten bringe. Besonders beschäftigte sich der Rämmerer mit der Rede des Reichsfinanz-

ministers Reinhold auf der Dresdener Tagung der Industriellenverbände, wo der Minister mit dem Steuerabbau des Reiches gepöhlte habe und die Gemeinden aufforderte, nun ihrerseits auch zur Entlastung der Wirtschaft dadurch beizutragen, daß sie ebenfalls an einen Steuerabbau gingen. An der Hand einer ganzen Reihe von Beispielen wies der Rämmerer nach, daß sich das Reich bei dem Abbau der direkten Steuern direkt bereichert habe, und daß die Ausfälle bei dem Abbau der indirekten Steuern durch die Erhöhung der Zölle und anderer indirekter Steuern mehr als wettgemacht worden sind. Minister Reinhold hat erklärt, daß es Unfakt sei, wenn das Reich Steuern abbau und gleichzeitig die Gemeinden Steuern erhöhen müßten. Aber gerade dieser Unfakt sei eingetreten, und das Reich hat ihn durch seine Finanzpolitik verschuldet. Das Reich hat zwar die Steuern abgebaut, aber nicht aus seiner Tasche. Von der Einkommensteuer behielt beispielsweise das Reich vor dem Abbau der Steuern im ersten Halbjahr 1924 130 Millionen Mark, es behält jetzt nach dem Abbau 270 Millionen Mark, also mehr als das Doppelte! Es hat sich nämlich inzwischen seinen eigenen Teil von 10 auf 25 Proz. erhöht. Tatsächlich hat also nicht das Reich seine Steuerbeiträge abgebaut, sondern die der Länder und Gemeinden. Es ist mehr als blutiger Hohn, unter diesen Umständen noch von den Gemeinden zu verlangen, dem guten Beispiel zu folgen und ihre kommunalen Steuern abzubauen. Die Kraftwagensteuer hat in Berlin ein Aufkommen von rund 8 Millionen Mark. Davon erhält Berlin zur Instandsetzung und zum Ausbau seiner Straßen ganze zwei Prozent, während beispielsweise das Reich 4 Proz. allein für die Veranlagungsarbeit behalten darf. Berlin finanziert mit der von ihm aufgebracht Kraftwagensteuer die Wegeunterhaltung in vier bis fünf preußischen Provinzen. Mit erhobener Stimme bezeichnete der Rämmerer das nicht als einen Ausgleich, sondern als Willkür und Unrecht. Der Reichsfinanzminister hat in Dresden auch die Grundstückssteuern kritisiert, die die Gemeinden seit der Stabilisierung vorgenommen haben. Die gesamten Grundstückssteuern, die die Stadt Berlin seit 2 1/2 Jahren vorgenommen hat und die einen Zuwachs an Grund und Boden von rund 17 000 Hektar brachten, haben der Stadt aus laufenden Einnahmen nur die geringe Summe von 5 Millionen Mark gekostet. Das ist jedenfalls nur die Hälfte von dem, was das Reich für den Kauf des Hotels Kaiserhof bezahlen soll. Berlins Bodenpolitik ist auch sonst bedeutend gesünder als die des Reiches. Der Betrag, den Berlin aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer weiterläßt, entspricht den Kosten für ein Drittel aller Wohnungsbauten, die außerhalb Berlins in ganz Preußen ausgeführt werden. So sieht die Benachteiligung der Städte und Gemeinden durch das Reich aus.

Bei den gewaltigen Mehrausgaben eines Teiles der städtischen Verwaltung müssen natürlich die übrigen Verwaltungen Opfer bringen. Magistrat und Bezirksbürgermeister halten es für möglich, durch rückständige Einschränkungen auf anderen Gebieten etwa 8 Millionen einzusparen. Dazu wird den Bezirken die Möglichkeit der Uebertragbarkeit der Ausgaben gegeben werden. Dr. Karbling bezeichnete dies als den Schlußstein auf dem Wege der größtmöglichen finanziellen Beweglichkeit der Bezirke. Eine neue Steigerung der Steuern hat der Magistrat in der gegenwärtigen Situation nicht für durchführbar gehalten. Dann aber bleiben der Stadt zur Aufbringung der neuen Mittel nur die Werte übrig. Die Stadt Berlin wird es sich nicht mehr leisten können, die Werke ausnahmsweise zu behandeln, sondern sie wird bei der rapiden Steigerung der Ausgaben auf eine angemessene Verzinsung des in die Werke hineingesteckten Kapitals sehen müssen. Das wird bei den Wasserwerken, bei den Gas- und Elektrizitätswerken ohne eine Erhöhung der Tarife möglich sein. Die Finanzverwaltung der Stadt bedient aus diesen drei Wertgattungen zusammen die Summe von 18 Millionen Mark zu entnehmen. Darüber hinaus wird sich aber eine stärkere Heranziehung der Straßenbahn nur möglich machen, wenn gleichzeitig auch die Tarife erhöht werden. Die Straßenbahn fährt in Berlin für den geringsten Tarif in ganz Deutschland; ein Ausspielen der verschiedenen Verkehrsunternehmungen gegeneinander ist jetzt, wo sich alle Verkehrsbetriebe in der Hand der Stadt befinden, nicht mehr angängig. Soweit es sich im Nachtrags-

haushalt um neue einmalige Ausgaben handelt, sollen sie auf den Anleihehaushalt übernommen werden.

In der fortgesetzten Beratung der aus dem Ausschuß zurückgekommenen

Erwerbslosenanträge

spricht zunächst Stadtverordneter Sommer (Dem.). Er spricht sich für die Annahme der Anträge aus. Genosse Maderholz betonte eingangs seiner Ausführungen, daß wir Sozialdemokraten die Erwerbslosenfragen nicht als Objekte der Agitation betrachten, wie es die Kommunisten tun. Wir können uns in die Lage der Erwerbslosen umso mehr hineinsetzen, als der größte Teil von uns das Elend der Erwerbslosigkeit am eigenen Leibe kennen gelernt hat. Die sozialdemokratische Fraktion fordert jetzt mehr denn je die Herbeischaffung von Notstandsarbeiten in jeder Form. Wir verlangen, daß die städtischen Körperschaften sich bei Reich und Staat um Arbeitsbeschaffung bemühen. Es genügt nicht, daß die Reichsregierung ein pompöses Arbeitsbeschaffungsprogramm aufstellt. Wenn ihm nicht bald die Tat folgt, werden die Erwerbslosen in immer größerem Elend kommen. Den Erwerbslosen ist nur mit wirklicher Arbeit gedient, alles andere ist Stückwerk. Es genügt ferner auch nicht, daß wir den Arbeitslosen fordern oder aufrechterhalten. Vielleicht ist es an der Zeit, daß wir uns mit einer weitgehenden Arbeitsstreckung befassen und daß auch die Arbeitszeit verkürzt wird, um auf diese Weise die Erwerbslosen wieder in die Betriebe zu bekommen. Durch das Ausräumen der Arbeitslosen werden gerade die großen Städte in ganz außerordentlichem Maße befallen. Deshalb ist auch Berlin an einer Beschäftigung der Erwerbslosen besonders interessiert. Zu fordern ist auch die Mitwirkung der Gewerkschaften bei der Stilllegung der Betriebe, die nur den wirtschaftlichen Notwendigkeiten folgend, stattfinden dürfen. Wir fordern ferner eine Ausdehnung der Unterstützungsdauer für die ganze Zeit der Erwerbslosigkeit und wir Sozialdemokraten sind auch gegen die sogenannte Bedürftigkeitsklausel.

Als Genosse Maderholz energisch gegen die Ausführungen des Kommunisten Roth in der vorigen Sitzung protestierte, war es wiederum Roth, der sich in einfach unverantwortlicher Weise gegen unsere Genossen, besonders den Genossen Ulrich, wandte. Was dieser Herr an Spitzfindigkeiten und Großschmäuzigkeiten aufzubringen vermag, ist fabelhaft, und weder die Glücke des Vorstehers, noch die Jurensen seiner Freunde können Eindruck auf ihn machen. Er schimpfte immer wieder zu unseren Genossen hinüber, drohte, ereiferte sich und verursachte einen Krach, der den Redner oft am Weiterreden hinderte. Genosse Maderholz mußte schließlich

das Verhalten des Roth als pathologisch bezeichnen, eine Charakterisierung, die allseitigen Beifall fand. Maderholz sagte den Kommunisten, daß ihr unverantwortliches Verhalten in der letzten Sitzung offenbar dem Zweck diene,

die Aufmerksamkeit der Erwerbslosen von dem kommunistischen Parteiführer abzuwenden.

Ob mit einer solchen Taktik etwas für die Erwerbslosen erreicht wird, ist allerdings fraglich. Wir Sozialdemokraten können den Erwerbslosen nur den Rat geben, ein wenig mehr als bisher auf den Rat der Gewerkschaften zu achten. Die weiteren Ausführungen des Genossen Maderholz gehen in dem Lärm, der sich bezeichnenderweise gerade bei diesen wohlgemeinten Reden, deren Inhalt eigentlich selbstverständlich sein sollte, erhob, unter. Die Kommunisten brüllten in maßloser Weise durcheinander, man hörte die Zurufe „Hamburg“ (!) und allerlei Schmäuze gegen die Gewerkschaften, die auch auf der Tribüne laut wurden. Schließlich kann Vorsteherstellvertreter Meyer (Dem.) die Ruhe soweit wiederherstellen, daß der Kommunist Heßke das Wort nehmen kann. Während seiner Rede setzte sein Parteigenosse Roth die Angriffe auf den Genossen Ulrich fort, und weder der Versammlungsleiter, noch einseitige kommunistische Stadtverordnete konnten Herrn Roth zur Beachtung der parlamentarischen und persönlichen Anstandsregeln veranlassen.

Plötzlich springt der Kommunist Holzjäger auf den Genossen Ulrich zu und attackiert ihn.

Im Nu entsteht in dem Saal zwischen den Sitzreihen und den Magistratsräten ein ohrenbetäubender Lärm; die Stadtverordneten unserer Fraktion springen selbstverständlich Ulrich bei, der sich, zwischen den Sitzreihen stehend, gegen Holzjäger wehrt. Holzjäger, der aus seiner Gewerkschaft, dem Steinarbeiterverband, wegen schwerster gewerkschaftlicher Vergehen ausgeschlossen

Der Weg des blinden Bruno.

Roman von Oskar Baum.

Bruno untersuchte, ob vielleicht eines der Fenster im Erdgeschoss offen gelassen war. Ja, baute man auf Karls Schlamperei, verrecknete man sich nie! Er kletterte voraus und, einmal drin, zog er, nicht leicht, den Freund an den hinaus gestreckten Händen nach.

In den Tagen darauf schlich Alwin mit tonlos bewegten Lippen an den Wänden hin und stand in den Winkeln, alle Glieder wiegend in wechselnden Rhythmen. Lange Melodienketten, ganze Lieder und Saphirstücke konnte er schon aneinanderreihen und unablässig weiter, weiter grub er in seinem Gedächtnis nach verschütteten Stellen, jeder kleine Fund ein Fest.

Bruno ließ anderes keine Ruhe: Es hatte nicht immer dieselbe Person gespielt. Verschiedene waren es, und zwar meist Mädchen. Auch Alwin stimmte dem bei. Also eine große Gesellschaft! Aber ganz intim, denn es gab nie Applaus. Die vielen eingestreuten Lieder langen teils Stimmen von blendender Vollendung und Freiheit, vielleicht große Künstlerinnen, teils schöne, aber wohl nicht ausgebildete Stimmen, die sehr gegen jene abstachen. Und gerade von diesen hatte ihn eine ganz besonders gepackt. Er hatte sie immer, gleich wenn sie begann, wiedererkannt. Sang sie rasch, war es Vogelzwitschern, langsam, eine Flöte, nur vielleicht nicht so sicher und gleichmäßig. Der Ton war niedrig, ganz klein und rund, als läge es an der Mundform. Wie wohl ihr Wesen sein mochte? Lustig und laut oder zart und schweremütig? — Ob man auf irgendeine Weise erfahren könnte, wer drüben wohnte? Die Stadt hatte sich in den Jahren gedehnt, und die Anstalt lag längst mitten in einer langen Dillenstraße. Am letzten Frühjahr wurde auch das Küberfeld dem Hause gegenüber in eine Villa mit Garten verwandelt.

Vielleicht ist ein Wirtshaus in der Nähe und es war eine Bauernhochzeit, was auch so in Verzückung emporriß, sagte Franz, als Alwin ihr davon erzählte. Sie wollte ihn wohl nur wieder „auf die Erde stellen“, wie sie sich ausdrückte. Er spielte ihr ja die langen ersten Bruchstücke vor.

„Das Eine bist du,“ sagte er, „es geht auch in G-Dur. (Er behauptete, sie gehe in G-Dur.) Und drin kommt ein Gespräch zwischen uns beiden vor, aber daran gerade kann ich mich nicht und nicht erinnern. Die ganze Nacht habe ich darüber nachgedacht!“ Und er beugte gequält den Kopf vor,

lauschte, vor Spannung an allen Gliedern zitternd, als müsse er es doch noch von irgendwo herbeizwingen. Und diesmal stellte ihn Franz nicht wieder „auf die Erde“.

„Das G-Dur-Stück war eine Sonate von Beethoven,“ erkannte Alex, den sein unerbittlicher Vater auch zum Klavierspiel zwang, weil so ein Hungerleider von Lehrer einmal behauptet hatte, er habe ein ganz hübsches Talent.

Franz erfuhr auch von Alex, daß die Villa drüben einer ehemals berühmten Opernsängerin, Fräulein v. Kröß, gehöre, die nur mehr unterrichtet und ihre Schüler öfters in kleinen Abendgesellschaften bei sich versammelte.

„Warum lernen wir nicht solche Stücke?“ fragte Alwin traurig, hoffnungslos, ohne an Anlage zu denken. (Sie spielten immerfort Salonmusik: Thalberg, Smith. Für Opprecht war nur die Orgel Musik. Klavier war etwas für die Leute: Effekt, Welligkeit.)

„Weil ihr so was nicht zustandebringet!“ fuhr Alex ihn an und lachte abgerückt, als gelte der Vorwurf ihm.

„Na, ob du es zustandebringst?“ dachte Alwin, aber er schwieg. —

Nach einigen, vergeblich nahe dem Vorgarten erwarteten Abenden holte einmal Alwin voll Aufregung Bruno herunter, da er allein den schwierigen Weg nicht wagte. Aber der Direktor überraschte sie und jagte sie zurück. Nicht unmöglich, daß Alex zu Hause etwas angedeutet hatte, denn Kapetan ließ in sein Donnern über das dreitausendmal verbotene Betreten dieser Wege einiges sonst nicht ganz Verständliche, vergnügt Erbitterte einfließen über „kommende Vorschriften und Erlässe der Herren Zöglinge, den neuen Lehrplan, den sie hoffentlich bald ausgearbeitet haben würden, damit die Vorgesetzten sich von nun an danach richten könnten.“

Und Professor Görnich unterzog tags darauf Bruno einem strengen Verhör: Wer ihm die hochmütigen Gedanken beigebracht habe? Ein Verbrechen gegen das Haus und sich selbst, nicht zu erkennen, daß man hier das Beste, Höchste aus ihm heraushole, alles, was nur in Menschenmacht stand! Wollte er vielleicht Virtuose werden, Komponist? Ja, auf ihn warte die Welt!

Bruno wußte nichts zu sagen. Steif stand er zwischen den Bänken vor dem Mann, der auf einem der steifen Bulte saß. Mit jedem anderen hätte er aber reden können. Ja, aber war denn das nicht sein Vater? Er fühlte knirschend, daß er in seinem Alter schon Besseres wissen sollte, als wie in der Schule ausgerufen, dastehen.

Der Vater war ihm seit langem fremder als ein Unbekannter, sprach bei seinen Besuchen im Hause meist gar nicht oder nur flüchtig mit ihm, ab zu Abend in der Direktorswoh-

nung, Bruno unter seinen Kameraden im Speisesaal, als gehörten sie nicht zusammen. Im Sommer klang Vaters Lachen oft dem fröhlichen Lärm der Abendgesellschaften an den Tischen im Vorgärtchen zu den offenen Fenstern den Arbeits- und Schlafsäle herauf. Bruno begriff nicht, daß viele Zöglinge glaubten, er könne stolz darauf sein und sei es auch. „Ja, was hatte ich denn vor?“ wollte Bruno erstaunt fragen, „ich wußte gar nicht so genau, daß mir hier ein Unrecht geschah. Jetzt erst wird es mir klar und sicher.“ Aber er sagte nur: „Wir dachten nicht an Beruf und dergleichen. Es machte uns nur Vergnügen.“ Und bitter entschlossen, nahm er sich vor, daß Kapetan und der Vater mit Sorgen um seine Zukunft nie etwas zu tun haben sollten.

Dies war das letzte richtige Gespräch zwischen ihnen, obwohl sie noch lange in derselben Stadt lebten. Man merkte es dem Gespräch so gar nicht an; es hatte nichts Feierliches, nicht einmal etwas Wichtiges an sich. Professor Görnich war ein richtiger Junggeselle gemordet. Was irgendwo auf ihm lastete und nicht unmittelbar seine Person betraf, wurde ihm lästig.

Alwin hätte die Bereitelung des kaum entdeckten ersten großen Glücks wohl bis ins Tiefste getroffen, wenn nicht eine sonderbare Erkrankung Franzis die Veränderung ihres ganzen Wesens, die sie mit sich brachte, immer mehr sein Denken, Wollen, alle seine Wünsche und Hoffnungen beanspruchte hätte.

Einmal schleppte er Bruno, mit Tränen klüsternd, in das am Tage verschwiegenste Plätzchen, den Schlafsaal: „Du, sie spricht jetzt ganz anders mit mir! Du glaubst es nicht? Ich kann dir's beweisen! Gestern hat sie, ich möchte die G-Dur-Sonate aufschreiben, soweit ich sie im Kopf habe; du weißt ja, welche? Sie will sie lernen. Nun, was sagst du dazu? — Und den Alex fertigigt sie jetzt ab, daß du dich wundern würdest! Sie hatten leihhin Streit, denke ich, denn, als er gegangen war, sagte sie ganz erleichtert: „Nun wird er sich's vergehen lassen, immerfort da heranzukriechen.“

„Hast du sie gefragt, warum?“

„Bist du verrückt? So etwas werde ich mir doch nicht herausnehmen!“

„Ach weiß nicht, aber —“

„Natürlich, du weißt immer was nicht!“ Alwin ärgerte sich, pendelte sehr nach der Seite und ging gekränkt davon. „Nun, Krankheit verändert ja manche Menschen auch ohne besondere Ursache.“ Bruno wollte es wieder aufmachen. Aber Alwin kam nicht zurück, er fand das vielleicht noch beleidigender.

(Fortsetzung folgt.)

wurde, erscheint allerdings als der geeignete Mann, Gewerkschaftsvertreter wegen ihres Eintretens für die Erwerbslosen zu schmähen. Der Tumult wird schließlich so stark, daß sich der Vorsitzende vorsetzt mit der Bloße nicht mehr durchsetzen kann. Er verläßt seinen Platz und unterbricht damit die Sitzung. Wenn je die Kommunisten den Beweis zu erbringen hätten, daß ihnen die Erwerbslosenfragen nichts als Anlaß zur Agitation sind, so haben sie es gestern im Stadtparlament getan. Erst die herausfordernde Rede des Herrn Roth, dann sein provokierendes Verhalten in der gestrigen Sitzung, seine fortgesetzten unmotivierten Ausfälle gegen Ulrich und unsere anderen Genossen, die schließlich zu dem aktiven Angriff des Holzjäger führten, das alles ist außerhalb des Saales festgelegte kommunistische Gemeinheitsarbeit, ausschließlich zu dem Zwecke, die Sozialdemokraten unter allen Umständen anzurempeln und sich an ihnen zu reiben. Was scheren diese „Erwerbslosenfreunde“ Rot und Elend der Bedauernswertesten der bestehenden Wirtschaftsdemokratie. Für die Kommunisten ist Agitation und die Beschimpfung der Sozialdemokratie alles. So arbeiten sie in den Parlamenten, darauf ist auch ihr Verhalten im Stadtparlament eingestellt.

Schließlich beruhigten sich die Gemüter wieder und die Verhandlungen konnten fortgesetzt werden. Der kommunistische Redner brachte schließlich sein Manuskript zu Ende.

Stadtverordneter Genosse Ulrich erklärte, daß er nicht die Absicht habe, über die Erwerbslosenfragen so zu diskutieren, wie es in der Stadtverordnetenversammlung von gewisser Seite beliebt wurde. Er möchte aber, um den Verteilungen und Verdrehungen ein für allemal die Spitze abzubrechen, feststellen, daß die Sozialdemokratie bereits im Jahre 1892 unter der Leitung von Paul Singer zur Frage der Arbeitslosigkeit Stellung genommen hat und Anträge eingereicht habe, die sich in ihrer Grundtätigkeit mit unseren heutigen durchaus noch decken. Unsere Erwerbslosenfragen, die in der Festsitzung in diesem Sommer gestellt wurden, waren die Richtlinien für eine weitgehende Erwerbslosenfürsorge durch die Stadt. Wir müssen aber immer wieder feststellen, daß mit Unterstellungen und Reklamsarbeiten den Berliner Erwerbslosen allein nicht geholfen ist, sondern daß sie Arbeit, und zwar Dauerarbeit erhalten müssen. Deshalb auch unsere fortgesetzte Forderung auf Arbeitsbeschaffung. Wir wissen, daß die Arbeitskraft eines Erwerbslosen durch eine zu lange währende Arbeitslosigkeit zermürbt wird, so daß er später im Produktionsprozeß das nicht mehr leisten kann, was von ihm als vollwertiger Arbeiter verlangt wird. Die Leute, die uns noch bis vor kurzem als Lumpen, Strolche und Verräter beschimpft haben, sind von ihren eigenen Leuten jetzt so bezeichnet und in die Wüste geschickt worden. Ulrich ging dann noch einmal auf unsere Forderungen zur Behebung der Erwerbslosigkeit ein. Nachdem der Volksparteier Fahn und der Zentrumsmann Schmidt gesprochen hatten, nahm der Vorsitz der Abstimmung vor.

Beschlossen wurde in der Hauptsache folgendes: Die Versammlung ersucht den Magistrat, bei den zuständigen Körperschaften dahin vorstellig zu werden, daß bei Berechnung des Existenzminimums der Verdienst Angehöriger nicht mehr angerechnet wird; als Stichtag zum Unterstüßungsbezug nicht mehr den 1. Dezember 1925, sondern einen vom Magistrat noch zu bezeichnenden Tag zu nehmen; Herabgabe von Räumlichkeiten für die erwerbslose Jugend in allen Verwaltungsbezirken anzuordnen; alle geplanten Arbeiten sofort zu beginnen, weitere Kostensätze vorzulegen, besondere Arbeitsmöglichkeiten für weibliche Arbeitslose und für erwerbslose Angehörige zu erschließen; Rätebeihilfen für Unterstüßungsbedürftige zu geben; die Rotations des vorigen Winters verstärkt weiterzuführen; bei der Reichsregierung dahin vorstellig zu werden, daß sie eine Höherprozentige Erhöhung der Erwerbslosenunterstützung und die Unterstüßung für die ganze Erwerbslosigkeitsdauer ohne jede Karenzzeit gesetzlich festlegt, die Bedürftigkeitslaufzeit und die Pflichtarbeit beseitigt, durch Reichsgesetz den Achtstundentag als tägliche Höchstleistung festsetzt, jede Überarbeit verbietet, in Betrieben mit einer durch Rationalisierung gesteigerten Arbeitsintensität weitere Verkürzung der Arbeitszeit unter 8 Stunden bei gleichem Lohn zwingend vorsieht, den Gewerbeaufsichtsbehörden das Recht gibt, die Verkürzung der Arbeitszeit auf Antrag der Betriebsräte und Gewerkschaften anzuordnen, durch Verordnung Stilllegungen und Entlassungen an die Zustimmung der Betriebsräte und Gewerkschaften bindet, weitere bei Rationalisierung geplante Stilllegungen und Entlassungen verhindert.

### Schwerer Betriebsunfall bei Schultheiß. Im Gärbottich erstickt. — Unfall der Rettungs- Feuerwehr.

Eine folgenschwere Kohlenäurevergiftung, bei der ein Arbeiter durch die Einwirkung des nach kurzer Zeit tödlich wirkenden Gases erstickte und vier weitere Arbeiter bei der Hilfeleistung schwer bedäufelt wurden, trug sich gestern nachmittag im Gärraum der Schultheiß-Patenhofer Brauerei A. G. im Südwesten Berlins in der Lichterfelder Straße 11-17 zu. Die Feuerwehr, die auf den Alarm „Menschenleben in Gefahr“ mit einem Fahrzeug der Zugwache 11 (Wilmsstraße) herbeieilte, kollidierte an der Straßenkreuzung Schleiermacher- und Blücherstraße mit einem Straßenbahnzug, wobei beide Fahrzeuge schwer beschädigt, drei Feuerwehrleute und ein Straßenbahnfahrer zum Teil erheblich verletzt wurden.

In dem Gärraum der Brauerei befinden sich größere Behälter, sogenannte Anstellbottiche, in denen die zu Bier verarbeitende süßliche Würzung den ersten Gärprozeß durchmacht. Die Behälter haben eine Länge von 20 bis 25 Meter und sind 6 Meter hoch und etwa ebenso breit. Im Laufe des Tages wurde der Behälter entleert und die Flüssigkeit zur weiteren Bearbeitung einem anderen Behälter zugeführt. Nach der Entleerung werden die Anstellbottiche jedesmal einer gründlichen Reinigung unterzogen. Das sich während des Gärprozesses anammelnde gefährliche Kohlenäuregas wird, bevor die Brauer zur Reinigungsaktion schreiten, von eigens hierzu aufmontierten Exhaustoren abgelaugt. So auch gestern nachmittag. Gegen 3 Uhr betrat als erster der Brauer Otto Müller aus der Anst. 37 den Behälter, um mit der Säuberung zu beginnen. Kaum hatte er aber das Innere erreicht, als er bewußtlos zusammenfiel; er war von noch vorhandenen Kohlenäuregasen bedäufelt worden. Der 56jährige Brauer Bruno Schwärze aus der Albertstr. 61, der den Vorfall beobachtete, versuchte in den Bottich einzudringen, um dem Bewußtlosen zu Hilfe zu eilen. Kaum hatte er den Behälter betreten, als ihn daselbst ein Schicksal ereilte. Ohnmächtig brach auch er sofort zusammen. Drei weitere Brauereiarbeiter, die die gefährdeten Kollegen zu retten versuchten, erging es ebenso. Inzwischen war die Feuerwehr alarmiert worden.

Zugwache 11 aus der Wilmsstraße rückte mit einer Gaspritze und mehreren Sauerstoffapparaten zur Hilfeleistung herbei. Unter starkem Signalgeben mit der Feuerklappe kaufte das Fahrzeug die Schleiermacherstraße hinunter und wollte in die Blücherstraße einbiegen. In diesem Augenblick nahte ein Straßenbahnzug der Linie 115 in schneller Fahrt. Anstatt auf das Bahngelände der Wehr achtzugeben und sofort zu halten, fuhr die Bahn weiter und stieß mit aller Wucht auf das Feuerwehrfahrzeug. Durch den Zusammenstoß wurden drei Wehrleute, und zwar die Oberfeuerwehrmänner Schmiedekind, Diener und Zuber von ihren Söhnen auf das Straßenpflaster geschleudert; sie zogen sich zum Teil recht erhebliche Verletzungen zu. Der Vorderperron des Straßenbahntriebwagens wurde total eingebückt und ein Fahrgast leicht verletzt. Sämtliche Fenster Scheiben zersplitterten. Der Fahrgast bemächtigte sich eine Panik. Das schwer beschädigte Feuerwehrfahrzeug konnte natürlich die Fahrt nicht fortsetzen und mußte abgeschleppt werden. Sofort wurde die Zugwache 9 alarmiert, die nach kurzer Zeit an der Unglücksstelle in der Lichterfelder Straße eintraf. Mit Schutzgeräten versehen befreiten die Feuerwehrleute die Bewußtlosen und schafften sie ins Freie. Bei den drei Brauereiarbeitern, die den Bottich zuletzt betreten hatten, waren Wiederbelebungsversuche nach kurzer Zeit von Erfolg gekrönt. Müller

hingegen konnte erst nach längerer Zeit ins Leben gerufen werden, während Schwärze, der heldenmütig seinen Kollegen hatte helfen wollen, nicht mehr zu retten war. Müller wurde in das Urban-Krankenhaus gebracht.

Eine genaue Untersuchung des entsetzlichen Vorfalles ist eingeleitet worden, aber noch nicht endgültig zum Abschluß gelangt. Von sachmännlicher Seite wird vermutet, daß die Abgaugevorrichtung nicht rechtzeitig in Tätigkeit gesetzt worden ist oder mangelhaft funktioniert hat.

### Bezirksausschuß für Arbeiterwohlfahrt Führung durch die Polizeiausstellung

zum ermäßigten Preise von 1.— M.  
ist möglich bei 50 Teilnehmern.

Meldungen sind sofort zu richten an das Frauensekretariat, Berlin SW 68, Lindenstraße 3, Zimmer 1.

### Rundfunk und Arbeiterschaft.

#### Das Volk fordert Mitbestimmungsrecht.

Der Arbeiter-Radioklub, Ortsgruppe Berlin, hatte gestern Abend eine Protestversammlung in dem großen Saal des Gewerkschaftshauses einberufen, die außerordentlich stark besucht war. Das Thema des Abends lautete: Rundfunk, fordert euer Mitbestimmungsrecht! Der erste Redner war Reichstagsabgeordneter Genosse Crispian, der nach einer eingehenden Würdigung der kulturellen Werte des Rundfunks, den er als eine tiefgreifende Revolution im Kulturleben der Völker überhaupt bezeichnete, auf die aktuellen Probleme des deutschen Rundfunks zu sprechen kam. Von einer „Unparteilichkeit“ der Rundfunkprogramme, wie man so pathetisch verkündet, sei auch nicht das mindeste zu merken. Ein solcher Zustand ist auf die Dauer für die Arbeiterhörer, d. h. die überwältigende Mehrheit der Finanziers des Rundfunkbetriebes, unerträglich. Die Propagierung der „politischen Neutralität“ des Rundfunks ist eine Farce, denn es gibt in politischen Dingen keine „Neutralität“. In Wahrheit ist der Rundfunk in sehr vielen Dingen noch immer Sprachrohr der ideellen Interessen der Bourgeoisie. Von der halben Million der Berliner Hörer sind nach der authentischen Feststellung des Herrn Bredow 90 Proz. Arbeiterhörer. Gewiß bringt das neue Programm der Berliner Funkstunde eine Fülle wirklich guter Dinge, jedoch gibt es sehr viele, was zu schärfster Kritik herausfordert. Nicht nur auf dem politischen Gebiet, auch in kulturellen und wissenschaftlichen Dingen kommt die verdeckte reaktionäre Tendenz zur Geltung. Die Jugenderziehung desmitemmens uns ausgerechnet der Staatssekretär Lewald und ein Major. Zum



Ueber Stefan George sprach Dr. Heinz Lippmann. Vor etwa einem Vierteljahrhundert bedeutete der Name Stefan Georges ein Programm. Seine Abkehr vom Naturalismus, sein Bekenntnis zur Kunst um ihrer Selbst willen scharte eine große Zahl von Jüngern und literarisch Interessierten um diesen Dichter. Aber ist George im wirklichen Sinne ein Ährter unserer Zeit? Seine Kunst wird manche noch entzücken, aber werden heute viele die Zeit und die sichere Einstellung für sein Werk finden? Lippmann hat mit seinem Satz, daß Georges Dichtung ein Luxus sei, den sich nur wenige leisten können, vielleicht das Treffendste gesagt, was man zu dem Thema Stefan George überhaupt äußern kann. Und George hat es wohl selbst empfunden, daß seine verästelten Wortgebilde, die oft fast von Gefühlstränkelei loben, der Menge heute nichts mehr sagen können. Der 49jährige hatte die Verbreitung seiner Gedichte durch den Rundfunk unterzogen. Dem Vortrag Dr. Lippmanns ging voran Mozarts Streichquartett G. Dur und das Klarinetten-Quartett in A., ausgeführt vom Prisca-Streichquartett. Leider fehlte es diesen Musikern zum Mozart-Spiel an innerer Reichtum. Was sie brachten, war sauber im Ton und in der technischen Wiedergabe wenig ansehbar, aber recht merkwürdig von des Gedankens Blässe angefärbt. Einer Dilettantenvereinigung könnte man dieses Spiel zugute halten, das dem inneren Wesen dieses göttlich heiteren Meisters trotz allem guten Willen fern blieb. Den Rundfunkdarbietungen gegenüber aber kann und soll man anspruchsvoller sein. Prof. Leonhard Kohl, der den Klarinettenpart des Quintetts übernommen hatte, bewährte sich als Köhner seines Instruments und, soweit es im Rahmen dieses Konzerts möglich war, als Mozart-Interpret.

### Das Rundfunkprogramm.

Freitag, den 8. Oktober.

Außer dem üblichen Tagesprogramm:  
4 Uhr nachm.: Frauenfragen und Frauenorgane (Anna Drewitz: „Die verschiedenen Fußböden und ihre Behandlung“). 4.30 bis 6 Uhr abends: Nachmittagskonzert der Berliner Funkkapelle. Leitung: Konzertmeister Franz v. Szpanowski. Anschließend: Ratschläge fürs Haus, Theater- und Filmdienst. 6.30 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). Abteilung Gartenbau. Dr. Kochs: „Pflanz- und Behandlung selbstgekeimter Obst- und Beerenweine“. 7 Uhr abends: Maler und Graphiker Georg Hausdorf: „Erwecken des Kunstsinnes auf der Reise und durch die Natur“. 7.25-9.15 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule (Bildungskurse). 7.25 Uhr abends: Abteilung Philosophie. Dr. Arno Schirakauer: „Sprache und Dichtung (Was ist Sprache?)“. 7.55 Uhr abends: (Hochschulkurse). Abteilung Technische Naturwissenschaft. Dr. Adolf Marcuse: „Wissenschaftliche Grundlagen der Luftschiffahrt in allgemeiner Darstellung (Kurzer Rückblick über die Entwicklung der Luftfahrt)“. 8.30 Uhr abends: Reichsminister des Innern Dr. Kule: „Analysendentscham und Heimat“. 9 Uhr abends: „Hinter der Fassade der Wirklichkeit“, Essays von Leo Lania. Gelesen vom Verfasser. 9.30 Uhr abends: Das Lied. III. Deutsches Rokoko. 1. a) Augsburger Tafelkonfekt (1750): Von der edlen Musik, b) J. Fr. Reichardt (1752-1814): Die Lieba, c) J. Fr. Reichardt (1752-1814): Das Lösegeld, d) Luise Reichardt (um 1800): Hoffnung, e) K. F. Zelter (1759-1833): Ständchen. 2. a) J. Haydn: Pastorella, b) F. H. Himmel (1765-1814): An Alexis, c) W. A. Mozart: Abendempfindung, d) W. A. Mozart: Das Veilchen, e) W. A. Mozart: Warnung (Else d'Heureuse, Sopran. Am Flügel: Bruno Seidler-Winkler). Anschließend: Dritte Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten, Zeitanzeige, Wetterdienst, Sportnachrichten, Theater- und Filmdienst. 10.30 bis 12.30 Uhr abends: Tanzmusik (Kapelle Kermbach). Leitung: Kapellmeister Otto Kermbach.

Königswusterhausen, Freitag, den 8. Oktober.

12-12.30 Uhr nachm.: Karl Graef: Sprechtechnik für Schüler. 3-3.30 Uhr nachm.: C. M. Allier und v. Eysser: Spanisch. 3.30 bis 4 Uhr nachm.: Karl Graef: Das Atmungsorgan. Die normale Tiefatmung und ihre drei Teile. 4-4.30 Uhr nachm.: Dr. Käte Goebel: Wie vollzieht sich die Berufsberatung. 4.30-5 Uhr nachm.: Dr. Engelbrecht: Ueber die neue Reifeprüfungsordnung. 5-6 Uhr abends: Prof. Dr. Gunkel: Die literarische Bedeutung des Alten Testaments. 6.30-7 Uhr abends: Ministerialdirektor Dr. Posse: Der deutsch-französische Handelsvertrag. 7-7.30 Uhr abends: Dr. Margot Rieß: Die Auffassung der Arbeitergestalt in der deutschen vorimpressionistischen Zeit. 7.30-8.30 Uhr abends: Wissenschaftliche Vorträge für Ärzte (Themen und Namen der Dozenten werden in den ärztlichen Fachzeitschriften bekanntgegeben). 8.30 Uhr abends: Uebertagung aus Berlin.

Thema Geschichte und Kulturgeschichte muß man vortrage über den siebenjährigen Krieg, die Rarokkämpfe, die Stagerasschlacht und einen wirklich standhaften Ungarnvortrag hören. Wo blieb die Behandlung der Geschichte der Arbeit, die die Geschichte der Menschheit ist? Die Philosophie bringt u. a. Analysen von Buddhismus und Ostalismus. Warum konfottiert man die Philosophie des Marxismus, die die ideologische Grundlage der heutigen Millionenbewegung der Arbeiterschaft ist? Die äußerst zahlreichen politischen Entgleisungen des Rundfunks sind oft Gegenstand öffentlicher Polemik gewesen. Wenn ausgerechnet Dr. Jarres über das Ruhrgebiet spricht, Herr Westarp, der schwarzweihrote Negropolit, sich als Wegbahner deutscher Zukunft“ offeriert, Kolonialimperialismus protegiert und von der „Kriegsschuldfrage“ dem in Versailles uns aufgedrückten schändlichen Stempel der Lüge gesprochen wird, so sind das unerhörte Provokationen der gesamten modernen Arbeiterschaft. Zum Ueberdruß füttert man den Hörer mit Militärmärschen und bei tabarettistischen Veranstaltungen werden oft Couplets gebracht, die den Arbeiter vor Empörung des Hörer niederlegen lassen. Daß aber der Druck der Arbeiterorganisationen nicht ganz erfolglos ist, zeigt eine gewisse erfreuliche Umstellung der Sender in Leipzig und Barmen zugunsten der breiten Volksmassen. Die Kulturbeiräte dürften nicht von den Regierungen ernannt werden, sondern müßten delegierte Repräsentanten der Arbeiterschaft, Männer ihres Vertrauens sein. Beachtlich sind die jetzt projektierten, z. T. schon eingeleiteten politischen Ueberwachungs-ausschüsse. Preußen hat hierin eine glückliche Hand gehabt. Sie müßten auch für kulturelle Dinge fungieren. Voraussetzung für den Erfolg ist die Einigkeit der Organisationen. Der Funk ist von äußerster Wichtigkeit. (Stürmischer Beifall.)

### Der Prozeß gegen Frau Professor Schnabel.

Vor dem Potsdamer Schöffengericht war am gestrigen Donnerstag mittag der Termin gegen Frau Hesselde Schnabel, geborene Gräfin Reiningen, anberaumt. Die Angeklagte, die Gattin des bekannten Professors Dr. Schnabel, der am Robert-Koch-Institut für Infektionskrankheiten wissenschaftlich tätig war, hat sich wegen schwerer Urkundenfälschung zu verantworten, die darin erstickt wird, daß das angeblich von Professor Schnabel hinterlassene und erst längere Zeit nach dem Tode zwischen Büchern des Gelehrten gefundene Testament von Frau Schnabel selbst unter Nachahmung der Schrift ihres Gatten angefertigt worden sei. Der Fall der Frau Prof. Schnabel hatte bekanntlich nicht nur in Potsdam, sondern auch darüber hinaus, ebenso wie der Gesellschaftsstand der Gräfin Böhmer, das größte Aufsehen erregt. Der Skandal wurde dadurch aufgedeckt, daß die Verwandten des verstorbenen Professors Schnabel schon am ersten Tage das Testament anzweifeln, durch das sich die Angeklagte als Universalerbin eingesetzt hatte. Es wurde von ihnen Strafantrag gestellt, und die Erhebungen der Potsdamer Kriminalpolizei ergaben, daß das Testament in der Tat gefälscht war, eine Ansicht, die auch die Schreibschaffverständigen bestätigten. Dazu kam, daß Frau Prof. Schnabel von einer alten Wirtschaftlerin, die schon lange im Hause tätig war, belastet wurde. Sie betundete, daß die Angeklagte kurz nach dem Tode ihres Mannes seinen Schreibtisch geöffnet und die darin befindlichen Papiere an sich genommen habe. Im Papierkorb fand man außerdem Papierfetzen, auf denen Schreibübungen in der Handschrift des Gelehrten von Frau Prof. Schnabel gemacht worden waren. Angesichts der Wucht der Beweise legte Frau Prof. Schnabel ein umfassendes Geständnis ab.

Der Prozeß begann jedoch erst kurz vor 10 Uhr abends, nachdem das Potsdamer Schöffengericht, das sich merkwürdig verdisponiert zu haben scheint, den ganzen Tag über drei andere Prozesse erledigt hatte, für die ursprünglich insgesamt drei Stunden vorgesehen waren. Mehrfache Vertagungsanträge des Ersten Staatsanwalts blieben erfolglos. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Dr. Westerkamp, stellte sodann die Personalien der Angeklagten als der verwitweten Frau Hesselde Schnabel geb. Gräfin von Reiningen-Westerburg fest. Die Angeklagte schildert dann mit kaum vernehmbarer Stimme, daß sie das Testament ihres Mannes gefälscht habe, um der Mutter den Pflichtteil zu sichern. Sie schloß ihre kaum verständlichen Darlegungen mit dem Hinweis darauf, daß sie bei der Fälschung im Sinne ihres Mannes zu handeln geglaubt habe. Der Vorsitzende schloß sodann nach einer einverleibständiger Aussage die Beweisnahme der Verhandlung, zu der keine Zeugen geladen waren. Staatsanwalt Gerlach ergriff sodann das Wort zur Anklageerhebung und betonte, daß die Angeklagte durch ihr volles Geständnis sich schuldig bekannt habe und beantragte eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten.

Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis unter Substituierung mildernder Umstände.



### PERFLOR ALLEIN WIRD RETTER SEIN

Niemand zählt gern zu den Dummen. Nach Professor Heermann wird jährlich für 200 Millionen Goldmark Wasche allmählich aber sicher durch vorzeitigen Verschleiß infolge Benützung selbsttätiger pulvriger Waschmittel vernichtet. Soll Ihre Wasche auch dabei sein? — Sagen Sie energisch nein und verwenden Sie die neue milde Erfindung Perflor, Flammer's D.R.P. Perflor wäscht durch nur viertelstündiges Kochen ohne lästiges Reiben blendend weiß und nimmt jeden Fleck, es ist dabei ohne jede Schärfe wie mildeste Seife / Paket 45 Pfg.

Perflor ist die einzige selbsttätige  
Seifenflocke und das

einzig milde selbsttätige Waschmittel  
Perflor kalt oder handwarm, niemals heiß auflösen.

### Aus den Bezirken.

#### 5. Bezirk — Friedrichshain.

Die Bezirksversammlung Friedrichshain hatte am Mittwoch wieder eine reichhaltige Tagesordnung zu erledigen. Auf eine Anfrage der kommunistischen Fraktion gab Genosse Stadtrat Bräuner Kenntnis von einem weitreichenden Programm zur Durchführung von Rostandsarbeiten im Bezirk, das dem Landesarbeitsrat eingereicht ist und beweist, wie stark diese Frage und ihre praktische Lösung den maßgebenden Stellen im Bezirk zu schaffen machte. Eine Vorlage über dringende einmalige Anforderungen für den Haushalt 1927 wurde nach kurzer Debatte angenommen, während im übrigen die Bedarfsübersicht für 1927 an den Haushaltsausschuss durch Ueberweisung gelangte. Bei der Frage der Schaffung des neuen Sportplatzes an der Rasthoferstraße und der Verlegung der dort befindlichen Schulgärten setzte sich der deutschnationale Bezirksverordnete Trettin mit viel Stimmenaufwand für die „Ertüchtigung der Jugend“ ein. Er wollte aber dennoch dem Vorhaben des Bezirksamts keine Unterstützung gewähren. Genosse Bohling entwirft an Hand reichhaltigen statistischen Materials ein Bild von der Not der Jugend und der Notwendigkeit, Spiel- und Sportplätze zu schaffen. Die dahingehenden Vorlagen fanden dann Annahme gegen die Stimmen der Deutschnationalen. Gewünscht wurde dabei dringend, daß die geplanten Plätze und Schulgärten bis zum Frühjahr 1927 fertiggestellt sein mögen. Die Vorschläge eines Ausschusses zur Verlegung von Baustrassen zur Durchführung des Krematoriumsbauwerks in der Diestelmeyerstraße und Erziehung des baufälligen Hauses Weberstr. 9 wurden angenommen. Der kommunistische Demonstrationsantrag, zwei Delegierte zu dem mysteriösen „Kongress der Werttätigen“ zu entsenden, fand keine Gegenliebe. Eine Reihe von Anträgen zur Erwerbslosenfrage wurden dem hierfür eingesetzten Ausschuss überwiesen. Zur Annahme gelangte dagegen ein Antrag unserer Fraktion, der vom Magistrat eine beträchtliche Erweiterung der Schulspeisung wünschte. Auch soll eine Erhebung über die materielle Notlage der Gemeindeschüler und -schülerinnen stattfinden. Mit aller Entschiedenheit wandte sich schließlich die Bezirksversammlung gegen die Erhöhung der Verkehrs- und Werkstarife in Berlin, nachdem Genosse Theel dringend mehr Klarheit in den Bilanzen der städtischen Werke und der Verkehrsinstitute gefordert hatte. Die Vorlage zur Schaffung neuer Schulspielplätze auf dem Sportplatz im Friedrichshain wurde angenommen.

#### 9. Bezirk — Wilmersdorf.

Nach langer Ferienpause nahm am 29. September die Bezirksversammlung in Wilmersdorf ihre Tätigkeit wieder auf. Unter den vielen geschäftlichen Mitteilungen des Bezirksverordnetenvorsethers erregte unser lebhaftes Interesse ein von ihm namens der Bezirksversammlung an den hiesigen Kriegerverein gerichtetes

Glückwunschs schreiben zu dessen 50. Stiftungsfest. Es wurde unsererseits recht deutlich zum Ausdruck gebracht, daß wir an diesem jubilerenden Kriegervereins und des Reichsbanners hier eine recht verschiedenartige Behandlung durch die Geschäftsleitung der Bezirksversammlung erfahren zu haben scheint. Hierüber wird gegebenenfalls das Nötige noch zu sagen sein. — Den namens der Bezirksversammlung in den Ferien gefassten Beschlüssen des Haushaltsausschusses betreffend Ausführung von Rostandsarbeiten wurde zugestimmt. Hierbei bot sich unseren Genossen Gelegenheit, die Treiber zu beleuchten, die immer wieder auf eine Entfremdung des Montessori-Kinderheimes — angeblich wegen „Raummangel“ — hinarbeiten. Den Herrschaften ist wohl der soziale Kern, der in dieser Erziehungsarbeit steckt, ein Dorn im Auge. — Eine lebhafteste Debatte entfesselte die vom Genossen Lüdemann an das Bezirksamt gerichtete Anregung auf preisregulierende Maßnahmen gegen die in unserem Verwaltungsbezirk gegenüber anderen Bezirken erheblich höheren Lebensmittelpreise. Von uns wurde vor allem Schutz und Ausbau der öffentlichen Märkte gefordert, die in erheblichem Maße preisregulierend wirken. Die Deutschnationalen versuchten vergeblich, die angeführten statistischen Unterlagen zu erschüttern — sie entstammen den amtlichen Berliner Wirtschaftsberichten. Die Wirtschaftsparteiler und die Kommunisten — schwiegen sich aus. Recht bezeichnend! — Zum Schluß mußten beim Bericht von der Besetzung von Ehrenämtern innerhalb des Bezirks unsere Genossen scharfe Kritik üben an der Ausschaltungstaktik, die die Herren von der Rechten gegenüber den Vertretern der werktätigen Bevölkerung immer noch belibien. Da ihnen der Versuch, das Bezirksparlament vor der entscheidenden Abstimmung beschlußunfähig zu machen, vorbeigelaug, mußten sie diesmal wie die betrübten Lohgerber davonziehen.

#### 10. Bezirk — Zehlendorf.

Am 23. Juni war die letzte Bezirksversammlung; am 22. September die erste, nach 13wöchiger Ruhe. Wollte man damit in diesem vormehnen Berliner Westen die Ueberflüssigkeit der Bezirke beweisen? Von den zehn Punkten der Tagesordnung nahm die Siedlung in der Spandauer Straße in Zehlendorf die meiste Zeit in Anspruch. Die deutschnationalen Parteifreunde des Bürgermeisters wollten genaue Auskunft haben, wie man sich im Bezirksamt die Großsiedlung im schönsten Teile Zehlendorfs vorstellt. Bürgermeister Dr. Schumacher erklärte, er wisse, daß es bei der herrschenden Wohnungsnot höchste Zeit sei, für den Bau von Kleinwohnungen einzutreten. Es sei nicht notwendig, für die viergeschossige Bauweise einzutreten; es passe nicht in den Rahmen des Grünwaldes, Mietkasernen zu bauen. Man sei nun in den Kommissionen und dem Magistrat zu einer Einigung gekommen: es wird dreigeschossig gebaut, das dritte Geschoss als Bodenraum vorgesehen, die Dächer werden flach gehalten. Wenn der Bodenpreis des Quadratmeters 10 M. beträgt, wird der Preis der Miete so hoch sein, daß von Arbeitern und Angestellten eine Wohnung

kaum bezahlt werden kann. Unsere Genossen hatten sich zu diesem häuslichen Streit der Deutschnationalen passiv verhalten. Die übrigen Punkte wurden dann in einem schnellen Tempo erledigt.

#### 17. Bezirk — Lichtenberg.

In der letzten Bezirksversammlung am 29. September gab der Vorsitzende, Genosse Gustav Tempel, bekannt, daß in den Lichtenbergbezirken die so notwendigen Straßenschilder angebracht werden und daß die Mühlbrücke fertiggestellt werden soll; weiter werden sich in der nächsten Sitzung einige Bewerber um den Stadtbauratsposten vorstellen. Nach Erledigung verschiedener Wahlen gab es eine längere Debatte bei der Vorlage über die bewilligten Mittel für Rostandsarbeiten im Bezirk. Diese Mittel betragen für Straßenbauarbeiten 589 500 M., für Stadentwässerungsarbeiten 2 550 000 M., für Volkspark- und Gartenanlagen 16 000 M., für Spielplätze 30 415 M., für die Badeanstalt Rummelsburg 63 000 M. Gewünscht und allseitig befürwortet wurde eine Regelung des Boddammweges. Bei der Beratung einiger Anträge, die die Reinigung der für die Abhaltung von Wochenmärkten bestimmten Straßen und Plätze und die bessere Bekämpfung der Staubplage forderten, wurde vom Bezirksamt darauf hingewiesen, daß in diesem Jahre schon 9000 Kubikmeter Wasser mehr verbraucht wurden als im Vorjahr. Mehr zu tun, sei unmöglich, da die Mittel fehlten. Ebenso würde für Reinigung alles getan, was mit den zur Verfügung stehenden Mitteln erreichbar ist. Ein Uebelstand sei die Angewohnheit der Heringshändler, nach Schluß des Verkaufs die Late auf die Straße zu schütten. Einen schweren Reinfall erlebte die Arbeitsgemeinschaft der Rechten mit ihren Anfragen über angebliche Mißgriffe im Krankenhaus in der Hubertusstraße. Vorbereitet waren diese Anfragen durch eine umfangreiche Heft in der rechtsstehenden Presse, z. B. der Artikel „Die Bescheiden des sozialistischen Bürgermeisters“ in der „Deutschen Zeitung“. Auch aus der Begründung durch Frau Buchmann (Dnat.) ging klar hervor, daß es sich um einen Angriff gegen das in der Mehrheit sozialistische Bezirksamt handelt. Der Bürgermeister sollte gegen den Willen der Direktion zwei „junge, unerfahrene“ Schwestern zu Oberschwester ernannt haben, und weiter sollte derselbe Bürgermeister durch eine Verjüngung die „Abhaltung von gemeinschaftlichen Morgenandachten während der Frühstückspause“ erwirkt haben. Das Ergebnis der zuweilen sehr lebhaften Aussprache, an der sich außer dem Bürgermeister Genossen Dr. Siggel und dem Stadtarzt Genossen Dr. Voewenstern auch die Genossen Käming, Rasche, Schubart, Arndt beteiligten, war für die Anfrager recht unangenehm. Allseitig wurde festgestellt, daß nicht sozialistische Mißgriffe und Mißwirtschaft, sondern deutschnationale Oliguenwirtschaft vorliegt. Es sei die höchste Zeit, hier einmal gründlich aufzuräumen. Von der SPD. wurde ein Antrag eingebracht, die gemeinschaftlichen Andachten aufzuheben. In der nächsten Sitzung wird dieser Antrag zur Abstimmung gelangen. Von der SPD. waren noch die üblichen Kasenanträge eingebracht. Sieben wurden verhandelt, fünf zur nächsten Sitzung vertagt, da die rechte Seite bereits nach einem abgelehnten Vertagungsantrag fast restlos den Saal verlassen hatte.

# Mütter

kauft euren Kindern nur gutes, wetterfestes Schuhwerk für die Schule. Mit trockenen, warmen Füßen können eure

# Kinder

dem Unterricht viel besser folgen. Unsere Kinder-Schuhe sind passgerecht, der Form des Kinder-Fusses entsprechend, aus allerbestem Material gearbeitet. Unsere Preise sind sensationell billig.

# Leiser

Das grösste Schuh-Spezialhaus mit der grössten Auswahl Berlins

**Schwarze Kinder-Stiefel**  
für Knaben und Mädchen, kräftiger Boden,  
Gr. 35-39 7,50, 31-35 6,90, 27-30 4,90,  
22/25 4,50, 23/24 3,90, 20-22 2,75

# 4,90



Unsere Spezialmarke

## „Leiser-Extra“

das Vollkommenste, was die Kinder-Schuh-Industrie hergestellt hat

Jedes Kind erhält ein Geschenk

In unserer Spezial-Strumpf Abteilung finden Sie für alle Zwecke passende Kinder-Strümpfe in sämtlichen Größen, und in reichhaltigster Auswahl

**Feinfarbig Sämisch-Spangenschuhe** mit Ledersohle und Absatzkack ..... Gr. 22 **95** Pf.

**Filz-Ohrenschuhe** 95 Pf. sehr reizend, mit Bildern... Gr. 18/19

**„Kamelhaar“-Schnallenstiefel** imit., mit Filzsohle und Hinterkappe ..... Grösse 18-24 **1**<sup>25</sup>

**Braune echt Chevreau-Schnür-u.-Spangenschuhe** flexible, seltene Gelegenheit, Grösse 18-19 ..... **1**<sup>95</sup>

**Grau Segeltuch-Turnschuhe** mit besonders starker Chromledersohle, Gr. 25/26/27, 27-30/1,85, 31-35/2,25, 36-42 **2**<sup>65</sup>

**Lack-Spangenschuhe** elegante Ausführung, entzückende Perforierung, helles Lederfutter, Gr. 36-38 **6,90**, 31-35 **7,80**, 27-30 **6,50**, 22/25 **5,50**, 23/24 **4,90**, 20-22 **4,25** ..... **3**<sup>90</sup>

**Braune Spangenschuhe** z. T. echt Chevreau, Gr. 31-34 **5,90**, 27-30 **5,50** ..... **4**<sup>50</sup>

**Grau und sandfarbig Nubuk-Schnürschuhe** mit Lack und breiter Box calf-Garnitur, Gr. 25/26 **5,90** ..... Gr. 23/24 **4**<sup>90</sup>

**Braun Box calf-Hochschaffstiefel** grosser Schlager, prima Ausführung, Gr. 31-35 **7**<sup>90</sup>

**Doppelsonhlige Stiefel** für Knaben und Mädchen, hervorragende Qualität, bester Schutz gegen Nässe und Kälte, ..... Grösse 31-35 **9,90**, 27-30 **8**<sup>90</sup>

**Backfisch-Zugschuhe** prima Box calf, Original Goodyear-Welt, ..... Grösse 36-38 **12**<sup>50</sup>



Kommunistenlärm im Landtag.

Siedlungs- und Erwerbslosenfragen.

In zweiter und dritter Beratung wird der Gesetzentwurf über Bereitstellung von weiteren Staatsmitteln zur Urbarmachung von staatl. Mooren in den Provinzen Hannover und Schleswig-Holstein angenommen...

Es folgt die zweite Lesung der Vorlage betr. Bewilligung von 40 Millionen Mark Zwischkrediten für Rentengutsgründungen bei der Preussischen Staatsbank.

Nachdem Abg. Weisfermel (Dnat.) die Vorlage namens des Hauptausschusses zur Annahme empfohlen hat, befragt Abgeordneter Schäling (Z.) die Annahme eines Antrages seiner Partei, wonach eine Million Mark Kredit für Zwecke der Riers-Genossenschaft bereitgestellt werden sollen.

Abg. Boos (Dnat.) betont, daß die Siedlungsfrage nicht vom Parteistandpunkt aus betrachtet werden dürfe.

Abg. Meineke (Dem.) erklärt die Zustimmung seiner Partei zur Vorlage.

Abg. Möricke (Komm.) erklärt, die Kommunisten lehnten die Schaffung von Siedlungen zu dem Zwecke ab, daß die Großgrundbesitzer minderwertiges Land los würden.

Abg. Stendal (D. Sp.) stimmte namens seiner Partei dem Gesetzentwurf zu.

Abg. Schmelzer (Z.) weist darauf hin, daß auch das Reich für die Flüchtlingssiedler zuständig sei. Das Zentrum vertraue dem Landwirtschaftsministerium, daß es die richtige Siedlungspolitik treiben werde.

Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.) führt aus, daß der Landtag in Siedlungsfragen vielfach nur Papierarbeit geleistet habe.

Abg. Peters-Hochdorn (Soz.) hebt hervor, daß die Flüchtlingssicherung eigentlich Reichssache sei. Trotzdem müsse auch von Preußen aus alles geschehen, um dem Elend dieser Kreise abzuhelfen. Wenn sich hierfür aber besonders die Rechte einsehe, so müßte sie auch dafür sorgen, daß der preussische Finanzminister das nötige Geld dafür bekommt. Die Finanzvorlagen würden aber gerade von der Rechten immer wieder abgelehnt. Der Redner wünscht, daß auf dem Anleihewege eine Milliarde Mark für eine großzügige Siedlungspolitik in Verbindung mit der produktiven Erwerbslosensicherung bereitgestellt werde und hebt hervor, daß man, nachdem nach dem Kriege überhaupt nur für die Landwirtschaft etwas getan sei, von einer Rot der Landwirtschaft heute nicht mehr sprechen könne.

Abg. Wachhorst de Vente (Dem.) tadelt, daß man Großgrundbesitzern eine Kautionsfrist von zehn Jahren setze.

Abg. Dr. Kaufhold (Dnat.) weist die Vorwürfe des Vorredners gegen den Großgrundbesitz zurück.

Die Vorlage wird angenommen und auch in dritter Lesung verabschiedet.

Es schließt sich an die Besprechung eine große Reihe von Anträgen, die die Erwerbslosigkeit und ihre Einschränkung zum Gegenstand haben. U. a. wird gefordert, daß in das Programm der Reichsregierung zur Ausgestaltung der produktiven Erwerbslosensicherung das Kanalprojekt Aachen-Rhein und die Regulierung der Riers aufgenommen, und daß für den Ausbau der Zahnkanalisierung 1,25 Millionen aus den Mitteln der produktiven Erwerbslosensicherung gewährt werden. Ferner fordert ein Antrag den Ausbau des Fischereischiffbaus in Neulohren. — Verbunden wird mit der Beratung die

Große Anfrage der Sozialdemokratie über die Stilllegung und den Abbruch der Zeche „Vereinigte Margarete“ in Hölde,

die vom Abg. Otter (Soz.) begründet wurde. Die Stilllegung erfolge aus rein spekulativen Gründen. Sie habe 800000 Mark Gewinn abgeworfen. Trotzdem sei der Abbruch der Zeche erfolgt. Unerhört sei dieses Verhalten des Stumm-Konzerns. Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat habe ihm bereitwilligst Vorpann geleistet. Die Stilllegung geschehe in der Zeit der größten Kohlenknappheit. Der Stumm-Konzern hätte ja die Zeche verkaufen können. Ein solches Angebot sei aber von ihm zurückgewiesen worden. Durch die Stilllegung werde auch eine Nachbarzeche gefährdet, da das Wasser hinüberziehen könne nach Zeche „Karoline“. Die Belegschaft auf Zeche „Margarete“ sei auf das äußerste erbittert. Sie würde auch nicht an dem Abbruch mitarbeiten. Es müsse alles daran gesetzt werden, die Zeche in Gang zu setzen.

Ein Regierungsovertreter erwidert, daß ein Sonderkommissar eine Prüfung veranlaßt habe, die ergeben hätte, daß die Angaben des Stumm-Konzerns zur Begründung der Stilllegung nicht zuträfen. Die Zecheverwaltung sei aber bei ihrer Haltung verblieben. Der Handelsminister habe schließlich noch einmal eine Durchprüfung veranlaßt. Man sei aber wiederum nicht zu einer Einigung gekommen. Die Regierung werde aber weiter alles tun, um eine befriedigende Lösung herbeizuführen.

Als Abg. Wiedemann (Dnat.) in längeren Ausführungen die Notwendigkeit der Einführung der Arbeitsdienstpflicht betont, um so Erwerbslose dort einsetzen zu können, wo Arbeitskräfte gebraucht werden, erhebt sich bei den Kommunisten ein großer und anhaltender Lärm, und es werden Schmährufe gegen den Redner laut. Mehrere kommunistische Abgeordnete werden vom Präsidenten Bartels zur Ordnung gerufen.

Besonders der kommunistische Abg. Sobottka, der immer wieder gegen den Redner vordringt, erhält einen zweiten Ordnungsruf und wird gleich darauf, als er dem Redner zuruft: „Ich bringe nächsten einen Knüttel mit und schmeiße ihn dir in die Freie!“, von der Sitzung ausgeschlossen. Er verläßt unter anhaltendem Lärm der Kommunisten den Saal. Kommunisten und Deutschnationalen bleiben erregt um das Rednerpult geschart, bis nach 1/2 Uhr der Präsident Bartels die Weiterberatung auf Freitag 12 Uhr vertagt.

Einwohnerwehreschiebungen in Bayern

Oberstleutnant Kriebel vor dem Reichstagsauschuß.

Die Vernehmung Kriebels begann mit der Erklärung des Zeugen, daß auf seine Bitte Escherich ihn von der Schweigepflicht entbunden habe, soweit nicht reine Reichs- und Landesinteressen geschädigt würden. Der Zeuge soll sich äußern über seine Stellung in der Einwohnerwehr und die persönlichen Verbindungen mit den angeschuldigten Leuten um Braun.

Kriebel gibt ein kurzes Bild über die innere Organisation der Einwohnerwehr und erklärt dabei unter anderem, daß die Wirtschaftsstelle unter Kern bzw. Braun vollständig von seinem Wirkungskreis losgetrennt war. Die Stellung Gademanns sei ursprünglich eine Entlastung für den Vorstand der Rechtsabteilung gewesen. Später habe sich aber Gademann zum Bearbeiter der juristischen Fragen wegen Auflösung der Einwohnerwehr mit der bayerischen Regierung und der Reichsregierung entwickelt. Er kam zu mir, so führte Kriebel weiter aus, stets zum Vortrag, wenn irgendetwas in seiner Abteilung vorlag, was ich wissen mußte.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wie es mit der Autofahrt nach Augsburg sei, erklärte der Zeuge: Gademann kam zu mir und erklärte, er brauche ein Auto, um Kern aus Augsburg zu holen. Dabei sagte er mir, daß jetzt eine Verfolgung im Gange sei gegen bestimmte Leute, die damals an einer Waffenverräumung beteiligt waren. Wir gingen dann zusammen zum Justizminister Roth, um ihn in dieser Waffensache, auf die durch Unvorsichtigkeit ein französischer Kontrolloffizier aufmerksam geworden war, zu unterrichten. Der Justizminister erklärte, er könne da nichts machen, wir sollten zu einem Referenten gehen. Gademann tat dies auch. Bei dieser Unterredung war ich aber nicht zugegen. Dann fuhr er nach Augsburg.

Vors.: Die Fahrt Gademanns nach Augsburg hängt also nach dieser Darstellung nur mit der Waffenverräumung zusammen. Das interessiert uns aber nicht. In Wirklichkeit holte Gademann, ja die Staatsanwälte, die in einer bestimmten Waffensache tätig waren.

Kriebel: Nach meiner Kenntnis war der Zweck nur, daß nicht durch die Durchführung der Morduntersuchung die Entente auf die Spur der Waffen gebracht wurde.

Vors.: Ja, damit ist doch nicht gesagt, warum Gademann die Staatsanwälte holte.

Kriebel: Ja, das weiß ich auch nicht. Ich weiß auch nicht, wer dem Gademann den Auftrag gegeben hat, die Staatsanwälte zu holen.

Abg. Levi: Am 3. und 4. März führen die Leute nach Ulm mit dem Lastwagen, kehren am 4. zurück, fahren am 7. wieder nach Ulm und 14. Intervention, von der der Zeuge hier sprach, hat ja erst am 14. März stattgefunden. Wie ist dieser Zeitunterschied zu erklären?

Kriebel: Vermutlich wird zu dem Termin vom 3.—16. März die Verräumung der Waffen eingeleitet haben.

Levi: Wie erklären Sie nun, daß die Staatsanwälte hier davon nichts gesagt haben, sondern mit Bestimmtheit erklären, sie hätten überhaupt keine Anweisung im Justizministerium bekommen?

Kriebel: Was die anderen gemacht haben, weiß ich nicht.

Levi: Ist es nicht möglich, daß Gademann ihnen einen anderen Zweck seines Besuches bei Roth oder bei dem Referenten angegeben hat?

Kriebel: Es ist möglich, daß Gademann seine Befugnisse überschritten hat. Ich bin aber noch heute der Ueberzeugung, daß es sich um diese Sache gehandelt hat.

Abg. Kempes (D. Sp.): Die Brücke ist vielleicht die, daß Gärtner bei dem Vortrag der Staatsanwälte das, was Gademann durch die Verräumung der Waffen befürchtete, nicht für gegeben erachtete, und daß er deshalb den Staatsanwälten keine Weisung erteilt hat.

Kriebel: Das scheint mir der Wahrheit am nächsten zu kommen.

Levi: Sie sind während ihrer Anwesenheit in Landsberg im Jahre 1924 vom Untersuchungsrichter im Fall Sandmeier vernommen worden. Daraufhin schrieben Sie an demselben Tage eine offene Postkarte an Reunzert: Lieber Reunzert! Kommen Sie sofort. Ich habe wichtige Mitteilungen für Sie. Reisegeld werde ich bezahlen. Es ist von äußerster Wichtigkeit. 1920!

Kriebel erklärt, es habe sich dabei um ein ehrenrechtliches Verfahren aus der Zeit des Hitlerputsches gehandelt. Mit 1920 wollte er dem Reunzert Mitteilungen machen von seiner Vernehmung im Fall Sandmeier.

Levi: Weshalb benachrichtigten Sie denn Reunzert von dieser Sache?

Kriebel: Weil ich glaubte, er sei in dieser Sache auch vernommen worden und weil ich mich über diese neuerliche Vernehmung in dieser Sache sehr geärgert habe.

Levi: Haben Sie nicht auch andere Mitteilungen aus der Festung hinausgehen lassen, die nicht kontrolliert worden sind?

Kriebel: In dieser Sache nicht.

Levi: Ich bitte den Zeugen, sich genau daran zu erinnern, es ist das von besonderer Wichtigkeit.

In der weiteren Vernehmung Kriebels stellte es sich heraus, daß er rechtzeitig auch noch eine Karte an den Einwohnerwehrlführer Zeller geschrieben hat, auf der er diesen ebenfalls aufforderte, wegen der Vernehmung im Fall Sandmeier zu ihm nach Landsberg zu kommen. Kriebel gab dabei zu, daß er mit den beiden zu ihm Gebeten über „den ganzen Komplex 1920“ reden wollte. Nach seiner Vernehmung wurde Zeuge Kriebel entlassen.

Als nächster Zeuge wurde Amtsgerichtsdirektor Trötsch vernommen, der als Amtsnachfolger des ersten Staatsanwalts Krauß in Augsburg mit dem Falle Hartung weiter zu tun gehabt hat. Er bekundet: Daß ich den Fall Hartung mit aller Energie verfolgte, ergab sich schon aus meiner ganzen Einstellung. Ich verurteilte politische Morde nicht nur als Staatsanwalt, sondern auch als Mensch und Politiker aufs äußerste. Ich halte sie für die größte politische Torheit, die man sich denken kann. Ich habe die Akten genau studiert und kam zu der Ueberzeugung

daß Berchtold und Beurer sicher mit der Sache zu tun haben.

Ich sah auch, daß unter meinem Amtsvorgänger Krauß der Fall sehr energisch verfolgt worden ist. Von meinem Vorgesetzten ist in keiner Weise auf mich eingewirkt worden. Wenn der Justizminister eine ganz energische Verfolgung der Täter im Falle Hartung wünschte, dann war es richtig, mich zum ersten Staatsanwalt in Augsburg zu machen, wie es geschehen ist. Ich muß im Ministerium bekannt gewesen sein aus meiner politischen Tätigkeit als Mitglied der Demokratischen Partei und als demokratischer Kandidat zur Nationalversammlung und zum Bayerischen Landtag.

Auf Fragen des Abg. Dr. Levi erklärt der Zeuge, das Verfahren im Falle Hartung sei immer weiter verfolgt worden. Es sei auch nach der Herkunft der Pflastersteine geforscht worden, mit denen Hartungs Leiche beschwert war. Die Nachforschungen seien freilich erfolglos gewesen. Für die Abholung der beiden Staatsanwälte im Auto von Augsburg nach München hat auch dieser Zeuge die Erklärung, daß das Ministerium in jener kritischen Zeit verhindern wollte, daß in der Öffentlichkeit etwas bekannt wurde von der Fahrt eines Einwohnerwehrautos nach Ulm zum Waffenholen.

Auf eine Frage des Abg. Graef-Thüringen (Dnat.) erklärt der Zeuge zusammenfassend, nach seinen Ueberzeugungen hätten die Staatsanwälte Kriebel und Krauß bei der Verfolgung der Sache Hartung nichts veräumt.

Auf Fragen des Abg. Dr. Schaeffer (Dnat.) bestätigt der Zeuge, daß er den Fall nicht vor das Volksgericht gebracht habe, weil er bei den unzureichenden Beweismitteln eine Freisprechung befürchten mußte, die bei der Rechtslage der Volksgerichtsbarkeit zur vollständigen Erledigung des Falles geführt hätte.

Abg. Passelt (Soz.): Bestand nicht eine zwingende Vorschriften, die den Staatsanwälten verböt, aus Zweckmäßigkeitsgründen eine Sache dem Volksgericht vorzuenthalten?

Zeuge Trötsch: Hier lagen aber keine Zweckmäßigkeitsgründe vor, sondern die pflichtgemäße Erwägung des Staatsanwalts, ob ein Fall nicht bei dem Stand der Beweismittel mit einem Fehlschlag zu enden droht.

Die Zeugen Trötsch, Kriebel und Krauß wurden dann verabschiedet.

Der Arbeitsplan des Ausschusses.

Bei der nun folgenden Beratung des weiteren Arbeitsplans des Ausschusses betonte der Abg. Graef-Thüringen (Dnat.), der Ausschuss sei es dem Ansehen der bayerischen Justiz schuldig, nach der Erledigung der Beweisaufnahme auch die Beweiswürdigung noch in München zu erledigen, damit der zu Unrecht angegriffenen bayerischen Justiz an Ort und Stelle Genugtuung gegeben wird.

Am Freitag soll Justizminister Dr. Gärtner als Zeuge vernommen werden, außerdem Regierungsrat v. Metz und weitere Beamte der Polizeidirektion. In den folgenden Sitzungen des Ausschusses sollen nach Möglichkeit auch die der Täterschaft Beschuldigten, Schweighart, Reunzert, Bally, außerdem Dobner, vernommen werden. Weiter will der Ausschuss als Zeugen hören den ehemaligen Führer der Einwohnerwehr Kanzler, den General Epp, Professor Stempfle, Gräfin Törring und Herzog Ludwig von Bayern.

Um 1/2 Uhr vertagte der Ausschuss die weiteren Verhandlungen auf Freitag vormittag 10 Uhr. Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß die Münchener Arbeiten des Ausschusses am Dienstag nächster Woche erledigt sind.

NUR 4<sup>3</sup>



Freude

(Nicht Tränen)

Diese Perle bedeutet: \*Entspannung der Nerven\* Anregung, Steigerung der Arbeitsfreudigkeit. Sie gibt Stimmung!

Massary Perle

EINE ZIGARETTE VON RANG

# Fortschreitende Vertrustung der Eisenindustrie.

## Ein mitteldeutscher Stahltrakt.

Der Prozeß der vollständigen Vertrustung der deutschen Stahlindustrie geht seiner Vollendung entgegen. Nach dem ober-schlesischen und dem Ruhrmontantrakt ist nun ein mitteldeutscher Trakt im Werden. Das Stahl- und Walzwerk Hennigsdorf (Gemeinschaftsbesitz von A.G. und Linke-Hofmann-Cauchhammer), das Stahlwerk L. u. C. h. a. m. e. r. (Alleinbesitz von Linke-Hofmann) und das dem Ruhrmontantrakt zugehörige Weber-Werk in Brandenburg sollen zu einer Unternehmung verschmolzen werden. Die Schätzung des Traktkapitals lautet auf 50 Millionen Mark.

Den Mittelpunkt des werdenden Trakts bildet

### der Linke-Hofmann-Cauchhammer-Konzern,

der als letzter der großen Vertikalkonzerne (70 Millionen Aktienkapital) vor der Auflösung steht und durch die Traktbildung eine grundlegende Umstellung erfahren wird. Seine Maschinen-, Lokomotiv- und Waggonfabriken finden nur ungenügend Aufträge. Seine Stahlwerke Cauchhammer und Hennigsdorf sind durch die Lage der verarbeitenden Konzernwerke ungenügend beschäftigt. Die Finanzlage des Konzerns war schon vor Monaten schwierig. Zeichen dafür waren die Zusammenlegung des Hennigsdorfer Kapitals auf ein Drittel und der Kuxenverkauf an die Stadt Breslau, die mit diesem Erwerb verknüpfte Einschränkungen in der Breslauer Werkzentrale von Linke-Hofmann zu verhindern gesucht hat, die die schwierige Finanzlage sonst unermesslich gemacht hätte. Rohstoffgrundlage des Trakts ist bekanntlich der Schrottanfall von Berlin, wie überhaupt die Martinstahlproduktion für die vereinigen Werke charakteristisch ist. Die Herauslösung der Stahlwerke aus dem Linke-Hofmann-Konzern und die Vereinigung mit dem ebenfalls liegenden Brandenburger Weber-Werk des Ruhrmontantrakts bedeutet nicht nur die Preisgabe des Vertikalcharakters für Linke-Hofmann, sondern das

### endgültige Verschwinden des Vertikalcharakters aus der deutschen Stahlindustrie überhaupt.

Mit diesen Umgruppierungen im Linke-Hofmann-Konzern fällt auch auf andere wichtige Vorgänge der letzten Zeit klares Licht, deren Hintergründe sich bisher nicht ohne weiteres erkennen ließen. So wird man die von Linke-Hofmann betriebene Bildung eines Waggontrakts mit von der Zypen-Charlier, Talbot, Busch-Bowen, Waggonfabriken Gotha und Uerdingen sowie der Eisenbahnverkehrsmitel L. u. C. als den Versuch betrachten dürfen, die unvermeidliche Konzentration der Waggonindustrie der Umgruppierung und Sanierung des Linke-Hofmann-Konzerns vorzuspinnen. Die Verschmelzung der Linke-Hofmann'schen Maschinenfabrikation, die mit dem Bau von Raupenschleppern bereits begonnene Umstellung des Lokomotivbaues, würde als drittes Glied der horizontalen Auseinanderziehung und Reorganisation des Konzerns sich zwanglos der allgemein gewordenen Tendenz einfügen, die verarbeitende Metallindustrie Deutschlands von der eisenerzeugenden Schwerindustrie zu trennen. Die Linke-Hofmann-Cauchhammer L. u. C. wird sich dabei, allerdings unter Zusammenlegung ihres Kapitals, aus einem Konzern in eine Holdinggesellschaft verwandeln.

Ob noch weitere Werke dem mitteldeutschen Stahltrakt eingegliedert werden, ist bis heute wenigstens noch fraglich. Es scheint aber, daß das Eisenhüttenwerk Thale im Harz, das neben Martin- und Elektroanlagen über Walzwerke und Verarbeitungsbetriebe verfügt und nach Lage und Technik organisch in den Trakt hineinpaßt, ebenfalls einbezogen wird. Ebenso scheinen auch die Sächsischen Gußstahlwerke in Döhlitz einbezogen zu werden, von denen der Beherrscher des Eisenhüttenwerks Thale, die Aquila L. u. C. Frankfurt, ebenfalls ein Aktienpaket besitzt. Es ist durchaus möglich, daß das von der Deutschen Bank geführte Konsortium, das kürzlich von der Eisengroßhandelsfirma Otto Mansfeld ein be-

deutendes Aktienpaket der Sächsischen Gußstahlwerke erworben hat, dieses gerade zum Zweck der Angleichung des Döhlener Werkes an den mitteldeutschen Stahltrakt getan hat. Das ist um so wahrscheinlicher, als die Sächsischen Gußstahlwerke die gesamte Handelsorganisation der Firma Otto Mansfeld gekauft hat, die dem neuen Trakt als eigene Wertshandelsgesellschaft durchaus willkommen sein dürfte.

Die neue Damag A. G. in Duisburg, die infolge der Gründung des Stahltrakts ins Leben trat, wird nach einer Darstellung der Firma folgende Betriebe umfassen: Die Werksanlagen in Duisburg, Benrath und Wetter sowie in Duisburg-Reidrich, die bisher der Deutschen Maschinenfabrik A. G., der Maschinenbau A. G. Tigler und der Maschinenbau Fabrik Jäger O. m. b. H. gehörten; die Werksanlagen der Maschinenfabrik Thyssen u. Co. A. G. in Wülheim-Ruhr sowie die dieser Firma gehörige Beteiligung an der Firma Weuste und Overbeck; die der Deutschen Maschinenfabrik A. G. gehörigen Betriebsstätten in Rührich-Strau und Dittweiler-Saar. Der Vorstand besteht unter Vorsitz des Generaldirektors Dr. Reuter aus folgenden Mitgliedern: Otto Bamberger, Dr. Heinrich Bilger, Otto Blank, Gottlob Fagnast, Dr. Karl Härte, Hermann Hinz, Rudolf Stahl und Hermann Tigler.

### Ein Eisentrakt auch in Schweden.

Die Eisenerztrakt, die hinter den deutschen Traktbildungen steht, hat sich auch in Schweden sehr stark fühlbar gemacht. Schweden hatte im Krieg eine glänzende Konjunktur, die seine eisenerzeugenden und -verarbeitenden Werke trakt erweiterten. Die Inflationsskonjunktur in Mitteleuropa, die Eisenarmut Deutschlands durch den Versailler Vertrag steigerten die Erzverschiffung und Eigenverhüttung Schwedens gewaltig. Die fortschreitende Gesundung Mitteleuropas, die starke preisunterbietende Konkurrenz der technisch überlegenen Ruhrindustrie führten zu doppelt wirkamen Rückschlägen.

Der Vertrustungsgedanke in Schweden ist relativ alt. Schon 1924 drängten die Banken, denen die Montanwerke ähnlich wie in Deutschland stark verschuldet waren, zur traktmäßigen Zusammenfassung. Für den Plan, der acht Werke umfaßte, war damals zwischen dem an mehreren Werken durch hohe Beteiligung interessierten Staat und den Gläubigerbanken eine Einigung aber nicht zu erzielen. Jetzt schreiten die Banken unter Führung von Svenska-Handelsbanken selbst zur Konzentration. Am 1. Januar 1927 soll ein Vertrag zwischen vier Werken in Kraft treten, der der zukünftigen Muttergesellschaft, dem Werk Fagersta, drei andere Werke durch langfristige Pachtverträge zur Betriebsgemeinschaft angliedert (Hornäs-Gesellschaft, Aktiengesellschaft Kloster und Aktiengesellschaft Simo-Destern). Ähnlich wie bei deutschen Traktgesellschaften sollen Verwaltung und Handelsorganisation bei der Muttergesellschaft vereinigt werden. Außerhalb bleiben die Werke Forsbade, Smedsbad, Kollsva und Schebo.

Beherrscher des Trakts werden die Gläubigerbanken sein, die zugleich auch über Majoritäten im Aktienbesitz verfügen. Eine besonders große Bedeutung kommt dieser Konzentration nicht zu, da sie zunächst als Versuch angesehen werden muß, den Banken zu ihrem Gedeihen zu verhelfen. Der westeuropäische Stahlmarkt wird übrigens die gesamte schwedische Eisenindustrie vor neue Entscheidungen stellen. Einmal dürften die Austauschverträge zwischen Lothringen und Ruhr die schwedische Erzausfuhr weiter droffeln, zum anderen wird die Marktposition der schwedischen Hütten- und Walzwerke zweifellos noch stärker gefährdet als bisher.

Jahr	Gesamt-weltproduktion in Millionen Tons	Ausfuhr in Millionen Tons	Belastung der Weltproduktion in %	Anteil Deutschlands in %
1820	100	5,4	100	5,4
1830	100	21,5	42	21,54
1840	151	78,5	80	52
1855	313	171,5	165	54
1875	500	230	550	46
1895	702	492	645	57
1905	870	680	430	76
1914	1178	510	885	43
1919	850	600	1320	70
1923	950	700	820	74
1924	1500	858	1000	67
1925	1000	750	1100	75
1926	2160	800	—	73

Wie aus vorstehenden Zahlen ersichtlich, betrug vor annähernd 100 Jahren der Anteil Deutschlands an der Gesamtproduktion des Staales etwa 21 Proz., während sein Anteil an der heutigen zehn-fach höheren Produktionsmenge des Weltstaales etwa 75 Proz. beträgt.

### Stabilisiert Belgien endgültig?

Der belgische Ministerrat hat offiziell mitgeteilt, daß zwischen Belgien und englischen, holländischen und schweizerischen Banken ein Abkommen über eine Stabilisierungsanleihe abgeschlossen worden ist. Die Anleihe soll über 60 Millionen Dollar lauten (der Betrag scheint uns unwahrscheinlich hoch! D. R.) und soll möglichst bald zur Ausfuhr kommen. Die Stabilisierung des Frankens soll unter 175 Franken für ein englisches Pfund vorgenommen werden. Ferner hat der Ministerrat beschlossen, dem französischen Beispiel zu folgen und Gold- und Silbermünzen aufzukaufen. Die Währung wird ergänzt durch die Mitteilung, daß der Schatzminister nach seinen erfolgreichen Verhandlungen in London seine Mission als beendet erklärt hat und daß die Stabilisierung der belgischen Währung nunmehr als abgemachte Sache gelte. Die Angabe, daß man bei 160 Franken für ein englisches Pfund zu stabilisieren hoffe, dürfte kaum zutreffen, nachdem die letzten Kurse nicht unbedeutlich über 170 Franken lagen und in den letzten Wochen bekanntlich mehrmals sogar 185 Franken überschritten haben.

### Der Großhandelsindex.

Die auf den Stichtag des 6. Oktober berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber dem 29. September um 1 Proz. auf 128 gestiegen. Von den Hauptgruppen haben die Agrarergänzstoffe um 1,8 Proz. auf 130,3 angezogen, während die Industriestoffe um 0,5 Proz. auf 123,5 nachgaben. Im Durchschnitt September ist die Gesamtindexziffer gegenüber dem Durchschnitt August um 0,2 Proz. auf 126,8 zurückgegangen. Die Gruppenindexziffer der Agrarergänzstoffe lag im Durchschnitt September auf 127,9, die Gruppenindexziffer der Industriestoffe auf 124,7.

**Die Genossenschaftsbewegung im September.** Die Genossenschaftsbewegung zeigt im September seit langen Monaten wieder eine Zunahme an Genossenschaften. Es sind 132 Genossenschaften neu errichtet, 108 aufgelöst (einschließlich Nichtigkeits-erklärungen) und 7 Genossenschaften gingen in Konkurs. Sowohl Konkurs als Nichtigkeits-erklärungen und Auflösungen insgesamt haben erheblich nachgelassen. — Bei den Kreditgenossenschaften sind 14 Zugänge und 20 Abgänge zu verzeichnen. — Die städtischen gewerblichen Genossenschaften sind mit 9 Neuerichtungen vertreten. — Bei den Handwerker-Genossenschaften gab es 13 Neugründungen und 12 Auflösungen, insgesamt waren unter den Neugründungen stark vertreten Bauhandwerker-Genossenschaften, um im Zusammenhang mit Bau- und Siedlungs-Genossenschaften der Wohnungsnot abzuhelfen und gleichzeitig die Arbeitslosigkeit im Baugewerbe zu beseitigen. — Bei den Konsumvereinen, den Verbraucher-Genossenschaften, gab es 4 neue Konsumvereine und 11 Auflösungen. — Die Mieter-Genossenschaften gehen noch immer aufwärts und haben von allen Gruppen-Genossenschaften als einzige eine ständige Vermehrung aufzuweisen. — Bei den landwirtschaftlichen Genossenschaften gab es im September 51 Neugründungen, denen nur 36 Auflösungen gegenüberstehen. Es zeigte sich also eine Vermehrung des Bestandes, der in der Hauptsache auf die Elektrizitäts- und Molkereigenossenschaften entfällt.

**Ueberzeichnung der Hamburger Elektrizitätsanleihe.** Die Zeichnungssumme für 15 Millionen Trazentiger Goldobligationen der Hamburger Elektrizitäts-A. G., die ursprünglich bis 11. Oktober zur Zeichnung ausliegen sollte, ist wegen Ueberzeichnung geschlossen worden.

**Der deutsche Automobilkonzern aufgelöst.** Wie gemeldet wird, haben die dem Deutschen Automobilkonzern angeschlossenen Firmen (Dax, Magiro, Presto, Romag) die Auflösung des Konzerns beschlossen. Die Maßnahme ist weniger bedeutungsvoll als sie scheint, denn der „Konzern“ war nur eine Einrichtung zum gemeinsamen Vertrieb der erzeugten Autos und Lastwagen, keineswegs ein Konzern zur gemeinsamer Produktion. Die Firmen werden in der Zukunft ihre Produkte wieder durch die eigene Fabrikorganisation auf den Markt bringen. Immerhin ist der Vorgang für die Lage in der Autoindustrie charakteristisch. In der Vergangenheit wurde vielfach, wenn von der notwendigen Konzentration der Autoindustrie die Rede war, gerade auch auf den DAX (wie auch auf die GDA, Gemein-schaft Deutscher Automobilfabriken) als mögliche Ausgangspunkte hingewiesen. Bekanntlich ist vor Monaten schon durch den Austritt der Hansa-Blombwerke die GDA auf die Rationale Automobil-A. G. und die Brennbormerke beschränkt worden, wobei die weitere Existenz der GDA überhaupt fraglich erschien. Jetzt folgt die Auflösung des Deutschen Automobilkonzerns. Die Konzentrationen in der Autoindustrie sind von gemeinsamen Ab-fahrt scheinen also sehr gering zu sein, so daß zunächst wohl eine Verschärfung des Konkurrenzkampfes und die weitere Ausweitung nichtkonkurrenzfähiger Werke wahrscheinlicher ist, verbunden mit Konzentrationen unter den Starben.

**Die internationale Schienenausfuhr.** Das amerikanische Handelsdepartement veröffentlicht eine Aufstellung über den Weltschienenausfuhr im Jahre 1925, nach der Amerika mit rund 152 000 Tonnen als Exporteur an fünfter Stelle steht. Den ersten Platz nimmt Deutschland mit 288 000 Tonnen ein. Ihm folgen Frankreich mit 237 000, England mit 217 000 und Belgien mit 168 000 Tonnen. Von dem deutschen Export gingen drei Viertel nach europäischen Ländern und fünf Achtel nach Uebersee, besonders nach Südamerika und Asien. Die Absatzländer Englands sind Afrika und Australien, während Frankreich ungefähr zwei Drittel seiner Ausfuhr in Europa absetzt.

## Vom brasilianischen Kaffeehandel.

### Heberproduktion — aber hohe Preise.

Von einer Kaffeeproduktion Brasiliens für den Weltmarkt kann erst seit etwa 1850 gesprochen werden. Wohl ist der Anbau nachweisbar seit dem Ende des 18. Jahrhunderts, doch war die Produktion derart geringfügig, daß sie gegenüber den damaligen Hauptproduktionsländern Java, Arabien usw. beinahe verschwand. — Der um die erwähnte Periode einsetzende verstärkte Anbau erstreckte sich hauptsächlich auf das mehr und mehr erschlossene Innere der Provinzen Sao Paulo und Minas. Als Ausfuhrhäfen kamen anfänglich Rio und Bahia, erst um 1840 Santos in Frage. Die 1864 zum Kaffeetransport benützte Dom-Pedro-Bahn, weiter die im Jahre 1867 in Betrieb genommene Santos-Sao-Paulo-Eisenbahn-Strecke reduzierte in sehr erheblichem Maße die bis dahin beinahe 40 Proz. des Gesamtverkehrs verschlingenden Transportkosten.

Ursprünglich wurde der Kaffeeanbau hauptsächlich mit Hilfe von Sklaven betrieben. 1850 wurden, vor Klavenhandelsverbot, noch etwa 80 000 Negerklaven nach Brasilien eingeführt; die Marktpreise für diese schwankten zwischen 3000 und 5000 Mark. Im Jahre 1888 hatte die Kaiserin ein allgemeines Klavenhaltungsverbot ausgesprochen, das jedoch keinen Einfluß auf die Kaffeeproduktion aus noch zu erwähnenden Gründen nicht besonders bemerkbar machte. Schon vor dem Sturz des Kaiserreiches im Jahre 1889 hatte die Regierung zur Zahlung von Unterstützungsummen an die Kaffeepflanzen (für freigegebene Sklaven usw.) massenhaft Papier-geld drucken lassen. Die dadurch verursachte Inflation des Marktes kam auf indirektem Wege wiederum den Pflanzern zugute, da der Wert des Marktes im Inlande immer noch etwa über die Hälfte größer war als der Auslandskurs. Weil für die ausgeführten Waren nur Valuten angenommen wurden, hatten die Pflanzler den Vorteil, die Differenz zwischen innerer und äußerer Kaufkraft des Marktes auf die Verbesserung ihrer Plantagen anlegen zu können. Neue Maschinen wurden angeschafft, Neuanpflanzungen vorgenommen, hunderte neuer Plantagen angelegt, kurz alles getan, um die Produktion zu steigern. Das Resultat dieser Produktionssteigerung konnte erst nach 4 bis 6 Jahren sichtbar werden, da bis dahin die neuange-pflanzten Bäume nicht tragen würden.

Um die Jahrhundertwende machte sich die verstärkte Produktion in folchem Maße geltend, daß die Weltmarktkaffeepreise unauflöslich am Sinken begannen. Während Brasiliens Anteil an der Weltmarktproduktion im Jahre 1890 noch 5 000 000 Sack (62 Proz.) betrug, schmolte die Zahl im Jahre 1900 auf 72 Proz., 1901 auf 84 Proz. der Gesamtproduktion. Die dadurch verursachte

Kaffeekrise brachte Brasilien an den Rand des wirtschaftlichen Zusammenbruchs, da der Kaffeerausfuhrzoll etwa 50 Proz. der gesamten Bundesinnahmen und über 90 Proz. der Gesamteinnahmen des Staates Sao Paulo ausmachte. Die wirtschaftliche Katastrophe ließ die betroffenen Regierungen auf Wege fassen, das Kaffeangebot auf dem Weltmarkt in ihrem Sinne zu kontrollieren. Der erste Valori-sationsversuch (Nationalisierung des Weltmarktes) wurde erfolgreich 1906 durch den Staat Sao Paulo mit Unterstützung der Bundes-regierung unternommen. Die Ausfuhr des brasilianischen Kaffees sollte nur bergestalt stattfinden, daß das Angebot niemals die Nachfrage übersteigen sollte, so daß sich der Kaffeepreis auf dem Weltmarkt stets ziemlich in gleicher Höhe halten muß. Ist die Weltmarktgroße als die durchschnittliche Jahresnachfrage, so sollten die über-schüssigen Mengen unter Regierungslambord zurückge-halten werden. Außerdem wurde vorläufig auf fünf Jahre Neuan-pflanzungen von Kaffeepflanzen verboten. Die Folge aller dieser Maßnahmen war die zunehmende Monopolstellung Brasiliens auf dem Weltkaffeemarkt.

Die durch den Weltkrieg verursachte Stagnation am Weltmarkt hatte auch auf die Wirtschaftslage Brasiliens seinen Einfluß ausgeübt. Dagegen war der Kaffeeverbrauch nur in sehr geringem Maße durch den Krieg beeinflusst, hauptsächlich durch die fehlende Abnahmemöglichkeit der Mittelmächte. Trotz alledem besteht heute auf dem Kaffeemarkt eine sehr fühlbare Untererzeugung, die auch durch die aufgestapelten Ausgleichsvorräte der brasilianischen „Sociedade promotora da defesa do café“ nicht behoben ist. Die dadurch wieder höher gewordenen Marktpreise, verbunden mit einer neuen Inflation in Brasilien (Parikurs 1 Mikreis gleich 1,25 M., Kurs 1919 etwa 56 Pf.) haben eine neue Scheinblüte der Kaffeepflanzen hervorgerufen, die seit 1923 wieder Neuan-pflanzungen mit sich geführt hat. Nach 4—6 Jahren, also etwa 1930 dürfte wieder eine Ueberproduktion der brasilianischen Plantagen sichtbar werden; ob die Regierung dann imstande sein wird, durch Valorisationslager den Ausgleich auf dem Weltmarkt zu beherrschen, ist zweifelhaft.

Wenn auch an der Beibehaltung der Monopolstellung Brasiliens auf dem Kaffeemarkt nicht gezweifelt werden soll, so dürfte es sich doch für die brasilianische Regierung als unmöglich erweisen, den jetzigen hohen Weltmarktpreis des Kaffees beizubehalten. Auch würde bei einem niedrigeren Preis der Verbrauch sicherlich bedeutend zunehmen, und die heute recht gefüllten Lagerhäuser der „Sociedade promotora“ rascher leeren, als bei einem künstlich hochgehaltenen Ueberpreis. Die allgemeinen Aussichten Brasiliens sind, was Kaffee anbetrifft, recht trübe. Nachfolgend einige vergleichende Daten über die zunehmende Bedeutung der brasilianischen Kaffeerausfuhr:

# Dankschreiben

(wie solche täglich unangefordert bei uns eingehen)

schmeckender als die anderen. An Reinigungskraft ist sie den anderen bedeutend überlegen. Dann hat man auch bei Chlorodont nicht den ekelhaften Geschmack von hochprozentigem Wasserstoffsperoxyd.

Chlorodont-Zahnpaste in 1/2 und 1/4 Tuben, Chlorodont-Mundwasser, Chlorodont-Zahnbürsten. / In allen einschlägigen Geschäften erhältlich / Leo-Werke A.-G., Dresden

Die viele Reklame, die von den Fabriken für Zahnpasten gemacht wird, hat mich seinerzeit veranlaßt, die am meisten geführten Sorten einmal auszu-probieren. So habe ich denn acht verschiedene Sorten in Gebrauch gehabt. Zuletzt bin ich jedoch zu dem Entschluß gekommen, daß Chlorodont unbedingt die beste ist. Zunächst ist sie bedeutend weicher und dann auch viel wohl-

Heinz Klingenberg, Beuel a. Rhein

# Bundestag des DDB.

## Die Verschmelzung beschlossen.

In der Nachmittags-sitzung des ersten Verhandlungstages referierte Bundesdirektor Vocke über die Verschmelzung. Er erinnerte zunächst daran, daß im Laufe der Nachkriegsjahre die 1918 geschaffene einheitliche Beamtensorganisation sich in fünf Beamtenspezifischen Organisationen zerstückelte, die sich teilweise scharf bekämpften. Der DDB sei stets bestrebt gewesen, alle Beamten wieder zu einer einheitlichen Beamtensorganisation zusammenzufassen und habe deshalb auch den festen Willen gehabt, die Verhandlungen mit dem ADB zu einem glücklichen Abschluß zu bringen. Der Redner schilderte dann den Gang der Verhandlungen, die im wesentlichen an der Organisationsfrage gescheitert seien. Der DDB habe sein Prinzip der reinen Beamtensorganisation nicht aufgeben und zugestehen können, daß ihm gemischte Organisationen angehöre. Die Verhandlungen seien nicht deswegen gescheitert, weil der DDB angeblich Gegner der freien Gewerkschaften sei. Der DDB sei ebensoviele Gegner der einen gewerkschaftlichen Richtung wie der anderen und bereit, mit jeder Richtung zusammenzuarbeiten. Er könne sich aber bei seiner parteipolitischen Neutralität nicht einseitig an eine Richtung binden. Man habe gleichzeitig mit der anderen gewerkschaftlichen Richtung verhandeln müssen, um nicht bei den Mitgliedern in Verdacht der einseitigen Richtungsneigung zu kommen. Kostenitz behauptete, daß nicht bei allen Verhandlungsführern der anderen Richtung (ADB) der feste Wille zur Einigung vorhanden gewesen sei. (9)

Mit dem Reichsbund der höheren Beamten habe man ebenfalls Fühlung genommen, bis jetzt sei aber noch kein Ergebnis zu verzeichnen. Er berichtete dann über die Verhandlungen mit dem GDB, denen auch erst persönliche Besprechungen vorausgegangen seien. Man habe diese Besprechungen solange fortgeführt, bis sie zu dem „glücklichen“ Abschluß führten. Der Gesamtvorstand habe zu dem Ergebnis Stellung genommen und empfehle dem Bundestag die Annahme des vorliegenden Vertragswerkes. Durch den Zusammenschluß mit dem GDB werde an dem bisherigen Programm des DDB und seiner parteipolitischen und religiösen Neutralität nichts geändert. Die Leitung des DDB bürgte dafür, daß er an seiner bisherigen Einstellung festhalte. Auch der Einzug eines Deutschen Nationalen in die Leitung des DDB würde an seiner bisherigen Haltung nicht das geringste ändern. Der Redner versuchte dann die Bedenken zu zerstreuen, die bei einzelnen Vertretern der angeschlossenen Organisationen gegenüber dem Zusammenschluß bestehen.

In der Aussprache gab zunächst Schneider-Berlin die Erklärung ab, daß die „Säule II“ (Beamte der deutschen Reichspost) einstimmig beschlossen habe, der Verschmelzung zuzustimmen. Gutschmidt-Berlin stimmte der Verschmelzung im Austrage „der Säule V“ (Beamte der Gemeindeverwaltungen und der sonstigen kommunalen Selbstverwaltungen) zu. Pöhl als Vertreter der „Säule III“ (Beamte der übrigen Reichsverwaltungen) gab eine ähnliche Erklärung ab, bezugnehmend auf die „Säule VI“ (Wehrer), der hoffte, daß der neue Beamtensbund die gradlinige Fortführung des alten DDB sein werde. Der Abstimmung über die Anträge auf Satzungsänderungen folgte die Gesamtabstimmung über die Vereinigung des DDB mit dem GDB, die eine große Mehrheit für die Verschmelzung ergab. Die Zahl der Stimmenthaltungen wurde nicht festgestellt, auch keine Gegenprobe vorgenommen. Die folgende Programmänderung des Bundes wurde jedoch einstimmig unter ausdrücklicher Feststellung, daß keine Stimmenthaltung vorliegt, angenommen:

„Der DDB. steht auf dem Boden der republikanischen Verfassung des Reiches und der Länder. Er ist gewillt, im Geiste dieser Verfassung zu handeln und jeder Beteiligung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.“

Dem bisherigen Bundesvorstand wurde für seine Tätigkeit in den letzten beiden Jahren bei einigen Stimmenthaltungen Entlastung erteilt. In der dann folgenden Wahl wurde der bisherige Vorsitzende Flügel als erster Bundesvorsitzender mit 333 Stimmen bei 2 ungültigen und 22 unbeschriebenen Stimmzetteln gewählt. Flügel versicherte, den neuen „Deutschen Beamtensbund“ in dem gleichen Geiste zu leiten, wie er es in dem jetzt aufgelösten getan habe. Als Stellvertretende Vorsitzende wurden gewählt: Kugler, Schrader, Ehrmann und Gmann.

## Die Beamtenträtewahlen bei der Reichsbahn.

Am 27. und 28. September fand die Neuwahl der Beamtenträte im ganzen Reichsbahngebiet statt. Das endgültige Wahlergebnis steht noch nicht fest. Nach den bisher vorliegenden Meldungen verteilen sich die Stimmen zum Hauptbeamtentrat auf die einzelnen

## Achtung, Betriebs- u. Gewerkschaftsfunktionäre!

Am Montag, den 11. Oktober 1926, abends 7 Uhr, in den „Muffersälen“, Kaiser-Wilhelm-Straße 31:

# Konferenz

aller SPD.-Betriebs- und Gewerkschaftsfunktionäre

Tagesordnung: 1. „Genf, Silverberg und Sozialdemokratie“.

Referent: Genosse Wilhelm Dittmann, M. d. R.

2. Aussprache. — 3. Die „Rote Woche“.

Wir ersuchen alle Funktionäre, an dieser Konferenz teilzunehmen. Funktionärskreis der Partei ist mitzubringen. Das Betriebssekretariat.

Listen wie folgt: Einheitsverband (Freigewerkschaftlich) 65 390, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner (christlich) 74 211, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (Berufsorganisation) 46 810, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten (wirtschaftsfriedlich) 90 679.

In den Bezirken Köln, Schwerin und Würzburg sind gemeinsame Listen aufgestellt worden, und zwar im Bezirk Köln eine Liste der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner mit der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer, und in den Bezirken Schwerin und Würzburg gemeinsame Listen des Zentralgewerkschaftsbundes mit der Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer. Das Wahlergebnis zum Hauptbeamtentrat liegt aus diesen Bezirken noch nicht getrennt vor.

Das Wahlergebnis zu den Bezirksbeamtenträten läßt sich auch noch nicht übersehen. Bis jetzt liegen bei dem Vorstand des Einheitsverbandes lediglich die endgültigen Wahlergebnisse für die Bezirke Dresden, Erfurt und Halle vor. Danach haben erhalten: Bezirk Dresden: Einheitsverband 14 836, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 4132, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 3418, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 5949 Stimmen. Bezirk Erfurt: Einheitsverband 4164 Stimmen, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 1773, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 1831, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 2291. Bezirk Halle: Einheitsverband 3170, Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner 2496, Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer 2412, Zentralgewerkschaftsbund der Reichsbahnbeamten 3864.

## Unbezahlte Kellnerarbeit.

### Puharbeit und Kartenschreiben.

In einer gutbesuchten Versammlung des Bezirks Ostern der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten schilderte der Branchenleiter der Restaurantkellner, Kohlus, die auf diesem Gebiete bestehenden Zustände als für die Kellner unwürdig. Mit den Bittelvereinen hielt er eine scharfe Abrechnung, da deren Mitglieder sämtliche Puharbeiten „freiwillig“, d. h. unentgeltlich leisten und so die Schuld an den jetzigen Mißständen tragen. Redner fordert zu einem festen Zusammenschluß im Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten auf, um die Forderungen auf Abstellung bei den Arbeitgebern durchzusetzen. Eine vom Referenten vorgelegte Entschließung, welche nach reifer Diskussion einstimmig angenommen wurde, besagt:

„Die Versammelten bedauern außerordentlich, daß der Manteltarif für das Gastwirts-gewerbe vom Januar 1924 in seinen protokollarischen Vereinbarungen eine Reihe von unentgeltlich zu leistenden Puharbeiten festlegt. Weit davon entfernt, den damaligen Verhandlern daraus einen Vorwurf machen zu wollen, erkennt die Versammlung an, daß diese Vereinbarungen nur mit Widerwillen der Vertreter der Arbeitnehmer unter dem Druck der schon 1924 einsehenden Wirtschaftskrise zustande gekommen ist.“

Die in Folge dieser Krise einsehende große Arbeitslosigkeit im Gastwirts-gewerbe gab den Arbeitgebern ein nicht zu verkennendes Rachmittel in die Hand, um in der Frage der unbezahlten Puharbeiten einen immer größeren Druck auf die Gewerkschaft auszuüben.

Die Versammelten verurteilen aber auf das schärfste das beschämende Verhalten vieler Kollegen, besonders der unorganisierten, welche freiwillig dem Arbeitgeber ihre Arbeitskraft unentgeltlich zur Verfügung stellen. Dadurch werden durch eine gewisse Gruppe von Kellnern die Zustände aus den neunziger Jahren wieder in die heutige Zeit verpflanzt zum Nutzen der Arbeitgeber, zum Schaden der ausreicht im Kampf um bessere Arbeitsbedingungen stehenden Kollegen.

Die Versammelten geloben, unermüdet weiterzuarbeiten an der Aufklärung der Unorganisierten, um eine machtvolle, große Organisation im Gastwirts-gewerbe zu schaffen.“

Die Leitung der Branche 3 wurde beauftragt, bei der Ortsverwaltung dafür einzutreten, daß bei den neuen Verhandlungen über einen Manteltarif die Puharbeiten und das Kartenschreiben entweder besonders geregelt und bezahlt, oder aber von Hilfskräften verrichtet wird.

## Die Gefahr eines Hustens.

### Einfache Methode zur Unschädlichmachung der Herbsterrückung.

Das beste Mittel, um die schlimmste Erkrankung (und ebenso auch Husten) unschädlich zu machen, ist Gebrauch einer flüssig bereiteten Sirups, der auf folgende Weise hergestellt wird. Man bereite einen gewöhnlichen Sirup aus 1/2 Pfund reinem Umeirucker, der in 1/2 Liter heißem Wasser zwei Minuten lang gut umrührt ist, worauf 60 g Anis (dreifach konzentriert) zugefügt werden. Damit haben Sie für geringe Kosten einen Vorrat guten Anis-Sirups für eine Familie. Die lindernden Dämpfe des Anis dringen in alle Teile des Luftröhrensystems ein, lösen den Schleim und machen die Brust in wunderbarer Weise frei. Anis besitzt außerdem keimtötende Eigenschaften, welche von großer Bedeutung sind, indem sie die Erkrankung schnell beseitigen; kurz wenn Sie heute Anis einnehmen, werden Sie morgen Ihre Erkrankung los sein.

**Beleuchtungskörper**  
Gegen Monats- 12 Raten  
P. RADDATZ & CO  
Berlin Leipzig 122-123

**Verkäufe**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Beleuchtungskörper**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

Reichhaus Korrespondenz verkauft von  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Musikinstrumente**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Fahrräder**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Kaufgesuche**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Unterricht**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Vermietungen**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Mietgesuche**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Arbeitsmarkt**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Stellengesuche**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Stellenangebote**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Wasserrohrleger**  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.  
Kleiderwagen, Schlauchwagen, Schubkarren, Einzelräder, Hülsen, Reben, Gebüsche, Dreschmaschinen 55, Mischmaschinen 12/25.

**Wie einfach ist SUMA anzuwenden!**  
Lösen Sie es einfach in warmem Wasser auf. Beachten Sie die außerordentliche Ausgiebigkeit: 1 Paket SUMA genügt für 4 Eimer waschkraftige Lauge. Kochen Sie dann hierin die vorher in einer schwachen SUMA-Lauge eingeweichte Wäsche 10-15 Minuten lang. Hierauf gründlich gespült und getrocknet, - das ist alles. - Kein hartes Reiben, kein Bürsten, kein mühsames Arbeiten am Waschbrett, kein Mißerfolg! Dabei vollkommenste Schonung der Gewebe und Farben.  
Preis 50 Pfg.  
Sa6

# Billige Lebensmittel

Von Montag, den 11., bis Sonnabend, den 16. Okt., vorm. 11 Uhr u. nachm. 4 Uhr  
 Leipziger Str. **Vorführung: Alexanderplatz**  
**„Die Kleidung der Dame“**  
 Karten, soweit Vorrat, werden ab Sonnabend an den Kassen der Damen-Konfektions-Abteilungen kostenlos verabfolgt.

<b>Gemüse</b> Weisskohl ..... Pfund 3 Pt. Rot- u. Wirsingkohl ..... Pfund 4 Pt. Möhren gewaschen ..... Pfund 4 Pt. Dampferzwiebeln ..... Pfund 5 Pt. Märk. Rübchen ..... Pfund 8 Pt. Sellerie gewaschen ..... Pfund 17 Pt.		<b>Obst</b> Kochbirnen ..... Pfund 5 Pt. Gewürz-Bergamotten ..... Pfund 15 Pt. Kochäpfel ..... Pfund 10 Pt. Tiroler Äpfel ..... Pfund 15 Pt. Blaue Pflaumen ..... Pfund 80 Pt. Preiselbeeren ..... Pfund 38 Pt.		<b>Frisches Fleisch</b> Suppenfleisch Kamm ..... Pfund 70 Pt. Fehlrippe u. Brust ..... Pfund 80 Pt. Hammelvorderfl. .... Pfund 76 Pt. Hammelrücken ..... Pfund 90 Pt. Hammelkeulen ..... Pfund 1,00 Kalbsblatt u. -keule ..... Pfund 1,10		<b>Fische und Räucherwaren</b> Bratschollen ..... Pfund 6 Pt. Dorsch ..... Pfund 10 Pt. Seelachs) ohne K. .... Pfund 24 Pt. Kablau) im Ganzen ..... Pfund 24 Pt. Rotzungen ..... Pfund 25 Pt.	
<b>Wurstwaren</b> Hausmach.-Salze ..... Pfund 35 Pt. Blut- u. Leberwurst ..... Pfund 70 Pt. Landfleisch ..... Pfund 95 Pt. Fleischwurst ..... Pfund 1,10 Knoblauchwurst ..... Pfund 1,25		<b>Gefrierfleisch</b> Pa. Ochsenbrust ..... Pfund 54 Pt. Kamm u. Querrippe ..... Pfund 60 Pt. Schweinsköpfe mit Backe ..... Pfund 54 Pt.		<b>Käse</b> Camembert ..... Schachtel 30 Pt. Harzerkäse ..... Pfund 55 Pt. Allg. Stangenkäse ..... Pfund 60 Pt. Allg. Limburger ..... Pfund 65 Pt. Holländer Käse ..... Pfund 82 Pt. Edamer Käse ..... Pfund 85 Pt. Tilsiter vollfett ..... Pfund 95 Pt. Emmentaler ..... Pfund 1,35			
<b>Wurstwaren</b> Grobe Mettwurst ..... Pfund 95 Pt. Mettw. n. Braunsch. Art 1,35 Speck fett u. mager ..... Pfund 1,50 Holst. Zerkelatw. .... Pfund 1,80 Schinkenspeck ..... Pfund 1,90		<b>Pa. Ochsenbrust</b> ..... Pfund 54 Pt. <b>Kamm u. Querrippe</b> ..... Pfund 60 Pt. <b>Schweinsköpfe</b> mit Backe ..... Pfund 54 Pt.		<b>Frische Hechte</b> ..... Pfund 50 Pt. <b>Lebende Hechte</b> ..... Pfund 85 Pt. <b>Fettbücklinge</b> ..... Pfund 45 Pt. <b>Ahlbeck Flundern</b> ..... Pfund 45 Pt. <b>Räucherhale</b> ..... Pfund 2 <sup>50</sup>		<b>Fettwaren</b> Margarine ..... Pfund 55 Pt. Schweineschmalz ..... Pfund 82 Pt. Bratenschmalz ..... Pfund 98 Pt. Griebenschmalz ..... Pfund 98 Pt. Tafelbutter 1/2-Pf.-Pak. 83 Pt. Teebutter 1/2-Pf.-Pak. 95 Pt. Dän. Butter 1/2-Pf.-Pak. 1,00	
<b>23 teiliges Tafelservice</b> 19 <sup>75</sup> <b>Kaffeesevice</b> 5 teilig ..... 2 <sup>45</sup> <b>Kaffeesevice</b> 9 teilig ..... 4 <sup>50</sup> <b>Kompotteller</b> Bleikristall ..... 2 <sup>95</sup> <b>Löffelbecher</b> Bleikristall ..... 4 <sup>75</sup> <b>Traubenspieler</b> Bleikristall ..... 7 <sup>50</sup> <b>Fisch- u. Markt-Netze</b> 75, 95, 125, 350		<b>Frisch gebrannter Kaffee</b> 2 <sup>40</sup> 3 <sup>20</sup> 2 <sup>90</sup> 2 <sup>60</sup> <b>Tafelreis</b> ..... Pfund 22 Pt. <b>Valencia-Reis</b> ..... Pfund 32 Pt.		<b>Geflügel</b> Suppenhühner fr. geschl. Pfund von 95 Pt. an Gänse ..... Pfund von 98 Pt. an Tauben Stück 75 Pt. Enten Pfund 1 <sup>20</sup> Junge Hühner ..... Pfund 1 <sup>40</sup> Gänsekeulenstücke ..... Pfund 1 <sup>60</sup>		<b>Eimer ca. 3 Pfund</b> Erdbeerkonfitüre ..... 1 <sup>35</sup> Ananaskonfitüre ..... 1 <sup>60</sup> Johannisbeerkonf. 1 <sup>05</sup> Orangekonfitüre .. 1 <sup>05</sup>	
<b>Rotwein</b> Liter 8 <sup>10</sup> bis 12 <sup>60</sup> vorzüglich für Tischweine		<b>Schweinefl. - Rindfleisch</b> Pastete 3 Dosen 50 Pt. im eigenen Saft, 3 Dosen 1 <sup>35</sup>		<b>Kartoffelmehl</b> ..... Pfund 20 Pt. <b>Auszugmehl</b> ..... Pfund 26 Pt.		<b>Staubsauger Rotarex</b> 90 <sup>00</sup> <b>Wäscheleinen</b> 95 <sup>00</sup> bis 1 <sup>90</sup> <b>Schrubber</b> ..... 28, 38 Pt. <b>Rosshaarbesen</b> ..... 1 <sup>85</sup> 2 <sup>65</sup> <b>Rosshaarhandfeger</b> 95 Pt. 1 <sup>25</sup> <b>Emalleimer</b> ..... 85 Pt. <b>Emallewannen</b> rund ..... 95 Pt.	

<b>23 teiliges Tafelservice</b> 19 <sup>75</sup> <b>Kaffeesevice</b> 5 teilig ..... 2 <sup>45</sup> <b>Kaffeesevice</b> 9 teilig ..... 4 <sup>50</sup> <b>Kompotteller</b> Bleikristall ..... 2 <sup>95</sup> <b>Löffelbecher</b> Bleikristall ..... 4 <sup>75</sup> <b>Traubenspieler</b> Bleikristall ..... 7 <sup>50</sup> <b>Fisch- u. Markt-Netze</b> 75, 95, 125, 350		<b>Frisch gebrannter Kaffee</b> 2 <sup>40</sup> 3 <sup>20</sup> 2 <sup>90</sup> 2 <sup>60</sup> <b>Tafelreis</b> ..... Pfund 22 Pt. <b>Valencia-Reis</b> ..... Pfund 32 Pt.		<b>Geflügel</b> Suppenhühner fr. geschl. Pfund von 95 Pt. an Gänse ..... Pfund von 98 Pt. an Tauben Stück 75 Pt. Enten Pfund 1 <sup>20</sup> Junge Hühner ..... Pfund 1 <sup>40</sup> Gänsekeulenstücke ..... Pfund 1 <sup>60</sup>		<b>Eimer ca. 3 Pfund</b> Erdbeerkonfitüre ..... 1 <sup>35</sup> Ananaskonfitüre ..... 1 <sup>60</sup> Johannisbeerkonf. 1 <sup>05</sup> Orangekonfitüre .. 1 <sup>05</sup>	
<b>Rotwein</b> Liter 8 <sup>10</sup> bis 12 <sup>60</sup> vorzüglich für Tischweine		<b>Schweinefl. - Rindfleisch</b> Pastete 3 Dosen 50 Pt. im eigenen Saft, 3 Dosen 1 <sup>35</sup>		<b>Kartoffelmehl</b> ..... Pfund 20 Pt. <b>Auszugmehl</b> ..... Pfund 26 Pt.		<b>Staubsauger Rotarex</b> 90 <sup>00</sup> <b>Wäscheleinen</b> 95 <sup>00</sup> bis 1 <sup>90</sup> <b>Schrubber</b> ..... 28, 38 Pt. <b>Rosshaarbesen</b> ..... 1 <sup>85</sup> 2 <sup>65</sup> <b>Rosshaarhandfeger</b> 95 Pt. 1 <sup>25</sup> <b>Emalleimer</b> ..... 85 Pt. <b>Emallewannen</b> rund ..... 95 Pt.	

## Fortsetzung unserer TEXTIL-MESSE

Wir bringen zu dieser Veranstaltung eine Riesenauswahl guter Qualitätswaren, die sich durch ihre Preiswürdigkeit ganz besonders auszeichnen.

**Theater, Lichtspiele usw.**

**Staats-Theater**  
 Opernhaus  
 7 1/2: Maskenball  
 Schauspielhaus  
 8 Uhr: Herodes und Mariamne  
 Schiller-Theater  
 8 Uhr: Minna von Barnhelm  
**Städtische Oper**  
 Charlottenburg  
 8 Uhr:  
**Tosca**  
 Abonn.-Turnus II  
**Deutsches Theater**  
 Norden 10334-38  
 8 Uhr:  
**Peripherie**  
 v. P. Langer, Regie:  
 Max Reinhardt  
**Raumerspiele**  
 Norden 10334-38  
 8 Uhr:  
**Androklos**  
 und der Löwe  
 Von Bernard Shaw  
 Regie: Erich Engel

**Volksbühne**  
 Theater am Bülowplatz, Th. am Schiffbauerdamm  
 8 Uhr: **Eysistrata**  
 Morgen 8 Uhr: **Eysistrata**  
 Täglich 8 Uhr: **Das Grabmal des unbekannten Soldaten.**

**Komische Oper**  
 Direction: Hans Otto Boyen  
 Der große Opernbesitzer  
**Adrienne**  
 Täglich mit Sarah Wessely, Wrl. Blass, Boettcher, Hell  
 Vorverkauf ununterbrochen v. 10 U. an

**GROSSES SCHAUSPIELHAUS**  
 Heute zum 50. Male  
**CHARELLREVUE**  
**Von Mund Zu Mund**  
 Täglich 8 1/2 Uhr  
 Ende präzise 11 Uhr  
 Preise M. 1,00-15,00. Sonntag nachm. 3 Uhr ungekürzte Vorstellung zu ermäßigten Preisen

**Neues Theater am Zoo**  
 8 „Ich hab Dich lieb“ 8  
 Part. 1-5 N. Semd 5 N. Torwet, westerl. Dpt. 5371

**CASINO-THEATER** 8 Uhr:  
**Gräfin Tippmamsell**  
 Gutscheine 1-4 Pers. Bei Vorzeig. der Annonce Fant. nur 1,00 Mk., Sessel 1,50

**Trabrennen Mariendorf**  
 Freitag, den 8. Oktober  
 nachmittags 1 Uhr

**Rennen zu Karlshorst**  
 Sonntag, d. 10. Okt.  
 nachm. 1 1/2 Uhr  
 Großer Preis v. Karlshorst  
 7500. Jubiläumsrennen  
 Besonders billige Preise!

**Metropol-Theat.**  
 Täglich 8 Uhr:  
 Die große Revue  
**Wieder Metropol**  
**Reizweiz-Theat.**  
 Täglich 8 1/2 Uhr:  
**Absteigepartier**  
 Eintrittsgeldlos verboten

**Theater-Theater**  
 8 Uhr: **Der Silberpelz**  
 Regie: Berth. Viertel  
 Theater des Westens 8:  
 Der Zug nach d. Westen

**Ernst-Ilgen-Theater**  
 Köpenicker-Str. 8 Uhr:  
 Mrs. Camery Ende  
 Elisabeth Bergner  
**Komödienhaus**  
 8 Uhr:  
**Einbruch**  
 Ralf Adler, Robert  
 Th. u. Holländerplatz  
 Gastspiel d. Moskauer Künstler.  
 Theaters Habima  
 8 Uhr: **Dybuk**

**Winter-Variete-Garten**  
 8 Uhr  
 Friedenspreise • Ranzen gestattet  
 Sonntags 3<sup>30</sup> Ermäßigte Preise!

**Mifa**  
 Das Qualitäts-Fahrrad

**Preisabbau!**  
 Von Fabrik direkt an Verbraucher  
**Geringe Anzahlung**  
 Wochenrate von 4 M. an

**Neueste Mifa-Sieger:**  
 Zürich, 2. 10. 25. Kaufmann schlägt i. Weltmeistermatch in allen 3 Läufen überlegen Koskop.  
 Berlin, 2. 10. 25. Lorenz Sieger im Fünfer-Hauptfahren und Ausscheidungs-Frauenfahren.  
 Berlin, 2. 10. 25. 3-Stunden-Mannschaftsfahren.  
 Sieger: Behrendt-Longardt.  
 II. Platz: Knappe.  
 III. Platz: Pansenheim.

**Verlangen Sie Katalog gratis und franko!**  
**Mifa-Fabrik-Verkaufsstellen:** SW., Alexandrinenstr. 15, SW., Belle-Alliance-Str. 6, NW., Schiffbauerdamm 1, Charlottenburg, Kaiserin-Augusta-Allee 4, Charlottenburg, Tauentzienstr. 12, Neukölln, Friedenstr. 27, Pankow, Schlesstr. 15, Schöneberg, Barbarossastr. 42.

**Ziehung 1. Klasse am 15. und 16. Oktober**  
**Preussische Staats-Lotterie**  
 700 000 Lose, 250 000 Gewinne im Gesamtbetrag v. über **53 Millionen RM.**  
 Höchstgewinn auf 1 Doppellose (2 9 des Plans): **2 Millionen RM.**  
 Höchstgewinn auf 1 ganzes Los: **1 Million R.-Mark**  
**4 mal 500 000 RM.**  
**2 mal 300 000 RM.**  
**2 mal 200 000 RM.**  
**10 mal 100 000 RM.**  
 Preis 1/8 3, 1/4 6, 1/2 12, 1/3 24 M.  
**Doppellose 48 M.**  
**Kröger** Stamm-Lothaler-Engenhauer **Berlin W8**  
 Friedrichstraße 192/193, a. d. Leipziger Straße  
 Fernspr.: Markur 2223 u. 4176 Postcheckkonto 31041

**Mutter, sieh mal!**  
 Kostproben gratis! - Ausschank vom Faß!  
**Hunderttausende von Litern**  
 erstklassiger Weine gelangen zum Verkauf!

Feinster süßer Apfelwein, ca. 14% ... Liter 75 Pt.  
 Feinster süßer Johannisbeerwein, ca. 14% ... Liter 95 Pt.  
 Feinster süßer Traubenwein, ca. 18% ... Liter 1,30  
 Feinster süßer Malaga, unversechtes, ca. 18% ... Liter 1,50  
 Feinster süßer Weisswein, ca. 17% ... Liter 1,75  
 Feinster süßer Roséwein, unversechtes, ca. 17% ... Liter 1,90  
 Feinster süßer Portwein, unversechtes, ca. 21% ... Liter 2,50  
 Feinster Spezialwein für Kranke „Sanato“, Liter 1,90

Feinster Weinbrand „Verschnitt“, 38% ... Ltr. 3,20  
 Edler Deutscher Weinbrand, 38% ... Ltr. 4,20  
 Alle Edelbrände, das Feinste, ca. 38% ... Ltr. 4,45  
 Feinster Tafelbrandy, 35% ... Ltr. 2,90  
 Kräftiges Jamaika-Rum, Verschnitt, ca. 45% ... Ltr. 4,45  
 Feinstes Top-Jamaika-Rum, Verschnitt, ca. 55% ... Ltr. 6,20

**Zur gefälligen Aufklärung!**  
 1 Liter enthält 3/10 Liter mehr als 1/1 Flasche!  
 Feinste deutsche, spanische u. französische Flaschenweine  
 die 1/1 Flasche 75, 95 Pt. 1,15, 1,50, 1,90 und 2,25  
 Die Preise verstehen sich mit Steuer ohne Glas.

**Eduard Süßkind**  
 Hauptgeschäft N 31, Brunnenstr. 43. Humboldt 7011-12.  
 Berlin N, Müllerstr. 144. Teleph.: Moabit 815  
 Berlin O, Petersburger Str. 60. Teleph.: Köpenickstadt 4605  
 Berlin N, Chausseestraße 76. Teleph.: Norden 7813  
 Berlin O, Köpenickerstr. 87. Teleph.: Köpenickstadt 8075  
 Berlin SO, Grünauer Str. 15. Teleph.: Moritzplatz 7232  
 Neukölln, Berliner Straße 13. Teleph.: Neukölln 1994  
 Moabit, Wilsnacker Str. 25. Teleph.: Moabit 1105  
 Steglitz, Schloßstraße 121. Teleph.: Steglitz 3664  
 Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 157. Tel.: Wilh. 821

**Reichshallen-Theater**  
 Abends 8 Uhr und Sonntag nachmittags 3 Uhr  
**Sicilianer Sänger**  
**Singende Bäume**  
 60 Pt. bis 2,50 M.  
 Nachmittags halbe Preise, volles Programm!  
**Dönhoff-Brett!**  
 Varieté-Konzert-Tanz

**Circus Busch**  
 Tgl. 7 1/2, Sonnabend u. Sonntag 2x3+7 1/2  
 Morg. Sonntag nachmittags halbe Preise  
**2. Ferien-Sonder-Vorstellung**  
 Kinderbelust. Ponyreit u. 1. Überwindung  
**In sämtl. Vorstellungen**  
 das volle Circus-Programm und  
 ungekürzt das heitere Manegeschaustück  
**Papa Wrangel**  
 Schluß d. Gastsp. unwiderrufl. 31. Okt.

**Einmal von Dienstag bis Freitag**  
 einschl. v. 9 U. vorm. bis 7 U. nachm. Halbenröschung:  
 8 Uhr. Einmal an allen Sonntagen u. Montagen von 9 Uhr vorm. bis 9 Uhr abends:  
 Halbenröschung: 10 U.

**GROSSE POLIZEI-AUSSTELLUNG BERLIN 1926**  
 24. SEPTEMBER BIS 11. OKTOBER

**Kleines Theater**  
 Täglich 8 Uhr:  
**Menschenfreunde**  
 Schauspiel u. Sest. abm. 4 U.  
 Gr. Kindervorstellung:  
**Schneewittchen**

**Deutsches Kunst-Theater**  
 8 1/2 Uhr:  
**Das große Abenteuer**

**Lessing-Theater**  
 8 Uhr:  
**Mensch und Uebermensch**

**Th. u. Karlshorst**  
 8 Uhr: Revue:  
**Es geht schon besser**

**Lustspielhaus**  
 8 1/2 Uhr:  
**Kukuli**

**Wallner-Th.**  
 Abends 8 U. der große Erfolg d. Volksstückes  
**„Hermanns Tod“**  
 Park 2., J.Rang 1. Vorverk. Theat.-K. u. bei A. Wertheim.

**Rose-Theater**  
 8 1/2 Uhr:  
**Stirliche Arbeit**

**Theater a. Köth. Tor**  
 Köthener Str. 6.  
 8 1/2 Uhr u. Sonntag nachm. 3 Uhr (an ermäßigten Preisen)

**Elle-Sänger**  
 und das Russ. Gesangs-Quartett Popoff

**Dem Silberpate Rollgen**  
**Otto Ortmann u. Fran**  
 zum heutigen Silberhochzeitstage.  
 Dem 8. Oktober 1905  
 die herzlichsten Glückwünsche!  
 Die Angestellten der Bezirksverwaltung Groß-Berlin des Deutschen Verkehrs-Bundes.

**Von der Reise zurückgekehrt**  
 habe ich meine Praxis wieder aufgenommen  
**Dr. Theodor Rachwalsky**  
 Steglitzer Str. 20.

**Bettfedern Adolf Pohl**  
 Dresdener Straße 15  
 (Fabrikgebäude)

**Teilzahlung**  
 1/6 u. 3 Monatsraten  
 Gewollte Läger in 4 Blät.  
**Das Neueste für den Herbst**  
**Anzüge Ulster Paletots**  
 M. 48,- 64,- 78,- bis 150,-  
 Anzahlung von 8,- M. an  
 Anzüge für Knaben u. Jugendliche  
**Begonnen-Mäntel Damen-Mäntel**  
 Kleider f. Straße u. Gesellschaft  
 M. 16,- 24,- 32,- 46,- 61,40,-  
 Anzahlung von 3,- M. an  
 Wäsche, Überzieher, Hute  
 in besonderer Mägen:  
**Möbel-Einrichtungen**

**A. Damitt**  
 Rosenthaler Straße  
**46-47**  
 Ecke Reize-Schloßhauser Str.

## Der einsame Winter.

Wie mühen dem nachstehenden seinen Stimmungsbild mit ein paar Worten den richtigen Rahmen geben: Eine tapfere Frau verbringt winterseidenen einen Winter auf einsamer Farm in den amerikanischen Bergen. Ihre einzige Gesellschaft ist eine Herde Schafschaf, vier Pferde, eine Kuh, ihr Hund und ihr Kater. Für die muß sie Tag für Tag sorgen, auch als sie krank ist. Und zur Erholung schreibt sie ihr Tagebuch, schreibt es mit herzerweichendem Humor. Dieses Tagebuch, das ganz Weltlichkeit, nicht Erfindung ist, ist die nachstehende Probe entnommen. Das Buch erscheint in diesen Tagen im Verlag von Dr. Werner Klinckschield, Leipzig, und kostet gebunden 5 M., gebunden 6 M.

1. November.

Also gestern war ein Tag voll körperlicher Anstrengungen. Kindneß, unsere schwarze Ponymute aus Wales, brach aus. Nach langem Suchen, nach einem Dutzend Richtungen hin, fand ich sie endlich bei D.S., eine Meile weit fort. Kindneß' lange Beinchen können schon etwas schaffen, wenn sie wollen. Winkle war mit — die gute, folgelsame Winkle, die von gleicher Farbe, aber nur halb so groß ist. Kindneß ist lang und schlant. Winkle kurz und dick. Ein zu droßiges Paar, wie sie so schuldbeitwacht durch die Waldwege jagten. Es war schon eine grobe Jagart — so weit weg zu rennen — und beide wurden daraufhin ein paar Tage angepöckelt.

Tiere am Luderstrick sind eine Last. Wenn sie sich nicht aufwickeln oder verhebben in den Sträuchlein oder Stubben im Boden, so winzig, daß man sie nicht sieht und darum ganz sicher ist, diesmal auf einem wirklich freien Fleck angepöckelt zu haben (wir haben Poms, die noch mit Erfolg ihr Seil an einem Grasshälmchen aufwickeln), nun dann sind sie hungrig oder durstig, und man muß sie an den Trop führen oder weiter pflücken. Ein tüchtiges Pony frisst im Handumdrehen einen Umkreis von 20 Fuß rasch ab. Vor allem lieben sie Wurzeln. Wenn sie auch noch so reichlich Gras zur Hand haben, so sah ich sie doch schon andauernd auf einem Fleck stehen und scharren — bloß um mal ein bißchen was Neues zu haben, ein bißchen interessanter als nur Gras. Denn der kleine, lebhafteste Geist eines Schottlands will auch Nahrung haben, so gut wie alles übrige. Im Winter langweilt sich die ganze Herde entschuldig in den Auslauf. Sie sind hast und Beschränkung so satt, daß sie aus lauter Seelenmüdigkeit darauf verfallen, sich gegenseitig zu bogen. Ich dachte schon daran, ihnen mal einen Fußball zu schenken oder irgendein Spielzeug, um zu sehen, was sie wohl damit anfangen würden. Vermutlich krähen sie's auf, aber vorher würden sie alle seine Möglichkeiten erschöpfen, geistig, moralisch und körperlich! . . .

Angepöckelt geraten Poms bald in Bergeweisung, besonders wenn sie in einer abseits gelegenen Wiese sein müssen, ohne jede Gesellschaft, und es höchstens mal ein Böggelein, das über sie hinwegfliegt, zu beobachten gibt. Denn ich sah schon mal ein gelangweiltes Pony einen Vogel betrachten. Es drehte den Kopf und rollte die Augen ganz tragisch, ihm sehnsüchtig nachschauend, wie er dahin flog, wo er nur wollte! „Oh! hä! hä!“ — die Flügel, die Flügel einer Taube! — war sein deutlich sichtbarer Gedanke. Ein tiefer Seufzer entfloß seinen runden Rianten, nachdem das Böggelein verschwunden war . . . Und Mitte — die störende Beigabe bei der Landwirtschaft — gewinnt die Ueberhand, und man verbringt seine Zeit damit, über die Felder zu stalken, um die kleinen Gefangenen zu trösten. Arme Kerlchen! Wie leben sie auf, wenn man naht. Eifrig plaudernd pikt man ihnen eine Kette, oft einen ganzen Ball davon, aus Wähne und Schwanz und reißt die schnuppernde Gumminase mit der Innenseite der Hand. Das scheint ein Pony ganz besonders zu amüsieren. Dann durchforscht man mal das Haar den Rücken entlang nach Lebewesen, sticht eine zerkaute Wähne, drückt einen Knopf auf das strahlend erhobene Köpchen — und geht zum nächsten.

Kim ist immer angetäubert, doch an einer Kette, denn Stride frist er auf. Er ist's gewohnt und verlangt keine Besuche. Unterhaltung verläßt er sich durch Viehchen, denn wenn sich nur an der Ferne ein Pferdegeräusch läßt, begrüßt er es mit einem Rabau, wie zwanzig Kanonen gleichzeitig. So kommt's einem manchmal vor, wenn man übers Feld reitet. Doch richtig legt er erst los, wenn etwas in Ponggröße erscheint. Wenn ich einen Trupp Poms an ihm vorbeitreibe, brüllt Kim nicht nur, sondern nimmt solch ernsthaften Anlauf zum Witzeln, daß er ganz vergißt, daß die Kette auch mal ein Ende hat. Und wenn das erreicht ist, schlägt er einen Purzelbaum, von dem er sich jedesmal mit trockenem Grasshälmchen in den Stirnhaaren und ganz verblüfftem Ausdruck wieder auftrabbel.

Als ich Winkle und Kindneß nun hübsch untergebracht hatte, schaltete am Nachmittag das Telefon. „Brau B. jagt, einige meiner kleinen Poms wären auf ihrem frischgeälteren Feld, und ich möchte sie doch bitte wegholen.“ Ich gehörte. Polly und ich kommen atemlos um die Ecke! Fünfehn zählte ich! alle eifrigst beschäftigt, das zarte, junge Gras herauszufressen. „Hurra —! Wu-wuuuu!“ . . . Goliath jagt sie um die Gebäude, während Polly und ich im vorderen Hof lauern, und Frau B. strahlend über unsere Anstrengungen zur Läre hinauschauf. Ein wider Strom ergießt sich auf den Weg. — und mit Wu-wuuuu geht's ab nach Hause. Polly streckt sich vollständig flach, um ihnen folgen zu können.

Ocean Wave erschien heute wieder auf dem Hof, nach mehrjähriger Abwesenheit. Schon eine ganze Weile hatte ich mit einem kleinen Gedächtnisrud gesagt: „Oh! jetzt muß ich aber wirklich mal sehen, wo Ocean ist!“ und so war ich entzückt, als ich um die Scheunecke kam und sie freundlich lächelnd über den Zaun schauen sah. Ocean war mindestens ebenso glücklich, sie grünte sicher zehn Minuten lang! Seit unserer Reittour diesen Herbst, wo sie unser Gepäckspony war, ist sie unferre ergebene Sklavin und kommt immer zur Begrüßung herangelaufen. . . . Ich gab ihr Pfefferminz, sie schluckte gehorsam — und tauchte tief in den Wassertröpfel! Worauf sie sich ganz kläglich nach mir umschau. „Was in aller Welt — war denn das?“ Einen entrüsteteren Ausdruck sah ich kaum je. Reine Polly würde für ein Pfefferminzplätzchen sogar Treppen hinaufklettern!

Seitdem sah ich Ocean nicht mehr. Vermutlich hat sie sich auf ihre abgelegene Lieblingsweide zurückgezogen — nicht unsere —, wo das Adlerferd mit seinem Fohlen wohnt, zu denen sie solche Zuneigung gefaßt hat. Seit unserer Tour bevorzugt sie die Gesellschaft großer Pferde — ihre eigene Sippe verachtet sie richtig.

Donnina macht sich jetzt sehr nett. Sie läßt sich gut führen — wo sie hin will! Und die anderen Mute zwingt ich sie durch Schmeicheln. Wie Kiplings Babu, ist sie eine „lehr schredhafte Person“, ist bange vor dem schmalen Weg an der Scheune (wo sie damals in den Rhobarber sprang), vor neuen Toren und Gattern und besonders vor allem, was über ihrem Kopf droht. Doch von Tag zu Tag wird sie zärtlicher, in einer scheuen, wilden Weise, die rührend ist. Gestern knibbelte sie an meinem Ohr. Ich stand mäuschenstill. . . . Es gehören freilich Nerzen dazu, sich von einem Tier antnabern zu lassen, doch in dieser Beziehung ist Donnina absolut vertrauenswürdig. So ließ ich sie ruhig schnüffeln, bis hinunter zu meinen Füßen — ihre Art Liebesung — ganz unbeflegt. Mit Tieren geht sie allerdings nicht so einwandfrei um. Ihr größter Spaß ist jetzt, zu Kim hinzuspazieren, der draußen angepöckelt ist, höchst zärtlich seine Nase zu beschniffeln, sich dann umzudrehen und ihm einen mächtigen Hufschlag vor die Brust zu verlesen. Er sieht schon ganz unglücklich drein, wenn sie auf ihn zukommt.

Die kleine Errands, eine hübsche dreijährige Braune — halb so groß wie Kim, ist augenblicklich dessen Sklavin. Fortwährend ist sie um ihn und heute fand ich sie vollständig in sein Tal verwickelt. Ein Hinterfuß war ganz umdreht und umwärt vom Strick, knapp zwei Fuß von seiner Nase. Kim, mit leicht verärgertem Ausdruck,

graste friedlich. Errands ist ein scheues kleines Ding — die einzigste in der ganzen Herde, die damit behaftet ist, höchstens hat's mal eins der Babys. So brauchte ich eine ganze Weile, bis ich sie los hatte. Sie jappelte so, daß ich dachte, sie würde plötzlich ihr Bein zurücklassen, während sie Kim's Kopf tiefer und tiefer zog. Ich bewunderte seine Geduld. . . . Er hat wirklich ein rührendes Temperament. Als ich Errands endlich befreit hatte, umarmte ich ihn behutsam und klopf ihm seine silbernen Stirnhaare ein. Die liebe ich nämlich, auch seine statternde, glänzende Wähne. Wenn ich im Dämmern den Weg zu ihm hinaufgehe — er bleibt über Nacht nie draußen —, so kann ich ihn oft kaum sehen. Aber an seinem Schoß finde ich ihn immer. Der leuchtet ordentlich aus dem Dunkel. . . . Er steht dann stockstill am äußersten Ende seiner Fessel und guckt mich gespannt an. Aber dann geht er so schnell wie möglich mit mir ab, quirlt in seine Box und rammt die Nase ins Futter! Das

## Die russische Opposition.



Wenn das Geiß von Schlägen brennt,  
Ist keinem wohl zu Mute;  
Doch doppelt schmerzt das Instrument,  
Das der Geßlagene erkennt  
Als selbstgebund'ne Kufe!

wartet schon auf ihn, denn ein paar mal schlug er mir in seinem Entzückensaus dem Hasermaß aus der Hand, so daß die Körner durch den ganzen Stall flogen.

Gestern fuhr ich mit ihm im Pongwagen zum Dorf. Auf unserem schmalen Weg trafen wir die üblichen fünfzehn Poms, ganz artig allein wieder nach Hause tretend, und in seiner Begleitung warf er mich beinahe um. Er sprang, wieherte, sehte mit dem Wogen zurück in den Busch. Doch schließlich zwang ich ihn vorbei — war selbst aber arg lahm hinterher. Zuguterletzt trafen wir noch einen Mann, der uns enschuldig lange aufhielt mit seinem Gerede und dabei den einen Fuß aufs Rad stellte. Kim fuhr schließlich höchst taktvoll über Herrn M.'s dicken Feh. Ich hatte einen Wardspaz innerlich! Der Wagen ist leicht. Aber Stiefel auf meinen Wagenrädern kann ich nicht ausleihen.

9. November.

Mir scheint, ich vernachlässige mein Tagebuch! Es war aber auch solch vielseitige Wochel. Daher bleibt mir nur noch Zeit für ein paar Hauptpunkte. . . . Donnerstag fuhr ich zwanzig Meilen mit Polly im Wogen (natürlich um nach einem Pony zu sehen! . . .). Freitag brachte Polly mit mir Dusch ins Winterquartier, zwei- undzwanzig Meilen weit fort, über einen Gebirgspfad. Was für Berge! Und Dusch ließ sich fast den ganzen Weg ziehen. Ein herrlicher Ritt — wildromantisch. In den verstecktesten Ecken leuchteten noch die Farben, überall Immergrün, Felsen und Bäche. Dusch bekam einen netten, geräumigen Stand neben der Kuh. Als ich ihr Lebensmüt sagte, hatte sie es schon fertig gebracht, ihre Nase in deren Futtertrög zu stecken, und laute mit vollen Backen. Schlanker wird Dusch sicher nicht diesen Winter, sie ist jetzt schon eine kleine Buttertugel. Die Leute bestanden darauf, daß ich mitah und waren riesig freundlich. Ranglam zogen wir nach Hause. Als wir gerade zur Abenddämmerung durchs Dorf kamen, hörten wir, daß die „Maschine“ am nächsten Tag zu uns käme, um den Hofer auszudreschen, und daß ich diesmal selbst für Hilfskräfte sorgen müsse. Sechs Mann wären dazu nötig.

Bisher brachten sie immer ihre eigenen Leute mit. Mit schwarzen Ahnungen und etwas beleidigtem Gefühl (beides gemischt) jagte ich nach Hause. Wir waren beide müde. Ich ah einen Happen, wuschelte das Pferd und ritt über die dunkelnden Hügel. Ich ritt und ritt. Am nächsten Morgen stand ich beim ersten Morgengrauen auf und ritt wieder herum, ohne Frühstück, bis ich schließlich fünf ziemlich widerwillige Männer beisammen hatte. Dreschen lassen sie — kein Wunder, solch schmutzige, stidige, blut machende Angelegenheit. Der feinste war nicht zu haben. Kein Telefon, keine Pferdebeine konnten ihn austreiben, aber die getreuen fünf tauchten auf und bewilligten irgendwie doch den Ausdruck. Wie sie flogen! Der Burche an den Säcken, in die fortwährend der Körnerstrom hineinschoß, der Eigentümer der Maschine über ihm, der die Garben in ihr hungriges Maul stopfte und sie wie verrückt stundenlang in einer dicken Staubwolke fütterte und fütterte. Ein anderer reichte ihm die Garben zu, zwischen Maschine und Haufen hin und her springend, während die beiden übrigen Helfer, Nachbarn, die nur aus Freundlichkeit herüber gekommen waren, verzweifelt das ausgedroschene Stroh wegrastten, das unaufhörlich auf sie niederströmte, um es im Kuhstall zu verstauben. Wir waren alle herzlich froh, als wir fertig waren (schrecklichen Värm machen doch so Dreschmaschinen!), der Staub sich gelegt hatte und der schöne dicke Hafer auf dem Schüttboden geborgen war. Man kommt sich dann so reich vor! Diegt der Boden gut voll, so meint man, nun brauche man kaum noch etwas, um gut durch den Winter zu kommen.

Doch etwas kläglich befah ich mir meinen Kuhstall, der bis zur Decke hinauf mit gelbem Stroh vollgepöckelt war. So hatten wir's noch nie gemacht! Aber in den Banfen ist kein Zoll Raum mehr, die Feuernte war dies Jahr über Erwartung hin. . . . Ra, wenn's nicht anders ist, muß Tressh später in den Vierdeftall. Das gibt aber ein Durcheinander. Ich habe es, eine Kuh in einen Stand zu stellen! Und etliche Wochen wird's sicher dauern, bis ich einen Mann bekomme, der das Stroh unterbringt, nachdem das Heu herausgeschleppt ist, um Platz zu machen! Bloß ein Glück, daß das

Dreschen geschafft ist. Ich würde deswegen sogar eine Kuh in meine Sommerküche stellen.

Nachdem das große Ereignis vorüber und alle abends zu Bett waren, schlief ich in meinem Sessel ein, gerade lang genug, um halberstüdt aufzuwachen mit der Entdeckung, daß die Lampe bläkte und der ganze Raum verqualmt war, während diese Rußflocken herniederfanken! So mußte ich mich am nächsten Morgen (natürlich war's Sonntag), statt tüchtig auszuruhen, bequemen, den ganzen angeschwärmzten Raum in Stüde zu zerlegen und alles wieder frisch und neu zusammenzusetzen. . . . Dann, nach Stunden harter Arbeit, als ich mich gerade mit einem Seufzer der Erleichterung in meinem tadellofen Zimmer zum Essen niederließ, entdeckte ich draußen langsame fallende Schneeflocken. Was blieb mir übrig, als das ganze Essen wieder in den Ofen zu stopfen und zur Reitung des großen Hausens von gelbem Raff hinauszurennen, der vor der Herzhöhe lag und durchaus nicht nah werden sollte. Raff ist ein kostbares Material. Dolly hereinholen und in den großen Wagen zu spannen, sie war irgendwo draußen, würde viel zu lange dauern. So ergriff ich die Schiebtarre und larrte Ladung für Ladung das ganze Zeug unter Dach. Den Abend schlief wieder ein, sogar über dem Essen! und taumelte fast ins Bett. . . .

## Psychoanalyse und Dichtung.

Von Dr. Willy Blumenthal.

Die psychoanalytische Methode, eine Entdeckung des Wiener Professors Sigmund Freud, diene zunächst nur zur Heilung gewisser seelischer und nervöser Erkrankungen. Sie besteht in einer Aufdeckung des Unbewußten, in der Wiederauffrischung verdrängter, meist aus der Kindheit stammender Eindrücke, Wünsche und Begierden, die im Unterbewußtsein sich festsetzen und Seele und Geist des Patienten zu zerstören geeignet sind. Um die neue Lehre zu stützen, wurde bald das eigentliche Gebiet der Medizin erweitert und von Freud und seinen Schülern andere Kulturzweige herangezogen. Das Traumleben wurde durchforscht, geheimnisvolle Zusammenhänge im Seelenleben des Menschen mit Mythos und Märchen, ja, mit der Urgeschichte der Menschheit wurden aufgedeckt. Einen breiten Raum nehmen in der neuen Wissenschaft auch die Verknüpfungen zwischen Psychoanalyse und Dichtung ein, da man aus der tiefen Quelle der Literatur das reichhaltigste Material zur Auffindung und Deutung unbewußter seelischer Regungen schöpfen konnte. Da zeigte es sich, daß die Phantasie der Dichter schon immer in poetisch verklärter Darstellung die verdrängten Triebe und seelischen Konflikte der Menschheit ans Licht zu ziehen verstand und daß in dieser geheimnisvollen Gabe der Poeten ein guter Teil des unvergänglichen Reizes der Dichtkunst auf alle Völker und Zeiten seine Erklärung findet. Dies soll an einigen Beispielen gezeigt werden.

In der Psychoanalyse spielt der Begriff des „Oedipus-Komplexes“ eine wichtige Rolle. Sophokles, der große griechische Tragiker, schildert bekanntlich in seinem „Rönik Oedipus“, wie der Königssohn vom Schicksal dazu verdammt ist, seinen Vater zu ermorden und seine eigene Mutter zu heiraten, ohne daß er selbst eine Ahnung von den furchtbaren Zusammenhängen hat. Die Psychoanalyse hat nun festgestellt, daß hier ein seelischer Konflikt vom Dichter behandelt wird, der bis zum heutigen Tage in vielen jungen Menschen schlummert: eine unbewußte Hinneigung des Sohnes zur Mutter, die sich in Haßgefühlen gegen den Vater als den erfolgreichen Nebenbuhler äußert. Gerade weil hier ein so allgemeines Schicksal vom Dichter in unverfälschter Form gezeichnet wird, erklärt sich, so sagen die Psychoanalytiker, die ungeheure, fahrtausendbelange Wirkung dieses Dramas auf die Zuschauer, die in dem furchtbaren Geschehen eine Ahnung ihres eigenen Schicksals erblicken, das noch heute ihre Seele beunruhigt. Die Werke Shakespeares, die ungebändigten Dichtungen eines Bürgers, Lemz und Grabbe mit ihren oft blutrünstigen, schauerlichen Themen sind nach der Meinung der Psychoanalytiker Abreagierungen, d. h. Befreiungsversuche von den eigenen verborgenen und verbotenen Regungen und Wünschen, die den Gestalten ihrer Dichtungen übertragen werden, so daß es gelingt, sich selbst durch diese Dichtung zu reinigen und zu erheben. Bekannt ist auch der Ausspruch Goethes, es gäbe kein Verbrechen, das er im Geiste nicht einmal begangen habe oder begehen könnte. Auch der Briefwechsel und die Tagebücher großer Dichter mit der anschaulichen, ungeschminkten Darstellung ihres reichen Seelenlebens bieten eine unerschöpfliche Fundgrube für psychoanalytische Entdeckungen, die bereits das Charakterbild und die Biographie mancher Dichter umgestaltet haben. Besonders sind hier die Tagebücher Hebbels und Platens zu nennen, deren Triebleben erst seit der Kenntnis der psychoanalytischen Zusammenhänge recht gedeutet werden kann. Naturgemäß bieten die Dichter der Gegenwart in ihrer schonungslosen Aufdeckung des Unbewußten in ihren Werken der Psychoanalyse ein reiches Material, wie auch andererseits die Dichter sich bei der Zeichnung ihrer Charaktere die Entdeckungen der Psychoanalyse zunutze machen und in seelische Bezirke hinabsteigen können, die früheren Dichtern noch verschlossen waren. Werte wie etwa Strindbergs „Traumspiel“, Wedekinds „Erdegeist“ oder Thomas Manns „Der Tod in Venedig“ und „Zauberberg“ und viele andere sind ohne die Kenntnis der Psychoanalyse nicht zu verstehen, sei es, daß die Dichter sich ihrer bedienen oder daß wir erst durch unsere psychoanalytische Schulung den Gehalt der Dichtung richtig zu würdigen wissen. Es ist auch kein Zufall, daß in der Dichtung der Gegenwart so oft das Problem des Trieblebens, das Verhältnis der Generationen zueinander (Hafenclavers „Sohn“, Bronnens „Batermord“) in mannigfaltigster Gestalt dargestellt werden. Auch die vielen Werke, die sich mit dem Seelenleben des jugendlichen Menschen befassen, sind zum Teil auf Rechnung des psychoanalytischen Interesses zu setzen.

So vermag die neue Lehre, deren Ergebnisse noch oft angefochten werden, deren Wirkung aber noch nicht abzusehen ist, auf jeden Fall die Dichtung außerordentlich zu bereichern, der Literaturgeschichte neue Wege zu zeigen und damit zweifellos zu einer Bereicherung und Vertiefung unseres Wissens um dichterische Vorgänge beizutragen.

Hungertänfler im Tierreich. Während fast alle Tiere ebenso wie der Mensch ihr ganzes Leben hindurch Nahrung zu sich nehmen, gibt es auch Tiere, die nur einmal im Leben satt werden oder überhaupt niemals fressen. Diese bescheidensten aller Lebewesen finden sich hauptsächlich im Reich der Insekten, unter denen es Formen gibt, die im ausgebildeten Zustande, wie z. B. manche Schmeißerlinge, überhaupt nichts verzehren, ferner blutsaugende Arten, die nur dann ihren Hunger stillen können, wenn sie gerade die eine Tierart antreffen, deren Blut sie als Nahrung brauchen. Da kommt es denn natürlich oft genug vor, daß sie in ihrem kurzen Dasein diesem Tiere nur einmal begegnen und somit nur einmal im Leben satt werden können.

Rückgang der amerikanischen Bücherproduktion. Der amerikanische Verlegerbund teilt mit, daß nach seiner Statistik die Produktion neuer Bücher in den Vereinigten Staaten im Rückgang begriffen sei. Die Zahl der Neuerscheinungen im Jahre 1925 betrug 6890, während im Jahre 1905 7514 neue Bücher erschienen. Am stärksten ist die Romanliteratur an dem Rückgang beteiligt. Biographien sind die einzige Gruppe, die eine Zunahme zu verzeichnen hat. Die Anzahl der Exemplare ist allerdings gestiegen, und zwar in den letzten zehn Jahren schätzungsweise um 50 Proz., während in der gleichen Zeit die Anzahl der neuen Bücher um etwa 20 Proz. zurückgegangen ist.

**Parteinachrichten für Groß-Berlin**

- Einblendungen für diese Rubrik sind Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
1. Kreis Mitte. Heute, Freitag, 7 1/2 Uhr, bei Junke, Krügerstraße 11. Sitzung sämtlicher Ortsvereine des Kreises. Vortrag über: „Die politischen Bestimmungen“. Referent: Direktor Ried. Alle Genossinnen und Genossen müssen unbedingt teilnehmen.
  2. Kreis Niederschlesien. Heute, Freitag, 7 Uhr, in Schmitz Gesellschaftsraum, Friedrichstr. 64a, Arbeitslosenversammlung. Vortrag: „Soziale Fürsorge und Arbeitslosenversicherung“. Referent: Stadtrat Robert Hobde. Aussprache. Alle arbeitenden Genossinnen und Genossen sind hierzu freundlichst eingeladen. Mitgliederbuch und Arbeitslosenkarte sind als Legitimation mitzubringen.
  3. Kreis Kreuzberg. Arbeiterwohlfahrt: Sonntag, 10. Oktober. Befähigung der hiesigen Fürsorgeeinrichtung für Klein- und Schulfürsorge in Tegel. Treffpunkt: vormittags 9 1/2 Uhr in Tegel, Hauptstraße. Straßenbahn 25, 41. Fahrzeit 1 1/2 Stunden.
  4. Kreis Spandau. Heute, Freitag, 7 1/2 Uhr, im Neuen Rotstiller Versammlungssaal, Friedrichstraße 10. Vortrag: „Die Aufgaben der Ortsvereine“. Referent: Eduard Riedert, M. d. L. Wir bitten um recht zahlreichen Besuch.
  5. Kreis Tempelhof, Mariendorf, Marienfelde, Lichtenrade. Alle Genossen können am Sonntag, 9. Oktober, ihr Radio an den Regal und leben sich lebendige Kunst an im Festaal des Gymnasiums Mariendorf, Kaiserstraße 21. Beginn 7 1/2 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 20 Pf. An der Kasse 1 M. Das Radio ist an ersehen aus den Plakaten an den Aufschlagsflächen.
  6. Kreis Prenzlauer Berg. Heute, Freitag, 7 Uhr, in der Bibliothek Reichstraße 28 außerordentliche Sitzung des Bildungsausschusses. Alle Abteilungen müssen unbedingt teilnehmen.

**Heute, Freitag, 8. Oktober:**

77. Abt. Schöneberg. 7 1/2 Uhr wichtige Funktionäre bei Jürgens, Barchfeldstr. 56. Alle Funktionäre müssen vollständig erscheinen.
83. Abt. Niederschlesien. Alle Bezirksleiter und sonstigen wichtigen Genossen treffen sich heute 8 Uhr beim Genossen Paul Kraft, Helmerstraße 17, zu einer wichtigen Sitzung, bei welcher niemand fehlen darf im Hinblick auf die bevorstehende Herbstwahl.

**Morgen, Sonnabend, 9. Oktober:**

1. Abt. 7 1/2 Uhr bei Junke, Krügerstraße 11. Sitzung sämtlicher Funktionäre. Niemand darf fehlen.
4. Abt. 7 1/2 Uhr bei Schwaib, Wilmersfelder Straße. wichtige Funktionäre. Die Beschlüsse in Kenntnis setzen. Beginn 8 Uhr. Eintritt 15 Pf. inkl. Taxa. Gaffe herzlich willkommen.
7. Abt. 8 Uhr bei Kramer, Cöthenstraße 3. Sitzung sämtlicher Funktionäre. Bezirksleiter und Betriebsleiter, Parteimitglieder und Hausfrauen sind herzlich willkommen.
62. Abt. Charlottenburg. 8 Uhr bei Bede, Kaiserin-Augusta-Allee 32. Funktionäre.

90. Abt. Reichshagen. Achtung! Um 7 Uhr in Köpcke'sches Geschäft, Reichshagenstr. 66, Parteibildungsfeier der Abteilung. Alle Genossinnen und Genossen sind dazu herzlich eingeladen. Eintritt: einschl. Taxa 15 Pf.

119. Abt. Lichtenberg. 7 1/2 Uhr bei Reme, Wöllersdorf-Edelweg. wichtige Funktionäre. Es wird gebeten, dass alle Funktionäre, auch arbeitslos und funktionslos, sowie die Inhaber der Hausstellen teilnehmen.

**Jungsozialisten. Heute, Freitag, 8. Oktober:**

Gruppe Mitte: 8 Uhr in der Schule Gipsstr. Als erster Abend der Arbeitsgemeinschaft: „Von Woll bis zur Jeans“. Gruppe Spandau: 8 Uhr im hiesigen Jugendheim Rissingstr. 48. Zimmer 5. Literarischer Abend. „Dort ist die Welt“. Vortragende: Elise Meyer-Eugene. Genossen und Arbeiterjugend sind herzlich willkommen.

**Sterbetafel der Groß-Berliner Partei-Organisation**

84. Abt. Am Sonntagabend verstarb infolge eines Betriebsunfalls der Eisenbahnarbeiter Herr Heinrich Richard, Petersburger Str. 26. Einäscherung am Sonntag, 9. Oktober, nachmittags 3 Uhr im Krematorium Baumgartenweg. Die Abteilung trifft sich mit Kamerad nachmittags 2 Uhr auf dem Petersburger Platz. Wir erwarten rege Beteiligung.

**Freie Sozialistische Hochschule**

Im Winterhalbjahr 1926/1927 werden folgende Seminare (Arbeitsgemeinschaften) abgehalten:

Professor Heinrich Cunow: „Der Staat und seine Entwicklung“. Beginn Freitag, 22. Oktober.

Dr. Carl Herz: „Verfassungs- und Verwaltungskunde“. Beginn Donnerstag, 21. Oktober.

Frühkapitel: „Grundfragen der Wirtschaftspolitik“. Beginn Donnerstag, 19. Oktober.

Dr. Albert Salomon: „Grundlagen der Soziologie“. Beginn Montag, 18. Oktober.

H. Stein: „Sozialismus und Arbeiterbewegung“. Beginn Mittwoch, 20. Oktober.

Die Seminare finden allwöchentlich von 7—9 Uhr abends in den Räumen des Reichsausschusses für sozialistische Bildungsarbeit, Lindenstr. 3, 1. Hof links, 3 Tr., statt. Zur Aufnahme in die Seminare ist eine vorherige Anmeldung erforderlich, die an den Reichsausschuss zu richten ist. Jeder Termin der Anmeldung eine Woche vor Beginn eines jeden Seminars. Teilnahmegebühr für das ganze Winterhalbjahr (etwa 20 Abende) für jedes Seminar 10 M., die in zwei Raten zahlbar sind. Arbeitslosen wird die Hälfte der Teilnahmegebühr erlassen.

**Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.**

Achtung, Abteilungsleiter! Heute, Freitag, von 5—7 Uhr, Abrechnung der Beitragsmarken, Ausgabe der Oktober-Jugendnotiz und der „Arbeiterjugend“.

1. Arbeiter-Sinfonie-Orchester (mit einer Erstenführung) Sonntag, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, im großen Saal der Philharmonie, Bernburger Straße. Karten um ermäßigten Preis sind im Jugendsekretariat erhältlich.

Unser Jugendklub soll wieder neu geschaffen werden. Erste Zusammenkunft aller musikalisch interessierten Genossinnen und Genossen am Montag, 11. Oktober, 7 1/2 Uhr, im Jugendheim Lindenstr. 3. Instrumente mitbringen!

Die Jugendgenossen, welche am 19. September die „Arbeiterjugend“ und den „Vorwärts“ verkauft haben, werden gebeten, die Abrechnung umgehend vorzunehmen oder die Zeitungen zurückzubringen.

Die Bücherstube ist heute, Freitag, von 5—7 Uhr geöffnet.

**Abteilungsmitgliederversammlungen heute, Freitag, 7 1/2 Uhr:**

Reinickendorf-West: Jugendhaus in der Seidelstraße. — Buchholz: Volk von Borsdorf, Hauptstr. 71.

Reinick 1: Schule Wollensferstr. 20. Vortrag: „Unsere Ziele“. — Reinick 2: Schule Buchener Str. 8a. Einführungsabend. — Reinick 3: Jugendheim Danziger Str. 62. Vortrag: „Jung und alt in der Arbeiterjugend“. — Oskar Str.-B.: Jugendheim Krieger Str. 108. Einführungsabend. — Oskar Str.-B.: Jugendheim Köhlerstr. 61. Übungsabend für die Herbstferien. — Schöneberg 1: Jugendheim Maison de sante. Vortrag: „Was ist die SWJ.“ — Charlottenburg: Jugendheim Rosenstr. 4. Richtkinderprogramm: „Quer durch die Welt Brandenburg“. — Charlottenburg-Nord: Jugendheim Rosenstr. 4. Vortrag: „Reich und Maschine“. — Solteser: Schule Joachim-Friedrich-Str. 34/35. 30-Minuten-Referate. — Wilm: Rathaus, Chausseest. 48. Ausprobieren: „Was will die SWJ.“ — Reinick 11: Jugendheim Bergstr. 29. Herbstabend. — Reinick 11: Schule Weisstr. 19. Dichtabend: „Lieder“. — Baumgartenweg: Jugendheim Grünstr. 14. Vortrag: „Sub und Super“. — Tempelhof: Jugendheim Ollertstr. 3. Übungsabend. — Spandau: Jugendheim Lindenstr. 1. Vortrag: „SWJ. und Großhaubitzen“. — Reichshagen: Jugendheim Reichshagenstr. 66. Charlottenburger Straße. Aussprache: „Unser Berufsleben“.

Wedding und Wedding-Nord: In der Aula der 301. Gemeindefschule, Hiltcher Str. 47/48, Jugendfeier. Gesang, Musik, Rezitationen, Sprechchor, Jugendspiel. Beginn 8 Uhr. Einlass 7 1/2 Uhr. Eintritt 40 Pf.

**Vorträge, Vereine und Versammlungen.**

**Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“.**

Geschäftsstelle: Berlin S 14, Seebastionstr. 87/88, Hof 2 R.

Witte: Sonntag, d. 10., Befähigung der Polizeiausstellung. 1 Uhr Bf. Mikleben. Eintrittspreis 1 M. Angehörige können teilnehmen. — Wedding: Sonntag, d. 10., Uffahrt nach Spandau. Die Abteilungen treten so zeitig an, daß sie um 12 1/2 Uhr Bf. Uffahrt nach Spandau. 8 1/2 Uhr, Rührer Plak. Befähigung der Polizeiausstellung. Eintritt 1 M. — Charlottenburg: Sonntag, d. 10., treten die Kameradschaften und die Sportabteilungen gegen 12 Uhr am Bf. Spandau-West mit Musik und Fahnen an. — Schöneberg-Reinick: Sonntag, d. 10., vormittags 10 1/2 Uhr, tritt der gesamte Kreis nach Spandau am Hauptbahnhof an. Kreis- sowie Kameradschaftsfahnen sind zur Stelle. Fahrgeld für Kundenwägel müssen bis Do., d. 21., in der Beldiger Straße hinterlegt sein. — Reinick-West: Sonntag, d. 10., Besuch der Polizeiausstellung. Teilnehmerliste 1 M. Treffpunkt Untergrundbahnhof Hermannplatz 12 1/2 Uhr. Kochhäuser Stadtbahnhof Mikleben 1 1/2 Uhr. — Oberhänseweide, Riebersdammweide, Jahnstraße: So., d. 9., 8 Uhr, Monatsversammlung bei Rühel. Vortrag des Kameraden Martin Schneider: „Meine Reise durch Belgien und Frankreich“. Nord und Gruppenleiter 7 Uhr. — Tempelhof: Kameraden, die Sonntag zum Republikanischen Tag nach Spandau fahren, treffen sich mit der Sportabteilung 11 1/2 Uhr Bf. Treppturm (Bahnhof). Kameraden, die die Polizeiausstellung besuchen, treffen sich vormittags 10 Uhr Wille Wägelhalle. Eingang 1. — Pantow (Kreis): Sonntag, d. 10., vormittags 9 Uhr, familiäre Sportler Andreas-Dorfer-Sportklub. Erhaltenen Plakat. — Reinick-Nord: Sonntag, d. 10., Auftreten der Kameradschaft in Spandau-West, Bahnhof, 12 1/2 Uhr. Alles pünktlich zur Stelle. — Kreis Riebersdamm-Nord: Sonntag, d. 10., Treffpunkt 1 Uhr Belfer, Kofel Bille. — Reinick-Nord, Hauptgarten, Wilmersheim: Sonntag, d. 10., 10 1/2 Uhr, Bf. Reinick-Nord, 10 1/2 Uhr Bf. Doppelgarten zur Fahrt nach Belfer.

Jugo-Slaven-Gesellschaft. Die vom Reichsbanner veranstaltete Jugo-Slaven-Gesellschaft findet heute abend 8 Uhr in der Stadthalle Riebersdamm statt. Nach Gesangsübungen des Doppelquartetts von Wille-Georgina und Rezitationen wird der demografische Landesbeauftragte Dr. Grunert die Gebetsrede halten.

Wund freier Menschen im Verband Volksgesundheit. Freitag, 8. Oktober, 1/2 Uhr, in der Anstalt nachher, Eingang Schumannstr. 12a (Bibliothek). Vortrag über Gymnastik. Gaffe willkommen. — Ortsgruppe Berlin: Am Freitag, 8. Oktober, in der Schule Köhlerstr. 61. „Das Wägel und ihr Reich“. Freie Aussprache. Gaffe herzlich willkommen.

Berliner Tischtennisverein. Dienstag, 12. Oktober, 8 Uhr, in den Kulturkassen, Kaiser-Wilhelm-Str. 21. Vortrag.

Arbeiter-Samaritaner-Kolonie Berlin e. V. Geschäftsstelle: R 4, Schöberstraße 9, Teltow Nord 2040. Monatsversammlungen haben folgende Abteilungen: Tempelhof: Montag, 11. Oktober, im Lokal am Einbildung, Mariendorf, König-Edel-Wägelstraße. Wilmersheim: Montag, 11. Oktober, im Lokal von Gärte, Charlottenburger-Edel-Wägelstraße. Hermdorf: Dienstag, 12. Oktober, Turnhallegebäude Mollstr. 12, Garten: Donnerstag, 14. Oktober, Lokal von Kaulz, Bredow-Edel-Wägelstraße. Wilmersheim: Donnerstag, 14. Oktober, Lokal von Rothoff, Krieger Str. 66. Freitag, 8. Oktober, Schule Wilmersheimstr. 90. Schöneberg: Freitag, 8. Oktober, Lokal von Kofel, Oberstraße 66. Wilmersheim: 8. Oktober, Wilmersheim-Gymnasium. Charlottenburg: Montag, 11. Oktober, Jugendheim Rosenstr. 4. Reinick: Sonntag, 9. Oktober, Lokal von Postmann, Heuterstr. 47. Reinick: Montag, 15. Oktober, Schulstr. Wilmersheim Str. 5. Reinick: Montag, 15. Oktober, Lokal von Kambel, Kofelallee 2030. — Beginn der Versammlungen 7 1/2 Uhr. Rege Beteiligung wird erwartet. In Anbetracht der vielen Dienstausforderungen bitten wir die Behörden, Vereine, Gewerkschaften und Parteien um rechtzeitige Mitteilung an die Geschäftsstelle; nur dann kann eine Gewähr übernommen werden.

Kursus für Helfer in der Arbeiterjugend (veranstaltet vom Jugendsekretariat der Stadt Berlin). Heute, Freitag, 8. Oktober, 7 1/2 Uhr, Derfahnenstraße 28. Vortrag: „Mikobol und Seelenleben“. Referent: Sozialist Dr. Juliusburger.

Welfischer Wandbühnen, Mikobol des DREI. Die Übungsabende finden Freitag 8 1/2 Uhr im Sängerbund, Seebastionstr. 8, statt. Rosenfunde Werbuhnen- und Gitarrenspieler jederzeit willkommen.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle für Berlin. (Nachtr. berb.) Bemerkung: Reizung zu Niederdrücken, etwas wärmer. — Für Deutschland: Weist bewölkt, mild und vielfach Regen.

**Gratis Zugababen**

BIS SONNABEND 9. OKTOBER

1 Kaffeedose BEI EINKAUF VON 1 & KAFFEE

1 Teedose BEI EINKAUF VON 200 gr. TEE

**Schokoladen-Kostproben**

BEI EINKAUF FÜR 1-MK (ZUCKER AUSGESCHLOSSEN)



In unseren Groß-Berliner Filialen:

<b>N.</b> Badstr. 18 Brunnenstr. 76 Chausseestr. 53 Danziger Str. 20 Greifswalder Str. 1 Kassaniallee 80 a Landsberger Allee 29 Müllerstr. 108 Reinickendorfer Str. 18 Schönhauser Allee 110 Tresckowstr. 18	<b>S.</b> Bergmannstr. 83 Gräberstr. 25 Friedrichstr. 227	<b>SW.</b> Friedrichstr. 227	<b>W.</b> Culmestr. 1 Genthiner Str. 26 Geddeschke 45 Lützowstr. 53	<b>NW.</b> Alt-Moabit 112 Beusselstr. 29 Luisenstr. 43/44 Stephanstr. 42 Ternstr. 47 a Wilmsacker Str. 80	<b>C.</b> Alle Schönhauser Straße 33	<b>Charlottenburg</b> Auguststr. 54 Ecke Passauer Str. Berliner Str. 115 Danzelmannstr. 58 Großmannstr. 14	Holtzendorferstr. 4 Kaiser-Friedr.-Str. 56 Kantstr. 39 Kiehlstr. 19 Knobelsdorffstr. 8 Suezstr. 15 Taschepanner Str. 12 Uhlendstr. 32 Wilmersdorfer Str. 71 — 128 u. 148	<b>Spandau</b> Breite Straße 49 Hamburger Str. 85 Jägerstr. 1 Neuendorfer Str. 5 Potsdamer Str. 1a Schönwalder Str. 88	<b>Berlin-Lichtenberg</b> Dönhagen Str. 95 Frankfurter Allee 101 Frankfurter Allee 224 Wilmersstr. 10	<b>Berlin-Wilmersdorf</b> Berliner Str. 131 Nürnberg Str. 33/34 Olivaer Platz 2 Prager Platz 1 Wasstr. 25	<b>Neukölln</b> Bergstr. 140 Hermannstr. 46 Hermannstr. 118 Kaiser-Friedrich-Straße 242	<b>Berlin-Steglitz</b> Reinickstr. 42 Schloßstr. 66	<b>Berlin-Schöneberg</b> Kolonnenstr. 60 Tempelhofer Str. 21	<b>Welfere Filialen</b> Berlin-Adlershof, Blumensackstr. 25 Baumschulenweg, Baumschulenstr. 19-20 Britz, Chausseest. 47 Friedrichshagen, Berliner Straße 40 Hermdorf, Bahnhofstraße 17 Hohenschönhausen, Berliner Straße 113	Lufthafen-W., Hindenburgdamm 55 Mariendorf, Chausseest. 34 Oberschönauwäde, Edmannstraße 56 Wilmersdammstr. 41	Pankow, Schönhauser Str. 1 Reinickendorf, Residenzstr. 107 Rosenthal, Hauptstr. 10 Südend, Stigitzer Str. 25 Schmargendorf, Breite Str. 22 a Tegel, Berliner Str. 9 Tempelhof, Berliner Str. 55 Wilmersheim, Berliner Allee 242 Bernau, Bürgermeistereistraße 223 Cöpenick, Schloßstr. 1 Erker, Friedrichstr. 61 Friedrichshagen, Friedrichstr. 98 Fürstenwalde, Junkerstraße 29 Nauen, Mittelstr. 32 Nowawes, Friedrichstraße 20 Oranienburg, Bernauer Straße 11 Potsdam, Brandenburger Str. 20 — Nauener Str. 30 Strausberg, Große Straße 89 Werder, Unter den Linden 5 Zossen, Berliner Str. 12
---	--	---------------------------------	---	---	---	---	---	--	---	--	---	---	--	--	---	--

**Kaisers Kaffee** ausgewählte Mischungen von M. 2.40 bis M. 4.40 das Pfund

Sonderangebote: Marke „Kaffeekanne“ 1/2 Pfund-Pak. M. 1.65  
Perl-sort., Ausnahme 6 1/2 Pfund-Pak. M. 1.25

**Kaisers Kakao, Schokoladen, Pralinen**

In allen Preislagen.

Sonderangebote: **Ceylon - Spezialmischung** 1/2 Pfund-Paket M. 0.60 1/2 Pfund-Paket M. 1.20

**Kaisers Malzkaffee** unübertroffen! Bestor Zusatz zu Bohnenkaffee lose das Pfund nur 30 Pf.

**KAISER'S KAFFEE · GESCHÄFT**